

Parlamentsdienste

Services du Parlement

Servizi del Parlamento

Servetschs dal parlament



Dokumentationsdienst
3003 Bern
Tel. 031 322 97 44
Fax 031 322 82 97
doc@parl.admin.ch

97.400 Risikokapital



**97.400 - Parlamentarische Initiative.
Risikokapital**

Texte français

Zusammenfassung
der Beratungen

Eingereicht von Kommission für Wirtschaft und Abgaben NR (WAK-NR)
Einreichungsdatum 07.01.1997
Eingereicht im Nationalrat
Stand der Beratung Erledigt

Eingereichter Text

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrates unterbreitet gemäss Artikel 21^{quater} Absatz 3 des Geschäftsverkehrsgesetzes (GVG) die folgende parlamentarische Initiative:

Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,
gestützt auf die Artikel 31^{bis}, Absatz 2, 31^{quinquies}, Absatz 1 und 41^{ter}, Absatz 1, Buchstabe c der Bundesverfassung (SR 101),

nach Einsicht in den Bericht der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrats vom ... (BBI ...),
und in die Stellungnahme des Bundesrats vom ... (BBI),

beschliesst:

Art. 1 Prinzipien

Um die Gründung von Unternehmen mittels erleichtertem Zugang zu Risikokapital zu fördern, unterstützt die Eidgenossenschaft subsidiär Risikokapitalgesellschaften mit Steuererleichterungen zugunsten der Kapitalgeber.

Art. 2 Risikokapitalgesellschaften

Eine Risikokapitalgesellschaft (RKG) ist eine schweizerische Aktiengesellschaft im Sinne von Artikel 620 ff des Obligationenrechts (SR 220), die zum Ziel hat, neuen, schweizerischen Unternehmen mit innovativen Projekten Risikokapital zur Verfügung zu stellen, und die entsprechend den Kriterien aus Artikel 3 ff, als solche anerkannt wird.

Art. 3 Zweck der Gesellschaft

¹ Die RKG investiert mindestens 60 Prozent ihrer Mittel in neue Unternehmen mit innovativen Projekten, die ihren Sitz und ihre Haupttätigkeit in der Schweiz haben.

² Für die ersten drei Jahre des Bestehens der Gesellschaft kann dieses Verhältnis, nach Genehmigung durch die Anerkennungsbehörden, unter dieser Limite liegen, ohne aber 45 Prozent zu unterschreiten.

³ Auf keinen Fall darf die Beteiligung der RKG in einem einzelnen Unternehmen 20 Prozent ihrer eigenen Aktiven überschreiten.

⁴ Die Investitionen der RKG können in Form von Kapitalbeteiligungen, nachrangigen Darlehen oder anderer, mit Risikokapital vergleichbaren Forderungen, getätigt werden.

⁵ Die RKG informiert die Investoren umfassend und regelmässig durch Veröffentlichungen eines detaillierten Emissionsprospektes und durch die Offenlegung ihrer Bücher, welche von einer anerkannten Revisionsfirma geprüft werden. Vorbehalten bleiben die entsprechenden Bestimmungen des Eidg. Börsengesetzes.

Art. 4 In Betracht kommende Investitionen

¹ In Betracht kommen im Sinne von Artikel 3, Absatz 1 Investitionen der RKG in innovativen, neuen Unternehmen mit Sitz und Haupttätigkeit in der Schweiz:

a. die nicht börsenkotiert sind; vorbehältlich einer Kotierung an einer auf Klein- und Mittelbetriebe spezialisierten Börse;

b. die nicht zu 25 Prozent oder mehr des Kapitals oder der Stimmanteile im Besitz von einem oder von mehreren Unternehmen gemeinsam stehen, die je mehr als 100 Angestellte beschäftigen;

c. deren Verantwortliche sich nicht gleichzeitig an der Finanzierung der RKG beteiligen.

² Die Investition der RKG muss im Verlauf der ersten drei Jahre nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit der neuen Unternehmung erfolgen.

Art. 5 Steuererleichterungen bei der direkten Bundessteuer

¹ Kapitalgeber kommen in den Genuss von Steuererleichterungen, wenn sie aus Emission Beteiligungsrechte an amtlich anerkannten Risikokapitalgesellschaften erworben oder diesen unmittelbar langfristige Darlehen gewährt haben; letztere müssen überdies hinsichtlich Nutzungsentgelt und Rückzahlung als nachrangig bezeichnet sein.

² Private Kapitalgeber können einen Abzug vom Einkommen in Höhe von 50 Prozent des Anlagewertes bis zu 20 Prozent ihres jährlichen steuerbaren Einkommens, insgesamt jedoch höchstens 500'000 Franken pro Jahr, beanspruchen.

³ Juristische Personen können eine Sofortabschreibung in Höhe von 50 Prozent des Anlagewertes bis zu 20 Prozent ihres jährlichen steuerbaren Reingewinnes, insgesamt jedoch höchstens 500'000 Franken pro Jahr, beanspruchen.

Art. 6 Verfahren

¹ Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement übt die Aufsichtsfunktion aus. Es anerkennt die RKG, welche die Bedingungen, die in Artikel 3 und 4 aufgeführt sind, erfüllen und führt ein Register der RKG.

² Die Gesellschaften, die als RKG anerkannt werden wollen, um ihre Kapitalgeber an den, in Artikel 4 erwähnten Steuererleichterungen teilhaben zu lassen, stellen einen Antrag an das Departement und stellen die notwendigen Informationen zur Verfügung.

³ Das Departement kann einer Gesellschaft die Anerkennung entziehen, und sie von den damit verbundenen Vorteilen ausschliessen, wenn sie die vom Bundesrat festgelegten Bedingungen nicht mehr erfüllt.

⁴ Die RKG und die von ihr finanzierten neuen Unternehmen sind gehalten, dem Departement die verlangten Informationen zu liefern. Die Kontrolle des Departements beschränkt sich auf die in Artikel 3 und 4 aufgezählten Bedingungen und bezieht sich nicht auf die Investitionspolitik der RKG.

Art. 7 Ausführung

Der Bundesrat erlässt die Ausführungsbestimmungen.

Art. 8 Bericht zuhanden der Bundesversammlung

Der Bundesrat erstattet der Bundesversammlung spätestens 5 Jahre nach Inkrafttreten dieses Beschlusses Bericht über die getroffenen Massnahmen und die festgestellten Ergebnisse.

Art. 9 Referendum und Inkrafttreten

¹ Dieser Bundesbeschluss ist allgemeinverbindlich; er untersteht dem fakultativen Referendum.

² Er gilt während 10 Jahren.

³ Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten.

Chronologie:

16.06.1997 NR Beschluss abweichend vom Entwurf der Kommission

16.12.1998 SR Abweichend.

16.06.1999 NR Abweichend.

21.09.1999 SR Abweichend.

23.09.1999 NR Abweichend.

28.09.1999 SR Abweichend.

05.10.1999 NR Beschluss gemäss Antrag der Einigungskonferenz.

06.10.1999 SR Beschluss gemäss Antrag der Einigungskonferenz.

08.10.1999 NR Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

08.10.1999 SR Der Bundesbeschluss wird in der Schlussabstimmung angenommen.

Bundesblatt 1999 8722; Ablauf der Referendumsfrist: 3. Februar 2000

Amtliche Sammlung des Bundesrechts 2000 1019

Amtliches Bulletin - die Wortprotokolle

Behandelnde Kommissionen [Kommission für Wirtschaft und Abgaben NR \(WAK-NR\)](#)

Antrag: Differenzbereinigung

[Kommission für Wirtschaft und Abgaben SR \(WAK-SR\)](#)

Behandlungskategorie NR: III, Reduzierte Debatte (Art. 68 GRN)

Konnexe Geschäfte [96.3651](#) [97.3001](#) [97.3002](#) [97.3003](#) [97.3004](#) [99.3460](#) [99.3461](#) [99.3472](#)

Deskriptoren Risikokapital; Investitionsrisikogarantie;

 Home

**97.400 - Initiative parlementaire.
Capital-risque**Deutscher TextSynthèse des
délibérations

Déposé par Commission de l'économie et des redevances CN (CER-CN)
Date de dépôt 07-01-1997
Déposé au Conseil national
Etat actuel Liquidé

Texte déposé

Vu l'article 21^{quater} alinéa 3 de la loi sur les rapports entre les conseils (LREC), la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national présente l'initiative parlementaire suivante:

L'Assemblée fédérale de la Confédération suisse,

vu les articles 31^{bis}, alinéa 2, 31^{quinquies}, alinéa 1 et 41^{ter}, alinéa 1, lettre c de la constitution (RS 101)

vu le rapport de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national du ... (FF),

vu l'avis du Conseil fédéral du ... (FF),

arrête:

Article premier Principe

Afin de promouvoir la création d'entreprises en facilitant l'apport de capital-risque, la Confédération encourage de manière subsidiaire des sociétés de capital-risque en accordant des allègements fiscaux en faveur de bailleurs de fonds.

Art. 2 Société de capital-risque

Une société de capital-risque (SCR) est une société anonyme suisse au sens des articles 620 ss. du code des obligations (RS 220) qui a pour but de mettre du capital-risque à disposition de nouvelles entreprises suisses porteuses de projets innovateurs et qui est reconnue comme telle selon les critères définis aux articles 3 ss.

Art. 3 Conditions de la reconnaissance

¹ La SCR investit ses fonds pour au moins 60 pour cent dans de nouvelles entreprises porteuses de projets innovateurs qui ont leur siège et leur activité principale en Suisse.

² Pendant les trois premières années d'existence de la SCR, cette proportion peut, sur permission de l'autorité de reconnaissance, être inférieure à cette limite mais doit dépasser 45 pour cent.

³ L'investissement de la SCR dans une entreprise ne doit en aucun cas dépasser 20 pour cent des propres actifs de la SCR.

⁴ L'investissement de la SCR prend la forme de parts au capital de l'entreprise, de prêts de rang subordonné ou d'autres créances assimilables à du capital-risque.

⁵ La SCR informe complètement et régulièrement les investisseurs en publiant un prospectus d'émission détaillé et en mettant à disposition ses comptes contrôlés par une société de révision reconnue. Sont réservées les dispositions relevant de la loi fédérale sur les bourses.

Art. 4 Investissements pris en considération

¹ Sont pris en considération au sens de l'article 3, 1^{er} alinéa les investissements de la SCR dans de nouvelles entreprises ayant leur siège et leur activité principale en Suisse:

a. qui ne sont pas cotées en bourse; sont réservés les cas où la cotation intervient auprès de bourses spéciales pour petites et moyennes entreprises;

b. qui ne sont pas détenues à hauteur de plus de 25 pour cent ou plus du capital ou des droits de vote par une entreprise ou conjointement par plusieurs entreprises qui emploient chacune plus de 100 personnes;

c. dont les responsables ne participent pas au financement de la SCR.

² L'investissement de la SCR doit intervenir au cours des trois premières années suivant l'ouverture de l'activité commerciale de la nouvelle entreprise.

Art. 5 Allègements en matière d'impôt fédéral direct

¹ Les bailleurs de fonds bénéficient d'allègements fiscaux lorsqu'ils ont acquis, à leur émission, des droits de participation à des sociétés de capital-risque reconnues officiellement ou lorsqu'ils ont accordé des prêts à long terme directement à ces sociétés. Ces prêts doivent en outre être qualifiés de prêts de rang postérieur tant du point de vue de leur rémunération que de leur remboursement.

² Les bailleurs de fonds privés peuvent déduire de leur revenu 50 pour cent de la valeur de leur placement jusqu'à concurrence de 20 pour cent du revenu annuel imposable, mais au total jusqu'à 500'000 francs par an au maximum.

³ Les personnes morales peuvent amortir immédiatement 50 pour cent de la valeur de leur placement jusqu'à concurrence de 20 pour cent du bénéfice net annuel imposable, mais au total jusqu'à 500'000 francs par an au maximum.

Art. 6 Procédure

¹ La surveillance est exercée par le Département fédéral de l'économie publique (département) qui reconnaît

les SCR remplissant les conditions énumérées aux articles 3 et 4 et tient un registre de ces SCR.

² Les sociétés qui désirent être reconnues en tant que SCR pour faire bénéficier leurs bailleurs de fonds des allègements fiscaux mentionnés à l'article 4 font une demande au département en lui fournissant les informations nécessaires.

³ Le département peut retirer sa reconnaissance à une société et l'exclure du bénéfice des présentes dispositions si elle ne remplit plus les conditions fixées par le Conseil fédéral.

⁴ La SCR et les nouvelles entreprises qu'elle finance sont tenues de fournir au département les informations demandées. Le contrôle du département est limité au respect des conditions énumérées aux articles 3 et 4 et ne porte pas sur la politique d'investissement de la SCR.

Art. 7 Exécution

Le Conseil fédéral édicte les dispositions d'exécution.

Art. 8 Rapport à l'Assemblée fédérale

Au plus tard 5 ans après l'entrée en vigueur de cet arrêté, le Conseil fédéral fait rapport à l'Assemblée fédérale sur les mesures prises et les résultats observés.

Art. 9 Référendum et entrée en vigueur

¹ Le présent arrêté, qui est de portée générale, est sujet au référendum facultatif.

² Il est valable pendant 10 ans.

³ Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur.

Chronologie:

16-06-1997 CN Décision modifiant le projet de la commission

16-12-1998 CE Divergences.

16-06-1999 CN Divergences.

21-09-1999 CE Divergences.

23-09-1999 CN Divergences.

28-09-1999 CE Divergences.

05-10-1999 CN Décision conforme à la proposition de la conférence de conciliation.

06-10-1999 CE Décision conforme à la proposition de la conférence de conciliation.

08-10-1999 CN L'arrêté est adopté en votation finale.

08-10-1999 CE L'arrêté est adopté en votation finale.

Feuille fédérale 1999 7920; délai référendaire: 3 février 2000

Recueil officiel des lois fédérales 2000 1019

Bulletin officiel - les procès-verbaux

Commissions traitant l'objet [Commission de l'économie et des redevances CN \(CER-CN\)](#)

Amendement: Traitement des divergences

[Commission de l'économie et des redevances CE \(CER-CE\)](#)

Catégorie objet CN: III, Débat réduit (art. 68 RCN)

Objets apparentés [96.3651](#) [97.3001](#) [97.3002](#) [97.3003](#) [97.3004](#) [99.3460](#) [99.3461](#) [99.3472](#)

Descripteurs Risikokapital; Investitionsrisikogarantie;

 Home

97.400 - Zusammenfassung

Uebersicht**97.400 Parlamentarische Initiative (WAK-NR). Risikokapital****Initiative parlementaire (CER-CN). Capital-risque**

Bericht der Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK-NR): 07.01.1997 (BBI 1997 II, 1008 / FF 1997 II, 900).

Stellungnahme des Bundesrates: 17.03.1997 (BBI 1997 II, 1031 / FF 1997 II, 922).

Ausgangslage

Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Nationalrates hat auf Grund der Abklärungen einer Subkommission beschlossen, konkrete Massnahmen zur Förderung des Risikokapitals in der Schweiz zu treffen.

Sie legt zu diesem Zweck den Entwurf zu einem Bundesbeschluss vor, der insbesondere darauf abzielt, Kapitalgebern steuerliche Anreize für Investitionen in Risikokapitaleinrichtungen zu geben. Die von ihr vorgeschlagene Lösung orientiert sich am englischen Modell des Venture Capital Trust und beschränkt sich auf die Festlegung allgemeiner Regeln, ohne dabei zu bestimmen, welche Züge ein Risikokapitalprojekt aufzuweisen hat.

Verhandlungen

NR	16.06.1997	AB 1195
SR	16.12.1998	AB 1355
NR	16.06.1999	AB 1152
SR	21.09.1999	AB 738
NR	23.09.1999	AB 1784
SR	28.09.1999	AB 839
NR	05.10.1999	AB 2035 (Antrag der Einigungskonferenz)
SR	06.10.1999	AB 925 (Antrag der Einigungskonferenz)
NR / SR	08.10.1999	Schlussabstimmungen (195:0 / 43:1)

Der **Nationalrat** stimmte dem Kommissionsentwurf zur Förderung von Risikokapitalgesellschaften, welche Jungunternehmen die Startfinanzierung sicherstellen, einhellig zu (137 Stimmen). Zur Diskussion standen vor allem die Steuererleichterungen, welche privaten Kapitalgebern bei der direkten Bundessteuer gewährt werden. Der Entwurf sieht vor, dass vom Einkommen 50 Prozent des Anlagewertes bis zu 20 Prozent des steuerbaren Jahreseinkommens (aber höchstens 500'000 Franken pro Jahr) abgezogen werden können. Nationalrat Didier Berberat (S, NE) befürchtete, dass dies bei sehr hohen Einkommen zu Steuerumgehungen führen könnte und beantragte deshalb, dem Vorschlag, den der Bundesrat in seiner Stellungnahme vom 17. März 1997 gemacht hatte, zu folgen: Demnach hätte der Höchstabzug von 500'000 Franken nicht pro Jahr, sondern für einen Zeitraum von zehn Jahren gelten sollen. Dieser Antrag wurde trotz der Unterstützung durch Bundesrat Delamuraz mit 88 zu 47 Stimmen abgelehnt.

Im **Ständerat** kamen neben den Kriterien, die eine Risikokapitalgesellschaft zu erfüllen hat, vor allem die Steuererleichterungen zur Sprache. Er entschied in Anlehnung an die zur Sanierung der Bundesfinanzen gefassten Beschlüsse des "runden Tisches", die Risikokapitalgesellschaften steuerlich zu begünstigen und nicht unmittelbar die Geldgeber, wie dies der Nationalrat beschlossen hatte. Konkret sollen anerkannte Risikokapitalgesellschaften von Emissionsabgaben befreit und bei der direkten Bundessteuer entlastet werden. Der so geänderte Entwurf wurde mit 33 Stimmen einhellig angenommen.

Der **Nationalrat** folgte allen Anträgen seiner Kommission. Er schloss sich in Bezug auf die Definition der

Investitionen von Risikokapitalgesellschaften und die ihnen gewährten Steuererleichterungen dem Ständerat an, hielt hingegen an seinem ursprünglichen Beschluss fest, wonach auch Privatinvestoren steuerlich zu begünstigen seien. Er kam indes dem Sanierungsanliegen des Ständerates entgegen und legte für die Steuererleichterungen einen Höchstabzug von 500'000 Franken für die Dauer des Bundesbeschlusses, d.h. für zehn Jahre, fest, so wie dies der Bundesrat in seiner Stellungnahme beantragt hatte.

Der **Ständerat** beharrte darauf, dass die privaten Risikokapitalinvestoren von den Steuererleichterungen auszunehmen sind und hielt somit an der Differenz zum Nationalrat fest. Theo Maissen (C, GR) trat als Sprecher der Kommissionsminderheit vergeblich für die Vorschläge des Nationalrates ein. Der Rat lehnte diesen Antrag mit 20 zu 11 Stimmen ab und bevorzugte andere Lösungen zur Förderung von Jungunternehmen. So nahm er mit 28 zu 3 Stimmen eine Kommissionsmotion (99.3460) an, die den Bundesrat beauftragt, innert Jahresfrist eine Botschaft zur Förderung von Unternehmensgründungen vorzulegen.

Der **Nationalrat** kam dem Ständerat entgegen, indem er beschloss, dass nur spezialisierte Gesellschaften von den Steuererleichterungen profitieren können. Allerdings hielt er entgegen dem Bundesrat auch an einer Ausnahmeregelung für die sogenannten "Business Angels" (Personen und Gesellschaften, die Geld für Unternehmensgründungen zur Verfügung stellen) fest, so dass auch diese von Steuererleichterungen profitieren können. Der Kommissionsmotion des Ständerates stimmte er mit 109 zu 2 Stimmen zu. Wegen redaktioneller Differenzen musste eine Einigungskonferenz einberufen werden; deren Anträge wurden diskussionslos angenommen.

97.400 - Note de synthèse

Résumé

97.400 Initiative parlementaire (CER-CN). Capital-risque**Parlamentarische Initiative (WAK-NR). Risikokapital**

Rapport de la Commission de l'économie et des redevances (CER-CN): 07.01.1997 (FF 1997 II, 900 / BBI 1997 II, 1008).

Avis du Conseil fédéral: 17 mars 1997 (FF 1997 II, 922 / BBI 1997, II 1031).

Situation initiale

Sur la base des travaux d'une sous-commission, la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national a décidé de prendre des mesures concrètes visant à encourager le capital-risque en Suisse. Elle propose donc un projet d'arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque qui a pour principal objectif d'inciter les investisseurs, par des allègements fiscaux, à investir dans ces institutions de capital-risque.

Le développement du capital-risque ne peut se faire qu'en combinant de façon optimale le capital, la technologie et le savoir-faire en management. La solution retenue s'inspire du modèle anglais des Venture Capital Trust et se limite à poser des règles générales sans définir à quoi doit ressembler un projet de capital-risque.

Délibérations

CN	16.06.1997	BO 1195
CE	16.12.1998	BO 1355
CN	16.06.1999	BO 1152
CE	21.09.1999	BO 738
CN	23.09.1999	BO 1784
CE	28.09.1999	BO 839
CN	05.10.1999	BO 2035 (selon décision de la Conférence de conciliation)
CE	06.10.1999	BO 925 (selon décision de la Conférence de conciliation)
CN / CE	08.10.1999	Votations finales (195 : 0 / 43 :1)

Le **Conseil national** a adopté à l'unanimité par 137 voix le projet de sa commission destiné à favoriser l'émergence de sociétés de capital-risque, chargées d'assurer le financement initial de jeunes entreprises. Ce sont surtout les allègements fiscaux sur l'impôt fédéral direct pour les bailleurs de fonds privés qui ont été discutés. Selon le projet, ceux-ci s'élèveraient à 50 % de la valeur de placement jusqu'à concurrence de 20 % du revenu annuel imposable. Reprenant la proposition donnée par le Conseil fédéral dans son avis du 17 mars, Didier Berberat (S, NE), évoquant les risques d'évasion fiscale pour les très hauts revenus, a tenté en vain de limiter à 500 000 francs sur dix ans la somme déductible par les particuliers. Malgré le soutien du conseiller fédéral Jean-Pascal Delamuraz, sa proposition a été rejetée par 88 voix contre 47.

Au **Conseil des Etats**, outre la question des conditions à remplir pour une société de capital-risque, c'est essentiellement la question des allègements fiscaux qui a retenu l'attention des députés. Le Conseil des Etats, tenant compte de l'accord de la table ronde sur l'assainissement des finances fédérales, a prévu de favoriser, sur le plan fiscal, les sociétés de capital-risque et non directement les investisseurs, comme l'avait décidé le Conseil national. Concrètement, les sociétés reconnues de capital-risque seraient exonérées de droits d'émission et bénéficieraient d'allègements dans l'impôt fédéral direct. Le projet a été adopté par 33 voix, sans opposition.

Le **Conseil national** a suivi toutes les propositions de sa commission. S'il s'est rallié au Conseil des Etats sur la définition des investissements des sociétés de capital-risque et sur les allègements fiscaux consentis aux

sociétés de capital-risque, il a par contre confirmé sa décision initiale en défendant l'attribution d'exonérations aux investisseurs privés. Pour aller à la rencontre du Conseil des Etats dans son souci d'assainissement des finances fédérales, il a toutefois fixé une limite chiffrée aux déductions fiscales, soit 500 000 francs pendant la durée de l'arrêté fédéral à savoir dix ans, reprenant ainsi la proposition exprimée par le Conseil fédéral dans son avis.

Le Conseil des Etats a maintenu une divergence en refusant d'accorder des privilèges fiscaux aux particuliers investissant dans le capital-risque. Au nom de la minorité de la commission, Theo Maissen (C, GR) a vainement plaidé en faveur des solutions du National. Les sénateurs ont refusé de le suivre par 20 voix contre 11, préférant d'autres solutions pour aider les jeunes entrepreneurs. Ils ont ainsi adopté, par 28 voix contre 3, une motion de leur commission (99.3460) chargeant le Conseil fédéral d'élaborer un message sur l'encouragement de la création d'entreprises dans un délai d'une année.

Le Conseil national s'est rallié en grande partie au Conseil des Etats: à part les sociétés spécialisées, les entreprises et les privés qui investissent dans le capital-risque ne bénéficieront pas d'allègements fiscaux. La Chambre du peuple a toutefois maintenu une exception pour les «Business Angels» (personnes ou sociétés qui investissent dans la préparation de la fondation d'entreprises), contrairement à l'avis du Conseil fédéral. Elle a d'autre part adopté la motion du Conseil des Etats (99.3460) par 109 voix contre 2.

Le Conseil des Etats s'est rallié à la solution du Conseil national. En raison de divergences rédactionnelles, une conférence de conciliation, dont les propositions ont été adoptées sans discussion, a toutefois dû se réunir.

97.5100

Frage Vetterli
Verzögerung beim Bau
des Doppelspurtunnels Zürich–Thalwil («Bahn 2000»)

Question Vetterli
Incertitudes liées à la construction
du tunnel à double voie Zurich–Thalwil («Rail 2000»)

Wortlaut der Frage vom 16. Juni 1997

Die Bauvorbereitungen auf der Zürcher Allmend/Brunau für den SBB-Tunnel nach Thalwil sind im Gange. Die Aufträge für den 10-Kilometer-Tunnel sind vergeben.

1. Stimmt es, dass die Baubewilligung vom EVED zurückgehalten wird?
2. Stimmt es, dass das Buwal gegen den Bau dieses Doppelspurtunnels ist und aus Sicherheitsgründen zwei Einspurtunnels möchte?
3. Stimmt es, dass damit – neben der Bauverzögerung – Mehrkosten von rund 400 Millionen Franken entstehen würden?
4. Würde ein solcher Entscheid die bisherige und zukünftige SBB-Infrastruktur in Frage stellen?

Texte de la question du 16 juin 1997

L'ouverture du chantier de Brunau sur le terrain appartenant à la commune de Zurich en vue du percement d'un tunnel sur la ligne des CFF Zurich–Thalwil est en bonne voie. Les mandats pour les travaux à entreprendre pour ce tunnel de 10 kilomètres ont été adjugés.

1. Est-il exact que le DFTCE retarde la délivrance de l'autorisation de construire?
2. Est-il exact que l'OFEFP s'oppose au percement de ce tunnel à double voie et préconise pour des raisons de sécurité le percement de deux tunnels à voie unique?
3. Est-il exact qu'il en résulte – outre des retards dans l'exécution des travaux – des coûts supplémentaires d'environ 400 millions de francs?
4. Une telle décision affecterait-elle l'infrastructure actuelle et future des CFF?

Schriftliche Antwort des Bundesrates

1. Das EVED hält die Baubewilligung selbstverständlich nicht zurück. Zurzeit wird die Plangenehmigungsverfügung ausgearbeitet. Die vorzeitige Vergabe der Aufträge durch die SBB liegt in deren Verantwortung und kann nicht dazu führen, die Plangenehmigungsverfügung übereilt und ohne sorgfältige rechtliche Abklärungen zu erteilen.
2. Das Buwal hat mehrere Anträge gestellt. Unter anderem werden auch die Erstellung einer Risikoermittlung und, je nach Ergebnis, der Bau von zwei Einspurröhren verlangt. In der Plangenehmigungsverfügung hat das EVED über die Anträge des Buwal zu entscheiden.
3. Der Bau von zwei Einspurröhren hätte nach Angaben der SBB Mehrkosten von etwa 320 Millionen Franken zur Folge.
4. Die Plangenehmigungsverfügung ist projektbezogen und gilt für den Doppelspurtunnel Zürich–Thalwil. Zukünftige Bauprojekte für bestehende oder neue Infrastrukturanlagen müssen wiederum im Einzelfall geprüft und anhand der gesetzlichen Bestimmungen beurteilt werden.

Sammeltitel – Titre collectif

Risikokapital
Capital-risque

97.400

Parlamentarische Initiative
(WAK-NR)
Risikokapital
Initiative parlementaire
(CER-CN)
Capital-risque

Bericht und Beschlussentwurf der WAK-NR vom 7. Januar 1997 (BBl II 1008)
 Rapport et projet d'arrêté de la CER-CN du 7 janvier 1997 (FF II 900)

Stellungnahme des Bundesrates vom 17. März 1997 (BBl II 1031)
 Avis du Conseil fédéral du 17 mars 1997 (FF II 922)

Kategorie IV/III, Art. 68 GRN – Catégorie IV/III, art. 68 RCN

Antrag der Kommission

Eintreten

Proposition de la commission

Entrer en matière

Ledergerber Elmar (S, ZH), Berichterstatter: Der vorliegende Entwurf für einen Bundesbeschluss geht auf den Bericht des Bundesrates zum Thema «Risikokapital» zurück. Darin hat der Bundesrat zu Beginn des letzten Jahres dem Parlament über die Situation am Markt für Risikokapital Bericht erstattet. Dabei ist er eigentlich zum Schluss gekommen, es bestehe in der Schweiz kein Handlungsbedarf. Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) ist dieser Schlussfolgerung nicht gefolgt, sondern war der Ansicht, wir hätten in diesem Bereich durchaus einen Handlungsbedarf, weil wir überall feststellen müssen, dass junge Unternehmer, die ein gutes Produkt haben, sehr, sehr grosse Probleme haben, das entsprechende Risikokapital zu bekommen. Dies gilt um so mehr deshalb, als diese Unternehmungen in der Regel noch keine Geschäftsberichte und Bilanzen haben und daher von den Banken die Ertragsprognosen und das Risiko sehr schlecht abgeschätzt werden können.

Aus diesem Grund hat die WAK eine Subkommission eingesetzt, die den Auftrag hatte, dieses Thema zu bearbeiten und wenn möglich der Kommission einen Entwurf vorzulegen. Diesen Entwurf haben Sie jetzt auf dem Tisch.

Wir haben in dieser Subkommission verschiedene Varianten studiert, wie Kapital für junge Unternehmungen bereitgestellt werden könnte. Wir haben versucht, mit dem Kapital der zweiten Säule etwas zu machen, haben dort allerdings auf Granit gebissen. Unseres Erachtens ist diese Vorlage zurzeit im Prinzip die einzig möglich Variante, wenn wir jungen Unternehmungen in der Schweiz bessere Voraussetzungen bieten wollen.

Der Entwurf basiert auf der Idee, dass eigentlich in der Schweiz mehr als genug Kapital vorhanden ist, jedoch die nötigen Strukturen fehlen, um dieses Kapital in den Bereich der Jungunternehmungen zu lenken, und dass in diesen Fragen auch keine Professionalität vorhanden ist. Wir haben uns dabei stark an den Erfahrungen orientiert, wie sie in den Vereinigten Staaten gemacht werden. Wie Sie wissen, besteht in den Vereinigten Staaten eine breite, langjährige Kultur – wenn man so sagen darf – des Risikokapitals. Es beste-

hen Dutzende, wenn nicht Hunderte von sogenannten Venture Capital Funds, die Kapital in solche Jungunternehmungen stecken; und diese Venture Capital Funds operieren alle sehr rentabel. Sie haben rund 60 Prozent ihrer Gelder von den Pensionskassen. Wie uns die Vertreter derselben versichert haben, geht es Ihnen dabei nicht primär um neue Arbeitsplätze und weiss ich was, sondern schlicht darum, mit diesem Vehikel grössere Erträge erwirtschaften zu können. Im Mittel der letzten 15 Jahre haben Sie rund 15 Prozent Ertrag pro Jahr erwirtschaftet. Das ist ein starker Anreiz. Auf diese Weise sind in den Vereinigten Staaten Strukturen entstanden, die von der Prüfung des Produktes über die Beratung dieser Jungunternehmungen – dem sogenannten Coaching – bis zur Zusammenstellung des Teams, das eine Idee vermarkten soll, reichen. In allen Bereichen werden Beratungen angeboten, und die Finanzierung ist nur ein Teil davon.

Im vorliegenden Bundesbeschluss wollen wir durch steuerliche Anreize bei Risikokapitalgebern dazu beitragen, dass in der Schweiz ähnliche Strukturen aufgebaut werden können. Wir gehen davon aus, dass sich das Potential in einigen Jahren, wenn sich die ganze Geschichte einmal eingespielt hat, in der Grössenordnung von 100 bis 200 Millionen Franken Investitionen pro Jahr bewegen wird. Das ist eigentlich nicht sehr viel, ist aber für die industrielle Zukunft der Schweiz von allergrösster Bedeutung. Wir haben nämlich in diesem Land eine sehr gut dotierte und funktionierende Forschung. Wir haben sehr gut ausgebildete Leute. Wir haben viel Kapital. Wir haben gute Services in allen Bereichen, aber wir haben bis jetzt diese Elemente nicht unter einen Hut bringen können. Dieser Beschluss sieht nun vor, dass Risikokapitalgeber, seien es Private, seien es juristische Personen, im ersten Jahr 50 Prozent der Mittel, die sie in Risikounternehmungen investiert haben, abschreiben bzw. – bei privaten Kapitalgebern – vom steuerbaren Einkommen abziehen können. Dies gilt allerdings nur für bis zu 20 Prozent des steuerbaren Einkommens bzw. bei den Unternehmungen bis 20 Prozent des Gewinnes. Diese Abzüge werden allerdings der Besteuerung wieder unterworfen, wenn der Risikokapitalgeber nach einigen Jahren seine Beteiligung mit Gewinn, mit Ertrag wieder verkauft. Der Bund verliert also in diesem Bereich nur die Zinsen auf die Steuern während dieser Zeit. Das ist der eine Anreiz.

Ein zweiter Anreiz besteht darin, dass Gewinne, die darüber hinausgehen, bei Privaten und bei juristischen Personen steuerfrei sind und dass Kapitalerträge zu 50 Prozent steuerfrei sind.

Man kann nun sagen – und es ist auch schon gesagt worden –, dass hier ein Steuerschlupfloch für reiche Leute in der Schweiz geschaffen werde. In der Tat ist es eine Begünstigung, vor allem der hohen Einkommen während einer bestimmten Zeit. Allerdings muss man festhalten, dass Leute mit diesen Einkommen schon heute Mittel und Wege haben, um ihre Einkommen so zu deklarieren, dass sie Steuern vermeiden. Wir kennen alle diese traurigen Beispiele von Einkommen null und Vermögen null, und zwar von Personen, die nicht zu den Ärmsten in diesem Land gehören.

Das zweite Argument, das man gegen diesen Vorwurf vorbringen kann, ist folgendes: Wenn es uns in der Schweiz gelingt, mit dieser zeitlich befristeten Massnahme die Kultur des Risikokapitals «anzustossen», haben wir mittel- und längerfristig für die Reindustrialisierung und die industrielle Zukunft des Landes mehr getan als mit vielen Krokodilstränen, die wir über die armen KMU vergiessen, und mit guten Deklarationen. Wir hätten dann wirklich einen Nagel eingeschlagen und könnten uns freuen, dass im Bereich von Zukunftstechnologien auch in der Schweiz wieder junge, auf internationale Märkte orientierte Unternehmungen entstehen können, die in einigen Jahren auch arbeitsplatzmässig für unser Land von Bedeutung sein werden.

Weil niemand genau weiss, was tatsächlich passiert, haben wir am Schluss noch zwei Sicherungen in den Bundesbeschluss eingebaut: Die erste besteht darin, dass wir nach fünf Jahren einen Bericht des Bundesrates über die Auswirkungen dieses Bundesbeschlusses haben wollen, um im Parla-

ment allenfalls reagieren zu können und Fehlentwicklungen zu korrigieren. Die zweite besteht darin, dass dieser Bundesbeschluss auf zehn Jahre befristet ist. Wir hoffen, dass in diesen zehn Jahren in der Schweiz im Bereich Risikokapital für Jungunternehmungen tatsächlich etwas passieren wird.

In diesem Sinn bitte ich Sie, auf diesen Bundesbeschluss einzutreten und die Einzelanträge, zu denen ich noch sprechen werde, abzulehnen.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: Après le rapport très exhaustif de M. Ledergerber, rapporteur de langue allemande, mais surtout président de la sous-commission qui a élaboré le projet dont nous discutons maintenant, je me bornerai à quelques considérations générales, à quelques réflexions politiques qui ont conduit la Commission de l'économie et des redevances à vous proposer l'adoption de cet arrêté fédéral ainsi que les deux motions de la commission qui l'accompagnent.

Un petit rappel historique tout d'abord, parce que même si les interventions sont nombreuses, émanant tant des parlementaires que des milieux économiques, demandant de favoriser le capital-risque en Suisse, la question n'est pas totalement nouvelle. Le Conseil fédéral le relève d'ailleurs dans son rapport répondant au postulat du groupe démocrate-chrétien de 1992 (92.3600). Ce rapport, fort explicite au demeurant, reconnaît que les questions liées à la création et au développement de nouvelles entreprises et de nouvelles activités, et en particulier à leur financement, recouvrent un enjeu central pour l'avenir de notre économie et de notre société. A cet égard, la mise en place de conditions-cadres propices à ces créations d'entreprises se révèle nécessaire.

Le projet de réforme de la fiscalité des entreprises est, à ce titre, éloquent, projet dont nous avons discuté lors de la session spéciale en avril 1997, et il peut se révéler utile aussi pour ces nouvelles activités. Que l'on pense, par exemple, à l'abaissement du droit de timbre d'émission pour les petites et moyennes entreprises. Cependant, le Conseil fédéral se montrait réticent à utiliser l'instrument fiscal dans le domaine du capital-risque, encore tout échaudé par le rejet populaire de la garantie contre les risques à l'innovation, en 1985. C'est précisément cette réticence du Gouvernement qui a poussé la commission à étudier plus à fond la question, et si possible à tracer quelques voies.

Le premier travail de la sous-commission mandatée à cet effet a été de déterminer exactement de quoi nous parlions, et ceci n'a pas été la partie la plus facile: définir le capital-risque, par quelles voies est-il financé, à quel moment de la vie de l'entreprise est-il le plus utile, vers quels types d'entreprises doit-il être dirigé, et enfin quelles mesures la Confédération a-t-elle déjà prises pour favoriser l'éclosion de nouvelles entreprises? Vous avez un résumé très complet de ce travail de débroussaillage dans le rapport écrit de la commission; je n'y reviens donc pas.

Mais ces réflexions ont abouti à la conclusion qu'en Suisse, les capitaux ne manquent pas. Ils n'ont même probablement jamais été si abondants. Les idées non plus. Et un certain savoir-faire en management existe. C'est la combinaison de ces atouts qui se fait mal. La sous-commission a aussi remarqué que les entreprises en phase d'expansion n'ont pas trop de difficultés à trouver un financement. C'est en phase de départ, surtout, que ce financement est quasi inexistant dans notre pays.

Tout ceci a amené la Commission de l'économie et des redevances à vous soumettre ce projet sous forme d'une initiative de la commission. Quelle est la philosophie qui l'inspire?

1. La question qui s'est posée est de savoir quel était le secteur économique visé par le projet. La commission a décidé de limiter ses objectifs dans ce premier essai que constitue l'arrêté proposé. Il vise prioritairement les nouvelles entreprises industrielles généralement de haute technologie, situées sur un marché mondial. Les entreprises de ce secteur, dans leur phase de lancement, représentent un risque financier élevé, mais également des potentialités de gains élevés. C'est le propre du capital-risque, en tout cas dans sa conception anglo-saxonne de «venture capital».

Avec ce choix limitatif de la commission, il ne s'agit pas de dire que, désormais, tout sera résolu. Des solutions devront aussi être trouvées pour le financement des PME déjà existantes, ou pour améliorer le système des coopératives de cautionnement. A ceux qui seraient déjà tentés de reprocher à ce projet sa modestie, je réponds que la commission a décidé d'ores et déjà de mandater à nouveau une sous-commission pour s'occuper de ces cas, mais l'urgence qu'il y a à favoriser le financement de projets porteurs sur les marchés mondiaux nous a poussés à nous limiter dans un premier temps à ce segment économique.

2. Comment financer le capital-risque, ou plutôt comment favoriser son émergence? Après avoir examiné quatre scénarios possibles, dont vous avez la description dans le rapport écrit, la sous-commission rejointe ensuite par la commission vous propose de favoriser les fonds privés de capital-risque, la Confédération laissant l'initiative à l'économie privée de les créer, se contentant de créer des conditions favorables, fiscales notamment, à leur mise à disposition. C'est en effet le scénario qui implique le moins l'engagement de l'Etat et qui, chose toujours agréable en cette période, ménage le plus les finances fédérales. Avec ce projet, la Confédération se bornerait à donner un label aux sociétés de capital-risque qui répondent aux critères fixés par l'arrêté fédéral. Par contre, le choix des projets sera du seul ressort des responsables de la société de capital-risque.

3. A qui destiner les allègements fiscaux? La question s'est en effet posée. Faut-il consentir ces allègements aux entreprises elles-mêmes? S'il y a sans doute lieu d'envisager des améliorations au titre de la fiscalité, celles-ci sont, d'une part, prévues dans le projet de réforme fiscale des entreprises et, d'autre part, il faut bien reconnaître que la fiscalité n'est pas l'obstacle principal à la création de nouvelles entreprises, car elles ne dégagent en général pas de profit durant leur phase de création.

Un allègement fiscal consenti aux sociétés de capital-risque elles-mêmes ne nous a pas non plus semblé être une bonne solution, car peu propice à l'engagement financier des investisseurs potentiels. C'est bel et bien les bailleurs de fonds qui pourront faire valoir des déductions au titre de l'impôt fédéral direct. Ainsi, tant les personnes physiques que les personnes morales qui consentiront à souscrire des droits de participation à ces sociétés de capital-risque pourront obtenir les déductions telles que formulées dans l'arrêté.

Enfin, la commission vous propose l'adoption de deux motions qui nous semblent compléter harmonieusement le projet qui vous est soumis. L'une concerne les caisses de pension, objets bien sûr de toutes les convoitises en raison des énormes capitaux qu'elles gèrent. Il s'agirait de modifier les prescriptions qui concernent leurs possibilités de placement, très axées – trop diront certains – sur une sécurité de rendement absolue, afin de leur permettre d'investir, elles aussi, dans le capital-risque. Faut-il simplement leur donner cette possibilité, ou faut-il les obliger comme le souhaite la motion de la minorité de la commission? Nous aurons l'occasion d'en discuter tout à l'heure.

La deuxième motion vise à encourager la formation des étudiants en matière de management d'entreprise. Il est apparu certains manques dans ce domaine, en particulier par rapport au modèle pris en compte pour notre projet de capital-risque, à savoir les Etats-Unis. Une fois un nouveau projet trouvé, la manière de fonder une entreprise pour le mettre en valeur n'est pas suffisamment maîtrisée en Suisse. Il serait souhaitable que nos hautes écoles s'en préoccupent davantage.

En conclusion, il faut souligner le consensus qui a régné dans la commission autour de ce projet, puisque c'est à l'unanimité que nous vous proposons d'entrer en matière et d'accepter le projet qui vous est soumis.

Un mot encore en guise de guide de lecture du dépliant que vous avez sur vos places. C'est la colonne de droite intitulée «Nouvelles propositions de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national» qu'il convient de suivre au cours des débats. Ces nouvelles propositions ont été formulées après avoir pris connaissance de la proposition du Conseil fédéral, dont la commission a partiellement tenu

compte. Vous constaterez qu'il n'existe plus de proposition de minorité.

Pour tous les motifs que je viens de vous exposer, je vous prie d'accepter le projet d'arrêté.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress, Art. 1

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf der WAK-NR

Titre et préambule, art. 1

Proposition de la commission

Adhérer au projet de la CER-CN

Angenommen – Adopté

Art. 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Entwurf der WAK-NR

Antrag Randegger

.... mit innovativen Projekten im Bereich von Produkten und Dienstleistungen Risikokapital zur Verfügung

Art. 2

Proposition de la commission

Adhérer au projet de la CER-CN

Proposition Randegger

.... porteuses de projets innovateurs dans le domaine des produits et des prestations de services, et qui est agréée

Randegger Johannes (R, BS): Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen zuerst meine Interessenbindung bekanntgebe: Ich bin Mitglied des Beirates des Swiss Venture Capital Centers in Basel. Für diese Tätigkeit beziehe ich zwar kein Honorar, unterstütze diese Vereinigung aber ideell und damit auch die Bestrebungen, in Basel eine Risikokapitalbörse ins Leben zu rufen.

Nun komme ich zu meinem Antrag zu Artikel 2: Mit meinem Antrag möchte ich im Gegensatz zur Kommission den Begriff der «innovativen Projekte», die mit Risikokapital gefördert werden sollen, etwas ausweiten. Ich möchte Ihnen meine Überlegungen mit ein paar kurzen Statements darlegen.

Zunächst einmal müssen wir uns im klaren sein, dass der Begriff «innovative Projekte» kein legaler Begriff ist, d. h. also, dass die Verwaltung aufgerufen sein wird, Kriterien festzulegen, anhand welcher diese Risikokapitalgesellschaften bewilligt oder nicht bewilligt werden. Wenn Sie den Entwurf des Bundesrates auf der Fahne betrachten, stellen Sie fest, dass der Bundesrat vom Begriff «innovative Projekte» nichts wissen will. Damit hält er sich auch an das Modell des englischen Venture Capital Trusts, der die Rahmenbedingungen für Risikokapitalgesellschaften festlegt, sich aber nicht über die einzelnen Kriterien, nach welchen Risikokapital ausgegeben wird, auslässt. In der Einleitung des Berichts der WAK können Sie nachlesen, dass sich auch die WAK die englischen Venture Capital Trusts – mindestens im Text – zum Vorbild gemacht hat; später hat sie sich aber dann nicht mehr so sehr daran gehalten.

Wenn nun der Bundesrat diesen Zusatz «mit innovativen Projekten» streichen will, dann werden naturgemäss Projekte breiterer Art gefördert, wenn die Risikokapitalgesellschaft bereit ist, Geld dafür zu investieren. Das heisst, dass auch Gewerbebetriebe ohne Ausnahme – von der Tankstelle bis zum Gastgewerbebetrieb – darunter fallen. Alles ist mög-

lich. Genau hier hat die WAK interveniert. Die WAK verlangt, dass die Projekte innovativ sind.

Sie haben eben den Kommissionssprecher gehört. Ihm schwebt vor, High-Tech-Projekte zu fördern. Dagegen habe ich überhaupt nichts. Aber ich frage die Kommission – sie hat sich nicht darüber ausgelassen –: Nach welchen Kriterien werden denn diese High-Tech-Projekte beurteilt? Sind es etwa die Kriterien, gemäss denen die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) ihre Projektunterstützungen zusagt oder eben nicht zusagt? Wenn die KTI das Beispiel ist, muss ich Ihnen sagen, dass wir uns bei diesem Förderungskonzept ausschliesslich auf Technologieprojekte konzentrieren. Ich frage Sie, ob wir in unserem Land nur in diesem Bereich Innovationen notwendig haben. Wäre es nicht viel gescheiter zu sagen, dass wir in jedem Zweig der Volkswirtschaft Innovation brauchen, und diesen Artikel dementsprechend auch etwas breiter zu fassen?

Ich bin dafür, dass wir – das habe ich in meinem Antrag festgehalten – nicht nur Produkte der Maschinenindustrie oder der modernen Biotechnologie oder der Mikroelektronik oder der Messtechnik fördern, sondern dass wir auch Dienstleistungsunternehmen fördern. Denken Sie bitte an die Softwareentwicklung, denken Sie an die Telematik, denken Sie auch an den Tourismus. Wir haben hier letzte Woche 18 Millionen Franken zur Förderung des Tourismus freigegeben. Denken Sie daran, was unsere Vorväter vor 100 Jahren gemacht haben, mit welchen innovativen Projekten sie damals den Tourismus ankurbelten.

Es ist für mich also wichtig, dass wir Innovation breit fördern, nicht nur auf dem Sektor der Industrie, der Mechanik, der Mikroelektronik, sondern generell, damit unsere Volkswirtschaft von Innovation profitieren kann. Überlassen wir es dann den Risikogesellschaften, wo, in welches Projekt, sie investieren wollen. Wir brauchen überall Innovation. Wenn das Vorhaben gelingt, muss nicht die Innovation das Geld suchen, sondern dann sucht das Geld die Innovation. Bitte unterstützen Sie meinen Antrag.

Ledergerber Elmar (S, ZH), Berichterstatter: Ich bin fast geneigt zu sagen: «Tant de bruit pour une omelette.» Herr Randegger, die Meinung, die Sie hier vertreten, entspricht weitgehend der Meinung der Kommission.

Auch die Kommission ist der Auffassung, dass der Markt entscheiden wird, wo investiert wird. Wenn der Markt in diesem Risikokapitalsegment entscheiden wird, wird er sicher nicht die gewerblichen Investitionen berücksichtigen, und er wird mit wenigen Ausnahmen auch nicht die Dienstleistungen berücksichtigen. Denn man ist natürlich sehr darauf erpicht, mit dem Kapital, das hier investiert wird, Produkte mit internationaler Perspektive zu fördern, die in fünf, sechs, sieben Jahren wirklich eine substantielle Entwicklung durchlaufen können, um nachher mit Gewinn verkauft werden zu können. Das wird natürlich im Bereich der gewerblichen Innovationen nie der Fall sein – obwohl die auch von grosser Bedeutung sind; da bin ich mit Ihnen einverstanden. Auch der innovativste Metzgermeister wird in fünf, sechs, sieben Jahren keine Verzehnfachung des Börsenwertes in diesen Bereichen erzielen können. Trotzdem gebe ich Ihnen auch in diesem Bereich in einem gewissen Ausmass recht.

Wir haben ganz klar gesagt – und Sie sehen das im Bericht, den wir dem Parlament unterbreitet haben –, es gebe verschiedene Segmente von Risikokapital:

Ein Segment wird heute immer noch durch die Bürgschaftsgenossenschaften abgedeckt; diese sind gewerblich orientiert. Sie müssen zwar saniert und auf neue Beine gestellt werden, aber das ist das richtige Vehikel, um in diesem Bereich etwas zu tun.

Wir haben als zweites im Bereich der KMU Risikokapital nötig. Dort haben wir zum Teil eine Lücke. Die KMU können zwar bei den Banken Antrag stellen, bezahlen heute aber eine beachtliche Risikoprämie. Damit werden wir uns in der WAK in einem nächsten Schritt noch beschäftigen.

In einem dritten Bereich sind diese High-Tech-orientierten Jungunternehmungen anzusiedeln, die eine internationale Perspektive haben und die in der Schweiz solche auf neue

Technologien ausgerichtete Produkte produzieren und in der Schweiz eine Reindustrialisierung bewirken sollen.

Der vorliegende Bundesbeschluss schliesst Dienstleistungen nirgendwo aus. Wenn Sie präzisieren wollten, müssten Sie in Artikel 4 präzisieren, wo geschrieben steht, welche Investitionen in Frage kommen, um durch Risikokapitalgesellschaften finanziert zu werden, um in den Genuss der Vergünstigung zu kommen. Dort sind Dienstleistungen nicht ausgeschlossen. Die Kommission hat eindeutig gesagt – wir haben lange darüber diskutiert –: Wir lassen den Markt entscheiden, welche Produkte, welche Ideen, welche neuen Unternehmungen als zukunftsfruchtig betrachtet werden, in welche Unternehmungen es sich zu investieren lohnt.

In diesem Sinne, Herr Randegger, rennen Sie offene Türen ein, Sie stehen mit Ihrem Anliegen der Meinung der Kommission sehr nahe. Sie fragten noch, ob es die Kriterien der Kommission für Technologie und Innovation seien, die entscheiden würden, was innovativ sei und was nicht. Auch über diese Frage haben wir sehr lange diskutiert. Wir sind nicht in der Lage, auf Gesetzesstufe abschliessend zu definieren, welche Projekte nun darunter fallen sollen und welche nicht; auch darüber soll der Markt entscheiden. Wenn der Bundesrat im Rahmen einer Verordnung zusätzliche Kriterien einfügen sollte, dann können die nur subsidiär sein und müssen einen möglichst grossen Spielraum für jene Venture Capital Funds, jene Risikokapitalgesellschaften, offenhalten, die sich in diesem Bereich engagieren werden. In diesem Sinne ist Ihr Antrag nicht notwendig, und er würde auch nicht zu Artikel 2 passen – wenn schon, dann zu Artikel 4. Das Anliegen ist aber mit der Formulierung der Kommission abgedeckt. Ich weiss nicht, ob Ihnen diese Ausführungen genügen, um Ihren Antrag zurückziehen zu können.

Wenn das nicht der Fall ist, bitte ich den Rat, beim Antrag der Kommission zu bleiben.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: En ce qui concerne l'avis du Conseil fédéral, faut-il maintenir le qualificatif «porteurs de projets innovateurs» aux entreprises susceptibles de recevoir les fonds d'une société de capital-risque? Cette question, comme l'a dit M. Ledergerber, a fait l'objet d'un long débat au sein de la commission, débat d'ailleurs plus sémantique que fondamental.

La Commission de l'économie et des redevances unanime a, en définitive, maintenu le terme «innovateurs» pour exprimer la philosophie qui inspire le projet. Oui, ce sont bien de nouveaux projets d'entreprises suisses qui recèlent des perspectives de développement international que nous voulons favoriser, et ceci, comme je l'ai dit dans le débat d'entrée en matière, pour le moment, dans le cadre de cet arrêté.

Il ne s'agit pas pour autant, Monsieur Randegger, de ne soutenir que du high-tech. Des idées originales, issues de milieux plus traditionnels, pourront également bénéficier d'investissements des sociétés de capital-risque. Mais ce qu'il convient de déclarer ici – et je le fais au nom de la commission –, c'est que ce critère de projets innovateurs doit rester relatif pour ce qui concerne la reconnaissance d'une société de capital-risque par le Département fédéral de l'économie publique. Les autres critères sont évidemment prépondérants.

Au moment de leur création, ces sociétés de capital-risque devront présenter un «business plan» décrivant leurs objectifs principaux et leur permettant de recevoir le label SCR qui autorise les bailleurs de fonds à bénéficier de déductions fiscales. Après deux ans, et ce délai a été nouvellement fixé par la commission à l'article 8 (nouveau) alinéa 3, le département contrôlera si cette société a bien respecté la loi, à savoir: investir au moins 60 pour cent de ses fonds, 45 pour cent au début, dans de nouvelles entreprises de moins de cinq ans d'âge qui ne sont pas contrôlées par de grandes entreprises. Et ce n'est que dans des cas limites que le département pourrait prendre comme critères, par exemple, ceux de la CTI pour dire si les investissements de la société se sont réellement dirigés vers des projets innovateurs et ouverts aux marchés extérieurs.

Il n'est donc, en aucun cas, question pour la commission de faire de ce terme «innovateurs» une source de blocage, ce

qui serait un procès d'intention malvenu, vu l'esprit qui a régné tout au long des débats de la commission. Nous sommes conscients que le jugement quant aux projets innovateurs est subjectif. Nous soulignons donc que, dans la phase de reconnaissance d'une SCR donnant droit automatiquement à des déductions fiscales aux bailleurs de fonds, les critères objectifs visant à empêcher des abus sont prépondérants. Ce n'est que deux ans plus tard, lors d'un nouvel examen, si le département constate que la SCR n'a investi que dans des projets vieillots ou n'ayant aucun caractère innovateur, qu'il peut retirer le label.

La proposition Randegger rejoint en tout cas, dans son esprit, les appréciations qu'a eues elle-même la commission. Il n'est donc pas question de ne soutenir que des projets dans une seule branche. Il est évident que le high-tech représente une voie d'avenir, mais ce n'est pas la seule. Nous avons même évoqué, M. Ledergerber et moi, des salons de coiffure ultramodernes qui pourraient révolutionner par une nouvelle technique le marché, ou même des maîtres-bouchers qui trouveraient de nouvelles techniques en matière de chambres froides. Tout a été évoqué. Il n'est pas question, en tout cas, de limiter les possibilités d'une société de capital-risque.

Comme M. Ledergerber vous l'a dit, votre proposition prendrait mieux place à l'article 4, qui traite des «investissements pris en considération», mais non pas des conditions pour reconnaître une société de capital-risque. Si le Parlement tient ici à vous suivre – et c'est bien l'intention de la commission de vous suivre –, ce serait plutôt à l'article 4 qu'il faudrait inscrire votre proposition.

Delamuraz Jean-Pascal, conseiller fédéral: J'aimerais tout d'abord remercier votre sous-commission et votre commission d'avoir, dans ce domaine important du capital-risque, travaillé longuement, mais d'une manière profitable, à dégager quelques propositions.

Je crois en effet que c'est un maillon insuffisant de notre chaîne du financement des entreprises, en Suisse, et cela correspond bien un peu à un esprit général qui, dans ce pays, à la différence d'autres pays, privilégie insuffisamment l'esprit d'entreprise, la volonté de s'établir, la volonté de créer une entreprise et d'y connaître les coûts, les risques, et les joies aussi. Il me paraît que cet élément du capital-risque que nous pourrions introduire, si votre Conseil en est d'accord, serait une contribution à ce maillon actuellement défaillant de la culture de l'esprit de l'entreprise dans notre pays.

Cela étant, vous avez bien voulu consulter le Conseil fédéral à propos du premier projet que votre commission présentait au Conseil national. Et, en effet, le Conseil fédéral, Monsieur Randegger, a pensé que l'élément «porteuses de projets innovateurs» pouvait ne pas figurer dans le projet. Rassurez-vous, Monsieur Randegger, le Conseil fédéral ne juge pas du tout qu'être porteur de projets innovateurs est un élément secondaire. Nous avons proposé de ne pas le retenir dans la mesure où il allonge la liste des critères qu'il faut observer et, surtout, dans cette idée que, finalement, ce n'est pas le Conseil fédéral qui décide si un projet est innovateur ou pas, ça n'est pas l'Ofiamt, ça n'est pas mon département, c'est le marché qui le recevra comme tel ou pas. Voilà pourquoi nous ne voulions pas le poser comme condition. Mais la commission est allée outre. Je ne fais aucune proposition du Conseil fédéral contre le nouveau projet de la commission. Que nous soyons bien d'accord sur l'esprit qui nous anime.

Quant à la proposition Randegger, elle précise encore un peu les choses. Je vous laisse juges, car, encore une fois, nous sommes en présence, non pas d'un projet du Conseil fédéral, mais d'un projet parlementaire. En tout cas, le Conseil fédéral pourra vivre avec la version de la commission et, le cas échéant, avec la proposition Randegger. C'est une question de proportionnalité dans l'analyse des projets, que nous aurons à faire.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag Randegger

Für den Antrag der Kommission

79 Stimmen

49 Stimmen

Art. 3

Antrag der Kommission

Abs. 1–4

Zustimmung zum Entwurf der WAK-NR

Abs. 5

.... durch Offenlegen ihrer Bücher

Art. 3

Proposition de la commission

Al. 1–4

Adhérer au projet de la CER-CN

Al. 5

.... prospectus d'émission détaillé et en rendant publics ses comptes, qu'elle fait contrôler

Angenommen – Adopté

Art. 4

Antrag der Kommission

Abs. 1

.... neuen Unternehmen mit internationaler Perspektive mit Sitz

Abs. 2

.... Verlauf der ersten fünf Jahre nach Aufnahme

Antrag Kofmel

Abs. 1

....

c. Streichen

Art. 4

Proposition de la commission

Al. 1

Conformément à l'article 3 alinéa 1er sont pris en considération les investissements que les SCR font dans des entreprises nouvelles, porteuses de projets innovateurs, susceptibles d'acquérir une dimension internationale, et ayant leur siège

Al. 2

Les SCR doivent procéder à l'investissement au cours des cinq années qui suivent la date à laquelle la nouvelle entreprise a commencé son activité commerciale.

Proposition Kofmel

Al. 1

....

c. Biffer

Kofmel Peter (R, SO): Ich beantrage Ihnen, Artikel 4 Absatz 1 Litera c zu streichen. Diese Litera c schränkt die möglichen Investitionen ein, indem sie sagt, in Betracht kämen nur Investitionen der Risikokapitalgesellschaft in innovative, neue Unternehmen, «deren Verantwortliche sich nicht gleichzeitig an der Finanzierung der RKG beteiligen».

Für diese Einschränkung fehlt mir zurzeit das Verständnis. Denn ausgeschlossen werden ausgerechnet jene, die einerseits risikofreudig, andererseits auch verantwortungsfreudig sind, Leute, die Verantwortung übernehmen und tragen wollen. Viele, die investieren, wollen gleichzeitig im strategischen und/oder operativen Bereich der Unternehmung, die sie unterstützen, mitreden. Sie wollen ihr Wissen einbringen, wollen Entscheidungen mittragen, und damit können sie auch mithelfen, die Sicherheit der angelegten Gelder zu erhöhen.

Das ist nun leider nach der uns vorliegenden Fassung nicht möglich, was ich bedaure.

Im vom Kommissionssprecher vielgerühmten Amerika kennt man Ängste, wie sie in Artikel 4 Absatz 1 Litera c zum Ausdruck kommen, nicht, ganz im Gegenteil: Vertreter der Risikokapitalgesellschaften werden ganz bewusst in die geförderten Unternehmen entsandt, ja sie werden den Kapitalnehmern zum Teil direkt aufgezungen.

Der gerügte Artikel ist mir um so unverständlicher, als Artikel 3 Absatz 3 festlegt: «Auf keinen Fall darf die Beteiligung der RKG in einem einzelnen Unternehmen 20 Prozent ihrer

eigenen Aktiven überschreiten.» Allenfalls befürchteten Missbräuchen steht also kein grosses Feld offen.

Ich bitte Sie, diesen Buchstaben zu streichen, um so mehr, als diese Bestimmung relativ problemlos auf Dutzende von Arten umgangen werden kann. Ich sage Ihnen als Leiter einer Beratungsfirma: Schaffen Sie uns nicht auch noch dieses Betätigungsfeld!

Streichen Sie die Litera c, damit jene, die sich mit finanziellen Mitteln und mit persönlicher Verantwortung engagieren wollen, dies auch im Rahmen dieses Bundesbeschlusses tun können.

Ledergerber Elmar (S, ZH), Berichterstatter: Das ist nun tatsächlich ein Schlaumeierantrag. Die Kommission hat diese Bestimmung in Artikel 4 Absatz 1 Litera c ganz bewusst aufgenommen. Sie will verhindern, dass eine Unternehmung, die ein neues Produkt lancieren will, schnell eine neue Unternehmung gründet und via Risikokapitalgesellschaft diese als Jungunternehmung bezeichnete Firma steuerfrei finanziert. Wenn Sie Absatz c streichen, dann öffnen Sie der Umgehung und dem Missbrauch dieses Beschlusses tatsächlich Tür und Tor. Wenn jemand, Herr Kofmel, sich tatsächlich an einer Unternehmung beteiligen und Verantwortung übernehmen will, kann er das machen. Dann kann er direkt ein Aktienpaket übernehmen und in die Firma eintreten. Aber wenn jemand, der z. B. schon in der Firma ist, via eine Risikokapitalgesellschaft wieder die eigene Firma subventionieren will, ist das eine ganz klare Umgehung der Absicht dieses Beschlusses. Wir sind der Meinung, dass wir Finanzierungsmöglichkeiten für jene Jungunternehmungen zur Verfügung stellen wollen, die eben kein Kapital haben. Jene Unternehmer, die die Unternehmung schon tragen, die Kapital haben, brauchen dieses Vehikel nicht mehr.

Ich bitte Sie, den Antrag Kofmel abzulehnen, denn er öffnet dem Missbrauch und der Umgehung Tür und Tor: Damit würden wir nur die Risikokapitalfinanzierung desavouieren. Wenn sie nämlich einmal den Geruch hat, sie sei einfach ein Steuerumgehungsinstrument, haben wir der Risikokapitalfinanzierung in diesem Land einen Bärendienst erwiesen. Stimmen Sie bitte der Kommission zu.

Delamuraz Jean-Pascal, conseiller fédéral: Je ne m'attendais pas à la défaillance du rapporteur de langue française! (*Hilarité*) Mais je ne suis pas tout à fait pris au dépourvu pour vous dire que l'idée de base que vous avez eue et que nous partageons, au Conseil fédéral, à propos des nouveaux entrepreneurs qui veulent se mettre à leur compte, est la suivante: ces entrepreneurs doivent consacrer leur argent, leur propre argent, Monsieur Kofmel, comme fonds propres dans l'entreprise qu'ils créent, et prouver ainsi la viabilité de leur entreprise.

Nous pensons dès lors que c'est à la formation de ce capital particulier qu'ils doivent concentrer leurs forces et leurs moyens, et par conséquent que l'article 4 alinéa 1er lettre c du projet de la commission a tout son sens. Les entrepreneurs ne doivent pas participer au financement des SCR, ils doivent participer à leur propre financement. Biffer cette condition, a contrario, conduirait à une interprétation qui me paraît fâcheuse, parce qu'elle ne responsabilise pas, dans l'entreprise, suffisamment le jeune entrepreneur.

Je crois que le projet de la commission doit être retenu.

Abs. 1 – Al. 1

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission	81 Stimmen
Für den Antrag Kofmel	43 Stimmen

Abs. 2 – Al. 2

Angenommen – Adopté

Art. 5

Antrag der Kommission

Titel

Steuererleichterungen

Abs. 1

Anerkannte RKG sind von den eidgenössischen Emissionsabgaben befreit.

Abs. 2

Folgende Investitionen in anerkannte RKG berechtigen den Kapitalgeber zu Erleichterungen bei den Einkommens- bzw. Ertragssteuern des Bundes:

a. Beteiligungsrechte als Namenspapiere;

b. nachrangige Darlehen mit einer Mindestlaufzeit von fünf Jahren.

Abs. 3

Zustimmung zum Antrag des Bundesrates

Art. 5

Proposition de la commission

Titre

Allègements fiscaux

Al. 1

Les SCR agréées sont exonérées des droits d'émission fédéraux.

Al. 2

Les bailleurs de fonds ont droit à des allègements sur leurs impôts fédéraux sur le revenu lorsqu'ils ont consenti dans des SCR agréées les investissements suivants:

a. droits de participation sous la forme de titres nominatifs;

b. prêts de rang subordonné avec échéance à cinq ans au moins.

Al. 3

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Angenommen – Adopté

Art. 6

Antrag der Kommission

Titel

Steuererleichterungen für Investitionen im Privatvermögen

Abs. 1

Natürliche Personen können für Investitionen in RKG aus dem Privatvermögen pauschal einen Investitionsabzug vom Einkommen in der Höhe von insgesamt maximal 50 Prozent der ursprünglichen Anlagewerte, jährlich bis maximal 20 Prozent ihres steuerbaren Einkommens, geltend machen.

Abs. 2

Mit Ausnahme der wieder eingebrachten Investitionsabzüge sind Veräusserungsgewinne steuerfrei.

Abs. 3

Effektiv realisierte Verluste infolge Veräusserungen der Investition bzw. Konkurs oder Liquidation der RKG werden bei Nachbesteuerung der beanspruchten Investitionsabzüge abgezogen. Übersteigen Verluste die Investitionsabzüge, so ist der überschüssende Teil zu 50 Prozent abzugsfähig.

Abs. 4

Kapitalerträge aus RKG stellen während der Geltungsdauer dieses Bundesbeschlusses beim Kapitalgeber in der Höhe von 50 Prozent des Bruttoertrages steuerbares Einkommen dar.

Abs. 5

Zustimmung zum Antrag des Bundesrates

Antrag Berberat

Abs. 1

... bis zu 20 Prozent ihres jährlichen steuerbaren Einkommens, jedoch während der Dauer des Bundesbeschlusses insgesamt höchstens 500 000 Franken, beanspruchen.

Art. 6

Proposition de la commission

Titre

Allègements fiscaux pour investissements relevant de la fortune privée

Al. 1

Les personnes physiques qui investissent dans des SCR peuvent déduire de leur revenu 50 pour cent au plus de la valeur de leur placement jusqu'à concurrence de 20 pour cent du revenu annuel imposable.

Al. 2

A l'exception des déductions pour investissements récupérés, les plus-values sont franches d'impôt.

Al. 3

Les pertes consécutives à une aliénation de l'investissement, à une mise en faillite ou à une liquidation d'une SCR sont partiellement prises en compte dans la taxation relative à l'année pendant laquelle elles sont effectivement réalisées. Si les pertes excèdent les déductions pour investissement, la part excédentaire est déductible à hauteur de 50 pour cent.

Al. 4

Pendant la durée de validité du présent arrêté, les revenus du capital provenant de SCR constituent pour le bénéficiaire un revenu imposable à raison de 50 pour cent du montant brut.

Al. 5

Adhérer au projet du Conseil fédéral

Proposition Berberat**Al. 1**

... de 20 pour cent du revenu annuel imposable, mais au total 500 000 francs au maximum pendant la durée de validité de l'arrêté.

Berberat Didier (S, NE): La proposition que j'ai déposée à l'article 6 de l'arrêté vise à éviter qu'un particulier ne puisse déduire plus de 500 000 francs de son revenu pendant la durée de l'arrêté, soit sur dix ans. Il s'agit donc d'une condition supplémentaire, puisque l'article 6 alinéa 1er prévoit déjà que «les personnes physiques qui investissent dans des SCR peuvent déduire de leur revenu 50 pour cent ... de leur placement jusqu'à concurrence de 20 pour cent de leur revenu annuel imposable.»

Il convient de préciser que cette limite de 500 000 francs sur dix ans est celle qui était prévue par la sous-commission ad hoc de la Commission de l'économie et des redevances de votre Conseil. Cette commission a décidé par la suite, dans son premier projet, d'en faire une limite annuelle, et l'a même totalement supprimée dans son second projet. Enfin, signalons que cette somme de 500 000 francs sur dix ans est celle qui est préconisée par le Conseil fédéral dans son avis du 17 mars dernier, et nous verrons si le Conseil fédéral maintient toujours cette position lorsque M. Delamuraz donnera tout à l'heure le point de vue de l'exécutif fédéral à ce sujet.

Nous sommes totalement acquis au système d'incitation fiscale proposée par la CER. Nous estimons cependant que des limites doivent être fixées pour les déductions fiscales. En effet, il ne faudrait pas que, sous prétexte de créer des entreprises et des emplois qui y sont liés, on ne favorise par trop les possibilités d'évasion fiscale pour les très hauts revenus. Cette limite de 500 000 francs sur dix ans nous semble tout à fait raisonnable puisqu'elle permettra aux personnes physiques qui réalisent durant cette période un revenu de 2,5 millions de francs de placer 1 million de francs dans des sociétés de capital-risque sur dix ans, ou 100 000 francs par année, si vous préférez. Cela ne devrait donc pas dissuader les personnes qui ont les moyens de placer une partie de leurs revenus dans ces sociétés, placements que bien entendu nous appelons de nos vœux. En fixant la limite plus haut, ou en n'en prévoyant pas du tout, il est certain que l'on favoriserait les très hauts revenus qui profiteraient de cette possibilité pour payer moins d'impôt fédéral direct qui, rappelons-le, est un impôt très social. Il s'agit donc, là aussi, d'une question d'équité fiscale à laquelle nous tenons.

Un autre argument plaide en faveur de cette limitation. En effet, cet arrêté fédéral est un essai. Il serait faux de fixer la barre trop haut avant de l'avoir expérimenté, faute de quoi les abus qui pourraient en résulter auraient pour effet de discréditer tout le système du capital-risque.

Au vu de ce qui précède, je vous demande de voter ma proposition qui est équilibrée et qui évite les abus.

Jans Armin (S, ZG): Namens der SP-Fraktion empfehle ich Ihnen, diese Begrenzung, die Kollege Berberat vorgeschlagen hat, zu unterstützen.

In der Tat haben wir in der Kommission dieses Thema schon einmal diskutiert. Die Subkommission hatte ursprünglich eine solche Fassung vorgeschlagen. Auch der Bundesrat stellte in seiner Stellungnahme zu Artikel 5 Absatz 2 denselben Antrag.

Wir meinen, dass mit 0,5 Millionen Franken – über zehn Jahre beliebig verteilbar – im Rahmen der Bestimmungen von Artikel 6 Absatz 1 eigentlich genügend Anreize geschaffen sind, um die Risikokapitalfinanzierung von privaten Personen zu ermöglichen. Der Antrag sieht bewusst davon ab, auch die juristischen Personen darin einzubeziehen. Wir wollen hier quasi ein steuerhygienisches Signal setzen. Der Kommissionsprecher deutscher Sprache hat schon ausgeführt, dass dieser Beschluss ja als Risikokapitalbeschluss in die Annalen eingehen soll und nicht als Steuersparbeschluss oder als schweizerische Variante eines Bauherrenmodelles. In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, den Antrag Berberat zu unterstützen.

Widrig Hans Werner (C, SG): Ich bitte Sie, den Antrag Berberat abzulehnen und hier nebst der Fussbremse, die wir in Artikel 8 eingebaut haben, nicht schon vor dem Start die Handbremse zu ziehen.

Wir haben zwei vertretbare Einschränkungen eingebaut: zum einen die maximal 50 Prozent vom Anlagewert und zum anderen jährlich bis maximal 20 Prozent vom steuerbaren Einkommen. Wenn jemand also 200 000 Franken investiert, beträgt der Investitionsabzug 50 Prozent. Das sind 100 000 Franken, und diese Zahl darf maximal 20 Prozent vom steuerbaren Einkommen sein, das heisst, dass die Person in diesem Fall mindestens 500 000 Franken Einkommen haben muss. Ich ersuche Sie, nicht noch weitere Begrenzungen aufzubauen – wie die Kreditlimite von maximal 500 000 Franken, und das auf die ganze Dauer bezogen, nicht pro Jahr. Die Hauptaufgabe des Staates bei diesem Bundesbeschluss ist im wichtigen Artikel 8 formuliert: Der Staat kontrolliert die Einhaltung der in den Artikeln 3 und 4 aufgeführten Bedingungen. Dort sind die entscheidenden Passagen enthalten, wo es um den Zweck der Gesellschaft geht, wo die gesetzlichen Bedingungen für die Aufnahme in das Register festgelegt sind. Dabei bleibt es. Die Einflussnahme des Staates beschränkt sich auf diese Artikel 3 und 4. Es kann sicher nicht Aufgabe des Staates sein zu bestimmen, was innovativ ist. Das Fachwissen ist bei der Risikokapitalgesellschaft beheimatet, und diese entscheidet.

Zum Schluss: Sie müssen keine Angst haben, dass hier ein einzelner kommt und jedes Jahr eine Milliarde Franken in die Risikokapitalgesellschaften investiert. Es geht um einen Jahresbedarf in der Grössenordnung von 250 Millionen Franken. Wir haben uns bewusst auf diesen Sektor beschränkt. Also hören wir auf, hier unnötige Zusatzschränken zu errichten! Ich bitte Sie namens der CVP-Fraktion, den Antrag Berberat abzulehnen und dem Entwurf der Kommission zuzustimmen.

Eymann Christoph (L, BS): Ich bitte Sie im Namen der liberalen Fraktion, diesen Antrag abzulehnen. Es geht bei der Vorlage um den Versuch einer Hilfsmassnahme in einer wirtschaftlich sehr schwierigen Zeit. Wir von der liberalen Fraktion sind der Kommission und dem Bundesrat sehr dankbar, dass diese Massnahmen rasch durchgeführt werden können. Wenn wir jetzt bei einer Lösung, die wesentlich mithelfen soll, uns aus einer Situation mit ungenügendem Wachstum herauszuhelfen, Schranken einbauen, die für einen einzigen Fall zu eng sein könnten, dann erweisen wir dieser Sache einen schlechten Dienst. Denken wir doch auch an grosse Vorhaben, die von Kantonen mit etablierten Wirtschaftsförderungen unterstützt werden. Das Flaggschiff der Kantone ist sicher Neuenburg. Wir wollen hier einen weiteren Mosaikstein setzen, der es Wirtschaftsförderungsorganisationen erleichtern soll, in diesem sehr heiklen Bereich auch zu privatem Kapital zu kommen. Deshalb wäre es nach unserer Auffassung falsch, hier zu enge Grenzen zu ziehen. Ich habe Verständnis dafür, dass man sorgfältig vorgehen will, weil ja auch Einnahmenverluste resultieren, aber ich glaube, das darf hier nicht das Primat haben.

Im übrigen erlaube ich mir noch die Bemerkung, dass es sehr richtig ist, beim Risikokapital die Schwellen zu senken. Das geschieht mit diesem Entwurf der Kommission in einer sehr geschickten Weise. Genauso wichtig ist aber die Thematik «Betriebskapital», die uns heute nicht im Detail beschäftigt. Auch hier liegt für viele Klein- und Mittelbetriebe ein grosses Problem.

Ich bitte Sie also im Namen der liberalen Fraktion, diesen Antrag abzulehnen.

Stucky Georg (R, ZG): Auch im Namen der FDP-Fraktion möchte ich Ihnen nahelegen, den Antrag Berberat abzulehnen. Wenn Sie die Fahne betrachten, dann sehen Sie, dass ich früher, bei der ersten Fassung, auch zu jenen gehört habe, die eine Begrenzung vorsahen: Ich liess mich aber in den Beratungen des zweiten Entwurfs überzeugen, dass es diese Limite nicht mehr braucht, und zwar dank dem Argument, das auch in unserer Fraktion eine Rolle gespielt hat: Es gibt Investoren, die bereit sind, mehr zu investieren, einen grösseren Betrag, die nicht nur 50 000 Franken pro Jahr respektive zwei-, dreimal eine Tranche investieren, sondern, wie gesagt, in einem grösseren Umfang Risikokapital zur Verfügung stellen wollen. Das brauchen wir ja als wesentliche Voraussetzung, damit dieses Gesetz überhaupt greift, dass also in der Schweiz mit neuen Technologien, mit neuen Erfindungen, mit innovativen Projekten etwas geschaffen werden kann. Darum sollten wir nicht zurückhaltend sein. Ich erinnere auch daran, dass es durchaus möglich ist, dass ein Investor in zwei, drei verschiedenen Risikokapitalgesellschaften investieren will, und da sehen Sie sofort, dass die Einzelbeiträge, die er in eine Gesellschaft stecken kann, doch sehr klein sind – vielleicht so klein, dass er lieber die Hände davon lässt. Das wollen wir ja nicht. Deshalb bitte ich Sie, den Antrag Berberat abzulehnen.

Ledergerber Eimar (S, ZH), Berichterstatter: Ich bitte Sie namens der Kommission, den Antrag Berberat abzulehnen, und zwar aus drei Gründen.

1. Die Anreize, die wir in diesem Bundesbeschluss für den Kapitalgeber schaffen können, sind begrenzt. Wir können nur im Rahmen der direkten Bundessteuer tätig sein. Die kantonalen Steuern sind sehr viel grösser. In diesem Bereich aber können wir nicht legislieren, dort müssen die Kantone aktiv werden. Wenn wir aber den Anreiz mindern, dann gefährden wir möglicherweise das ganze Vehikel und verhindern, dass tatsächlich etwas Neues in Gang kommt.

2. Wenn man das Absorptionsvermögen des Risikokapitalmarktes in der Schweiz betrachtet, das etwa 100 bis 200 Millionen Franken umfasst, muss man, wenn man diese Limite so tief ansetzt wie vorgeschlagen, jedes Jahr 2000 bis 4000 Kapitalgeber haben, um zum Kapital zu kommen, das man braucht, um das System zu betreiben. Das ist möglicherweise ein Erschwernis.

3. Zu den Steuereffekten: Der Antrag hat zum Ziel, die Steuerbefreiung der extrem grossen Einkommen nicht weiterzutreiben. Er stösst aber ins Leere. Wir müssen davon ausgehen, dass diese Risikokapitalgesellschaften, sobald sie einmal etabliert sind und funktionieren, in der Regel Gewinn erwirtschaften werden. Das heisst, der Kapitalgeber muss, auch wenn er in einem Jahr 1 Million Franken gegeben hat, später, in fünf bis sieben Jahren, wenn er sein Paket wieder abstösst oder sein Darlehen zurückkommt, diesen Abzug wieder versteuern. Er hat dann seinen Steuervorteil verloren, dies mit Ausnahme der Verzinsung, die darin enthalten war. Wenn er aber z. B. sofort an eine Börse gegangen wäre oder Risikokapitalpapiere gekauft hätte, hätte er auch sofort steuerfreie Gewinne realisieren können, dann stände er genau gleich gut da. Wir möchten ihn aber dazu bewegen, dass er in die Risikokapitalgesellschaft investiert, auf dass in dieser Gesellschaft neue Arbeitsplätze geschaffen werden und längerfristig in der Schweiz neue Industrien entstehen.

Darum bitte ich Sie, der Fassung der Kommission zu folgen. Die vorgeschlagenen Begrenzungen, wie sie Herr Widrig aufgezählt hat – 20 Prozent des Reineinkommens, wovon nur

die Hälfte abgeschrieben werden kann –, scheinen mir eine vernünftige Lösung zu sein. Ich möchte Sie daran erinnern, dass dieser Bundesbeschluss auf zehn Jahre befristet ist.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: Dans un premier temps, la commission voulait limiter les possibilités de déduction fiscale à 500 000 francs par an – vous pouvez voir ce chiffre dans la colonne de gauche du dépliant, à l'article 5 alinéa 2. Mais après avoir réétudié la question, la commission unanime a considéré la limitation de 20 pour cent du revenu annuel – respectivement, pour les personnes morales, du bénéfice annuel imposable – comme suffisante pour éviter les abus ou, comme l'évoque le Conseil fédéral dans son avis, les risques d'évasion fiscale.

Le Conseil fédéral, comme M. Berberat, veut aller plus loin puisqu'il veut limiter les déductions à 500 000 francs pendant la durée de validité de l'arrêté fédéral, soit environ 50 000 francs par an. Son principal argument consiste à dire que les pertes fiscales pour la Confédération seraient trop importantes puisqu'elles pourraient s'élever, selon l'avis du Conseil fédéral, à 22 millions de francs. La commission considère que ce chiffre est arbitraire et calculé sur des bases qui ne sont pas réalistes. En effet, il semble que le Conseil fédéral considère que l'ensemble des fonds investis par les bailleurs, et donc déduits des impôts, le seront à fonds perdu, et donc jamais récupérés par le fisc.

La commission unanime est d'un autre avis. D'une part, et même s'il est vrai que ces investissements sont risqués, il est bien évident que, dans l'ensemble, ceux-ci sont susceptibles de générer des revenus. C'est en tout cas le but du capital-risque: risques élevés, mais chances de revenus élevés également. D'autre part, une limitation aussi stricte ne permettra pas d'imposer dans notre pays une culture du capital-risque telle qu'on la cultive dans les pays anglo-saxons par exemple. Le capital-risque est tout de même là pour stimuler la création de nouvelles entreprises, particulièrement dans les secteurs de pointe, et donc susceptible d'apporter de nouvelles recettes fiscales. Si nous n'espérons pas ce résultat, tout le débat d'aujourd'hui serait inutile.

La commission est d'avis que si la proposition Berberat devait s'imposer, il vaudrait mieux arrêter l'exercice, car les fonds libérés en faveur de jeunes entreprises seraient à tel point insuffisants que la situation actuelle ne serait pas améliorée. Nous sommes d'ailleurs surpris de la proposition Berberat qui reprend celle du Conseil fédéral. Monsieur Berberat, vous assistiez à la séance de la commission, qui, à l'unanimité, a accepté cet article 6. Vous n'avez d'ailleurs pas fait part à cette occasion de réserves que vous auriez pu ressentir. Il est dès lors étonnant que vous reveniez à la charge ici, en plénum.

Pour les motifs que je viens d'exposer, pour que cet arrêté conserve une certaine substance, je vous demande, au nom de la commission unanime, je le répète, de rejeter la proposition Berberat.

Delamuraz Jean-Pascal, conseiller fédéral: Il ne s'agit pas de tuer dans l'oeuf toute proposition d'un service de crédits en faveur des nouvelles entreprises, mais je crois que la proposition Berberat, reprise de la proposition du Conseil fédéral, ne présente précisément pas ce danger.

En effet, en nous livrant à des appréciations et à des évaluations assez claires, nous avons pu établir qu'il n'y aurait pas, si une telle limitation était introduite, de projets qui se trouveraient irrémédiablement éliminés, qu'il ne se trouverait pas, du fait de cette limitation, des projets qui resteraient en rade, pour le plus grand malheur de leurs auteurs, de l'économie et de la création d'emplois. Il s'agit de garder raison et de se rendre compte que cette limitation, peut-être un peu basse il est vrai, a pour elle d'éviter des abus, d'éviter en quelque sorte l'industrie du capital-risque que pourraient faire certains milieux disposant de moyens, et d'éviter ainsi le risque d'évasions fiscales qui est lié malgré tout à ce genre d'activité.

C'est la raison pour laquelle je pense que l'on pourrait vivre avec un arrêté qui comprendrait la proposition Berberat.

Titel, Abs. 2–5 – Titre, al. 2–5
Angenommen – Adopté

Abs. 1 – Al. 1

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Kommission
 Für den Antrag Berberat

88 Stimmen
 47 Stimmen

Art. 7

Antrag der Kommission

Titel

Steuererleichterungen für Investitionen im Geschäftsvermögen

Abs. 1

Juristische Personen sowie natürliche Personen können für Investitionen in RKG aus dem Geschäftsvermögen pauschal einen Investitionsabzug vom Gewinn bzw. Einkommen von insgesamt maximal 50 Prozent des ursprünglichen Anlagewertes, jährlich bis zu maximal 20 Prozent ihres steuerbaren Gewinnes bzw. Einkommens, geltend machen.

Abs. 2

Wertzuwachsgevinne auf Investitionen in RKG sind steuerfrei. Wiedereingebrachte Abschreibungen bilden Teil des steuerbaren Gewinnes bzw. Einkommens.

Abs. 3

Die geschäftsmässig begründeten Abschreibungen und Kapitalverluste sind jedenfalls abzugsfähig.

Abs. 4

Kapitalerträge aus RKG, die nicht zum Beteiligungsabzug gemäss Artikel 69 des Bundesgesetzes über die direkte Bundessteuer qualifizieren, berechtigen den Kapitalgeber zu einem Abzug in der Höhe von 50 Prozent des Bruttoertrages während der Geltungsdauer dieses Bundesbeschlusses.

Art. 7

Proposition de la commission

Titre

Allègements fiscaux pour investissements relevant de la fortune commerciale

Al. 1

Les entreprises qui investissent dans des SCR peuvent déduire du bénéfice 50 pour cent au plus de la valeur de leur placement, jusqu'à concurrence de 20 pour cent du bénéfice annuel imposable.

Al. 2

Les bénéfices sur plus-value réalisés sur les investissements dans des SCR sont francs d'impôts. Les amortissements récupérés sont intégrés au bénéfice imposable.

Al. 3

Lorsqu'ils sont justifiés par l'usage commercial, les amortissements et les pertes en capital sont déductibles en tout état de cause.

Al. 4

Pendant la durée de validité du présent arrêté, les revenus du capital provenant de SCR, pour autant qu'ils ne soient pas au bénéfice de la réduction pour participation au sens de l'article 69 de la loi fédérale sur l'impôt fédéral direct, ne sont imposés qu'à raison de 50 pour cent.

Angenommen – Adopté

Art. 8

Antrag der Kommission

Titel

Verfahren

Abs. 1

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (Departement) übt die Aufsichtsfunktion aus. Es anerkennt die RKG, welche die Bedingungen, die in den Artikeln 3 und 4 aufgeführt sind, erfüllen und führt ein Register der RKG.

Abs. 2

Die Gesellschaften, die als RKG anerkannt werden wollen, um ihre Kapitalgeber an den in Artikel 4 erwähnten Steuererleichterungen teilhaben zu lassen, stellen einen Antrag an

das Departement und stellen die notwendigen Informationen zur Verfügung.

Abs. 3

Das Departement kann einer Gesellschaft die Anerkennung entziehen und sie von den damit verbundenen Vorteilen ausschliessen, wenn sie die Voraussetzungen dieses Gesetzes nicht mehr erfüllt. Die Kontrolle, ob die Anerkennungsvoraussetzungen erfüllt sind, erfolgt in Abständen von zwei Kalenderjahren. Die Anerkennung wird mit Wirkung für die Zukunft entzogen, ausser in Fällen groben Missbrauchs.

Abs. 4

Die RKG und die von ihr finanzierten neuen Unternehmen sind gehalten, dem Departement die verlangten Informationen zu liefern. Die Kontrolle des Departementes beschränkt sich auf die in Artikel 3 und 4 aufgezählten Bedingungen und bezieht sich nicht auf die Investitionspolitik der RKG.

Abs. 5

Verfügungen des Departementes unterliegen der Beschwerde an die Rekurskommission EVD.

Art. 8

Proposition de la commission

Titre

Procédure

Al. 1

La surveillance est exercée par le Département fédéral de l'économie publique (département). Il agrée les SCR remplissant les conditions énumérées aux articles 3 et 4, et les enregistre.

Al. 2

Les sociétés qui désirent être agréées en tant que SCR pour faire bénéficier leurs bailleurs de fonds des allègements fiscaux mentionnés à l'article 4, adressent une demande au département en lui fournissant les informations nécessaires.

Al. 3

Le département peut retirer son agrément à une société et l'exclure du bénéfice des avantages qui y sont liés, si elle ne remplit plus les conditions de la présente loi. Les contrôles visant à constater si elle remplit les conditions ont lieu tous les deux ans (années civiles). L'agrément est retiré avec effet à long terme, sauf s'il s'agit d'abus graves.

Al. 4

Les SCR et les sociétés qu'elles financent sont tenues de fournir au département les informations qu'il demande. Le contrôle du département est limité au respect des conditions énumérées aux articles 3 et 4, et ne porte pas sur la politique d'investissement des SCR.

Al. 5

Il peut être recouru contre les décisions du département auprès de la Commission de recours du département.

Angenommen – Adopté

Art. 9

Antrag der Kommission

Titel

Ausführung

Wortlaut

Der Bundesrat erlässt die Ausführungsbestimmungen.

Art. 9

Proposition de la commission

Titre

Exécution

Texte

Le Conseil fédéral édicte les dispositions d'exécution.

Angenommen – Adopté

Art. 10

Antrag der Kommission

Titel

Bericht zuhanden der Bundesversammlung

Wortlaut

Der Bundesrat erstattet der Bundesversammlung spätestens fünf Jahre nach Inkrafttreten dieses Beschlusses Bericht über die getroffenen Massnahmen und die festgestellten Ergebnisse.

Art. 10*Proposition de la commission**Titre*

Rapport à l'Assemblée fédérale

Texte

Cinq ans au plus tard après l'entrée en vigueur du présent arrêté, le Conseil fédéral fait rapport à l'Assemblée fédérale sur les mesures prises et les effets qu'elles ont produits.

Angenommen – Adopté

Art. 11*Antrag der Kommission**Titel*

Referendum und Inkrafttreten

Abs. 1

Dieser Bundesbeschluss ist allgemeinverbindlich; er untersteht dem fakultativen Referendum.

Abs. 2

Er gilt während zehn Jahren.

Abs. 3

Der Bundesrat bestimmt das Inkrafttreten.

Art. 11*Proposition de la commission**Titre*

Référendum et entrée en vigueur

Al. 1

Le présent arrêté, qui est de portée générale, est sujet au référendum facultatif.

Al. 2

Il est valable pendant dix ans.

Al. 3

Le Conseil fédéral fixe la date de l'entrée en vigueur.

Angenommen – Adopté

*Namentliche Gesamtabstimmung**Vote sur l'ensemble, nominatif*

(Ref.: 0807)

Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:

Aguet, Alder, Aregger, Banga, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Bäumlin, Béguelin, Berberat, Bezzola, Binder, Bircher, Blaser, Bonny, Borer, Bosshard, Brunner Toni, Bühmann, Bühner, Burgener, Carobbio, Cavadini Adriano, Chiffelle, Christen, Comby, de Dardel, Deiss, Dettling, Dreher, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Eberhard, Egerszegi, Eggly, Ehler, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Hans, Fehr Lisbeth, Filliez, Fischer-Seengen, Föhn, Frey Claude, Fritschi, Gadiant, Giezendanner, Goll, Grendelmeier, Grobet, Gros Jean-Michel, Gross Jost, Grossenbacher, Guisan, Günter, Gusset, Gysin Remo, Haering Binder, Hämmerle, Hasler Ernst, Heberlein, Herzog, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Hollenstein, Hubmann, Imhof, Jans, Jeanprêtre, Jutzet, Kofmel, Kühne, Lauper, Ledergerber, Leemann, Leuba, Leuenberger, Loeb, Löttscher, Maspoli, Maurer, Maury Pasquier, Meier Hans, Müller Erich, Müller-Hemmi, Nabholz, Nebiker, Oehrlí, Philippina, Pini, Randegger, Ratti, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruckstuhl, Ruffly, Rychen, Sandoz Marcel, Sandoz Suzette, Schenk, Scheurer, Schlüer, Schmid Odilo, Schmied Walter, Semadeni, Simon, Spielmann, Stamm Luzi, Steinemann, Steiner, Strahm, Straumann, Stucky, Stump, Thanei, Theiler, Tschopp, Tschuppert, Vermot, Vetterli, Vogel, von Allmen, Weber Agnes, Weigelt, Weyeneth, Widrig, Wittenwiler, Wyss, Zwygart (137)

Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:

Aeppli, Bangarter, Baumann Alexander, Baumberger, Blocher, Borel, Bortoluzzi, Caccia, Cavalli, Columberg, Couchepin, David, Diener, Dormann, Fischer-Hägglingen, Freund, Frey Walter, Friderici, Gonseth, Gross Andreas, Gysin Hans Rudolf, Hafner Ursula, Hegetschweiler, Hubacher, Jaquet, Keller, Kunz, Lachat, Langenberger, Leu, Loretan Otto, Maître, Marti Werner, Meier Samuel, Meyer Theo, Moser, Mühlmann, Ostermann, Pelli, Pidoux, Raggenbass, Rechsteiner Paul, Ruf, Scherrer Jürg, Schmid Samuel, Seiler Hanspeter, Speck, Steffen, Steinegger, Suter, Teuscher, Thür, Tschäppät, Vallender, Vollmer, von Felten, Waber, Widmer, Wiederkehr, Zapfl, Zbinden, Ziegler (62)

Präsidentin, stimmt nicht – Présidente, ne vote pas:

Stamm Judith

(1)

Delamuraz Jean-Pascal, conseiller fédéral: Eh bien, c'est une fin très morale. Pour passer à l'unanimité, le Conseil fédéral chargera la prochaine fois une commission parlementaire de lui préparer son projet. Merci beaucoup!

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

97.3001

Motion WAK-NR (97.400)**Pensionskassen und Risikokapital****Motion CER-CN (97.400)****Caisses de pensions et capital-risque***Wortlaut der Motion vom 7. Januar 1997*

Der Bundesrat wird beauftragt, die Anlage- und Aufsichtsvorschriften für Pensionskassen zu lockern, um die Risiko- und Wagniskapitalanlage vermehrt zu ermöglichen.

Texte de la motion du 7 janvier 1997

Le Conseil fédéral est chargé de modifier les prescriptions en matière de placement et de surveillance applicables aux caisses de pensions, afin qu'elles puissent davantage procéder à des placements sous forme de capital-risque.

Schriftliche Begründung

Die Urheber verzichten auf eine Begründung und wünschen eine schriftliche Antwort.

Développement par écrit

Les auteurs renoncent au développement et demandent une réponse écrite.

Schriftliche Stellungnahme des Bundesrates vom 17. März 1997

Der Bundesrat ist der Auffassung, dass für die zukünftige Sicherstellung der Leistungen aus der beruflichen Vorsorge die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes von grosser Bedeutung ist. In diesem Zusammenhang spielt die genügende Zurverfügungstellung von Risikokapital (vor allem auch in Form von Wagniskapital) eine wichtige Rolle.

Das BVG belässt als Rahmengesetz den Vorsorgeeinrichtungen bereits heute einen möglichst grossen Selbständigkeitsbereich. Diese handeln im Rahmen des gesetzlichen Auftrages eigenverantwortlich (Art. 49 Abs. 1 BVG; Art. 49a BVV 2), dies u. a. bei der Festlegung ihrer Anlagestrategie. Die Vorsorgeeinrichtungen können sich bereits heute an kotierten und nicht kotierten schweizerischen Aktiengesellschaften (somit am Wagniskapital) beteiligen.

Elfte Sitzung – Onzième séance**Mittwoch, 16. Dezember 1998****Mercredi 16 décembre 1998**

08.15 h

Vorsitz – Présidence:

Rhinow René (R, BL)/Schmid Carlo (C, AI)

Sammeltitel – Titre collectif

**Risikokapital
Capital-risque**

97.400

**Parlamentarische Initiative
(WAK-NR)
Risikokapital****Initiative parlementaire
(CER-CN)
Capital-risque**Bericht und Beschlussentwurf der WAK-NR
vom 7. Januar 1997 (BBI 1997 II 1008)
Rapport et projet d'arrêté de la CER-CN
du 7 janvier 1997 (FF 1997 II 900)Stellungnahme des Bundesrates vom 17. März 1997 (BBI 1997 II 1031)
Avis du Conseil fédéral du 17 mars 1997 (FF 1997 II 922)Beschluss des Nationalrates vom 16. Juni 1997
Décision du Conseil national du 16 juin 1997

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Die Frage des Risikokapitals beschäftigt das Parlament seit einigen Jahren. Gestützt auf einen Bericht des Bundesrates hat der Nationalrat dieses Thema in Form einer parlamentarischen Initiative aufgenommen und im Juni 1997 einen entsprechenden Bundesbeschluss verabschiedet. Der Bundesbeschluss befasst sich mit der Zielsetzung, die Gründung von Jungunternehmen zu erleichtern. Nicht Gegenstand des Beschlusses sind weitere wichtige Fragen im Zusammenhang mit der Entwicklung und dem Aufbau neuer Unternehmen; ich erwähne hier die ganze Problematik der Finanzierung der KMU, das gewerbliche Bürgerschaftswesen, die Aufnahme von selbständigen Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Arbeitslosenversicherung und anderes mehr.

Der Lösungsansatz des Nationalrates geht im wesentlichen dahin, privaten Geldgebern Steuererleichterungen bei der direkten Bundessteuer zu gewähren. Der Nationalrat schloss seine Arbeiten zu diesem Geschäft – wie bereits erwähnt – in der Sommersession 1997 ab.

Unsere Kommission führte im Anschluss an die Beratung des Landwirtschaftsgesetzes im Spätherbst 1997 umfassende Hearings zum Bundesbeschluss durch. Das Ergebnis fiel sehr kritisch aus; neben positiven Bemerkungen wurden der Vorlage gegenüber grösste Zweifel angemeldet.

In Anbetracht der sehr gegensätzlichen Beurteilungen beauftragte die Kommission eine Subkommission, die offenen Fragen aufzuarbeiten und den Problembereich Risikokapital im Gesamtzusammenhang der Wirtschaftspolitik zu beurteilen. Die Subkommission hat sich in der Folge an mehreren Sit-

zungen mit der Thematik auseinandergesetzt und zuhanden der Gesamtkommission Vorschläge für das weitere Vorgehen erarbeitet. Dabei wurden zahlreiche Fragen im Zusammenhang mit der Förderung von Unternehmensgründungen erörtert. Ich erwähne stichwortartig folgende Punkte: Wir haben die Frage des Risikokapitals und des Technologietransfers von den Hochschulen diskutiert; wir haben uns mit der Motion des Nationalrates bezüglich Risikokapital und Erleichterungen bei den Pensionskassen befasst; ebenso mit der Motion Forster, die auch Steuerbefreiungen für Venture-Capital-Firmen fordert – wir beraten diese Motionen noch heute –; wir haben uns mit Mitarbeiteroptionen, der Stellung und Funktion der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) und dann am Rande auch noch mit der KMU-Finanzierung auseinandergesetzt.

Lassen Sie mich dazu einige kurze Ausführungen machen. Vorerst zum Risikokapital: Die Situation bezüglich Risikokapital hat sich in unserem Lande in den letzten Jahren grundlegend geändert. Als der Nationalrat die Vorlage beriet, fehlte in unserem Lande eine Struktur für Venture Capital Funds noch weitgehend. Primäres Ziel des Nationalrates war es, durch steuerliche Anreize dazu beizutragen, dass in der Schweiz entsprechende Strukturen aufgebaut und Private motiviert werden konnten, Investitionen in dieser Richtung zu tätigen.

Heute sieht die Situation anders aus. In den letzten Jahren sind verschiedene Fonds entstanden, und es besteht heute ein entsprechender Markt mit einem Angebot von mehreren hundert Millionen Franken. Nicht die Finanzierung der Risikokapitalfirmen ist heute in erster Linie das Problem, sondern die Schaffung von optimalen Rahmenbedingungen für diese Firmen, damit sie ihre Aufgaben optimal wahrnehmen können. Das beinhaltet nicht nur die Finanzierung von neuen Jungunternehmen, sondern auch die umfassende Beurteilung von Projekten, die Mithilfe bei der Gründung und das Coaching in der Startphase. Der Mittelrückfluss sollte, wenn irgendwie möglich, vollständig und möglichst rasch in neue Projekte investiert werden können.

Aufgrund dieser neuen Situation schlagen wir Ihnen vor, den Beschlussentwurf insofern zu modifizieren, als nicht mehr die Kapitalgeber, sondern die Risikokapitalfirmen in den Genuss der Steuererleichterungen kommen. Das bedingt einige Anpassungen am Bundesbeschluss, wie ihn der Nationalrat verabschiedet hat. Ich werde in der Detailberatung darauf zurückkommen.

In diesem Zusammenhang stellte sich die Frage, ob die Kantone zu verpflichten wären, diesen Bundesbeschluss nachzuvollziehen, damit seine Wirkung verstärkt werden könnte. Dies würde eine Anpassung des Steuerharmonisierungsgesetzes bedingen und zudem zu einem langwierigen Verfahren mit den Kantonen führen. Aus diesem Grunde haben wir im Moment davon abgesehen. Es ist nun Sache der Kantone, flankierende Massnahmen zu ergreifen. Ob der Beschluss zu einem späteren Zeitpunkt ergänzt werden soll, kann vorläufig offengelassen werden.

Zum geistigen Eigentum und zur Verwertung von Forschungsergebnissen: Die geringe Zahl von Neugründungen in unserem Land ist zum Teil auch eine Frage der Mentalität. Wenn sich in den USA ein grosser Teil der Studenten zum Ziel setzt, ein eigenes Unternehmen zu gründen, so strebt in der Schweiz ein grosser Teil der Studenten eine Staatsstelle an. Das ist eine Tatsache, die doch einige Fragen aufwirft. Es besteht kein Zweifel, dass diesem Problem in der Ausbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss und junge Leute vermehrt dafür ausgebildet und motiviert werden müssen, eigene Unternehmen aufzubauen.

In diesem Zusammenhang hat sich die Kommission eingehend mit dem Problembereich des geistigen Eigentums von Innovationen befasst, die im Rahmen öffentlich finanzierter Forschung entwickelt werden. Viele Innovationen, die an Hochschulen entwickelt werden, lassen sich in qualifizierten Unternehmen unmittelbar nutzen und können so die Wettbewerbsfähigkeit der Volkswirtschaft stärken. Dieser Technologietransfer aus den Hochschulen in den kommerziellen Sektor ist eng mit der Grundlagenforschung verbunden, die in der

Schweiz wie in vielen anderen Ländern in grossem Masse mittels öffentlicher Mittel finanziert wird.

Viele Länder fördern den Transfer der an den Hochschulen erarbeiteten Erfindungen in den kommerziellen Sektor mit speziellen Programmen und gesetzlichen Vorschriften. Ein wichtiger Aspekt ist dabei die Frage des geistigen Eigentums dieser Innovationen. In den USA ist diese Zielsetzung mit der Baye-Dole Act erfolgreich umgesetzt worden.

Unsere Kommission forderte aufgrund der bei uns vorhandenen Unsicherheiten in Sachen Eigentumsrechte an universitären Erfindungen und der positiven Erfahrungen in den USA im Bereich Technologietransfer eine Baye-Dole Act nach amerikanischem Muster in der schweizerischen Gesetzgebung. Es sollen dabei folgende Punkte berücksichtigt werden:

1. Generell sollen Erfindungen derjenigen Hochschule gehören, an der sie gemacht werden.
2. Die Hochschule soll verpflichtet werden, die durch öffentliche Gelder unterstützten Erfindungen umgehend sinnvoll zu schützen und aktiv zu kommerzialisieren.
3. Der aus der Verwertung entstehende Mittelzufluss soll vollumfänglich der Hochschule zugute kommen, wobei die Erfinder am finanziellen Erfolg zu beteiligen sind. Erfreulicherweise sind unsere Überlegungen bei den zuständigen Stellen des EVD positiv aufgenommen worden; es wurden in der Zwischenzeit umfangreiche Vorarbeiten durchgeführt, um unsere Anregungen umzusetzen. Nachdem damit zu rechnen ist, dass das Parlament sich bereits in den nächsten Monaten mit einer entsprechenden Botschaft wird befassen können, haben wir unsere Arbeiten in diesem Bereich vorläufig sistiert. Allenfalls müsste das Thema mit einer parlamentarischen Initiative neu aufgerollt werden, wenn die Umsetzung nicht rasch erfolgt.

Neben der Gründung von Jungunternehmen spielen heute die generelle Finanzierung sowie allgemeine Massnahmen zur Verbesserung der Startbedingungen für KMU eine wichtige Rolle. Erfreulicherweise sind diesbezüglich beim EVD in letzter Zeit einige Aktivitäten eingeleitet worden. Zu erwähnen sind das «Forum Risikokapital» und das KMU-Forum. Eine Analyse hatte ergeben, dass die Situation bezüglich Risikokapital unter anderem aus fiskalischen und regulatorischen Gründen in der Schweiz ungünstig ist. Deshalb veranlasste das EVD die Gründung eines «Forums Risikokapital». Die Notwendigkeit der Revision einzelner Punkte unserer Gesetzgebung und auch der Verbesserung des institutionellen Umfeldes werden in enger Absprache mit dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie untersucht. Zur gleichen Zeit hat eine Gruppe in Genf unter dem Titel «Le resort» Vorschläge erarbeitet, die in die gleiche Richtung gehen. Diese Vorschläge flossen ebenfalls in die Diskussion des «Forums Risikokapital» ein.

Die eingesetzte Task force hat auch unseren Vorschlag für die Modifikation beim Bundesbeschluss beraten und diesen grundsätzlich als ersten Schritt positiv beurteilt. Das neue KMU-Forum löst bisherige Gremien ab und soll als dauernder Gesprächspartner der Wirtschaft mit der Verwaltung für zukünftige Verbesserungen für KMU zur Verfügung stehen. Die Verwaltung ist in diesem Gremium integriert, das Schwergewicht soll jedoch bei der Wirtschaft liegen. Die Kommission hat zustimmend von diesen Aktivitäten Kenntnis genommen und hofft, dass sie zielstrebig vorangetrieben werden.

Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Bundesbeschluss hatte die Kommission sodann zwei Motionen zu behandeln, die ebenfalls den Sachbereich Risikokapital tangieren: eine Motion des Nationalrates (WAK-NR, 97.400) sowie die Motion Forster (96.3651) betreffend Steuerbefreiung bei der direkten Bundessteuer von Risikokapital-Beteiligungsgesellschaften und andere Massnahmen. Ich werde bei der anschliessenden Behandlung der beiden Vorstösse den Standpunkt der Kommission darlegen.

Wir beantragen Ihnen in diesem Sinn einstimmig, auf die Vorlage einzutreten.

Leumann Helen (R, LU): Wir beraten heute den Bundesbeschluss, bei dem es darum geht, Risikokapitalgesellschaften

Steuererleichterungen für die Bereitstellung von Risikokapital zu gewähren. Es ist im Grundsatz ein wünschenswerter Beschluss. Was aber herauskommt, ist ein kleiner Schritt in eine richtige Richtung. Man könnte sagen: Der Berg hat eine Maus geboren. Regelungen, wie wir sie heute beschliessen, kommen nur dann richtig zum Tragen, wenn auch das kantonale Recht angepasst wird. Das steht aber nicht zur Diskussion, also darf man sich über die Wirkung dieser steuerlichen Massnahmen auch nicht allzu grosse Hoffnungen machen.

Der Antrag der Kommission begünstigt nur noch Risikokapitalgesellschaften, während private Investoren – im Gegensatz zum Beschluss des Nationalrates, der nur private Kapitalgeber berücksichtigen wollte – ganz aus der Vorlage verschwunden sind; dies aufgrund der Beschlüsse des «runden Tisches». Man kann sich fragen, ob das richtig ist.

Heute steht genug Risikokapital zur Verfügung. Trotzdem bin ich nicht überzeugt, ob es nicht trotzdem private Kapitalgeber braucht. Jungunternehmen, die von Banken oder Risikokapitalgesellschaften als nicht kreditwürdig befunden werden – das ist sehr oft der Fall –, haben nur eine Chance, wenn ein privater Geldgeber, der dann häufig auch Berater ist, sie unterstützt. Wir müssen uns bewusst sein: Es sind nicht nur High-Tech-Unternehmen – wir konzentrieren uns ja in der Botschaft vor allem auf diese Art von Neuunternehmen –, die auf solches Kapital angewiesen sind. Es gibt auch andere kleine Unternehmen, deren Überlebenschancen oft nicht zum besten stehen, die Startschwierigkeiten haben, die aber oftmals Arbeitsplätze in einem nicht hoch entwickelten Bereich schaffen könnten. Es sind auch nicht die gutausgebildeten Frauen und Männer, die von den Universitäten kommen, die mir Sorgen machen, sondern es sind die Arbeitslosen im unqualifizierten Bereich – wo Arbeitsplätze heute oft aufgehoben oder wegrationalisiert und wo keine neuen mehr geschaffen werden –, deren Zukunft ungewiss ist.

Ich bin deshalb überzeugt, dass wir nicht das letzte Mal über dieses Thema sprechen. Risikokapital sollte generell steuerlich begünstigt werden, sonst führt dies unweigerlich zu Wettbewerbsverzerrungen.

Mindestens ebenso wichtig wie das Bereitstellen von Risikokapital – und auch da werden wir in Zukunft etwas tun müssen – ist das Coaching von Jungunternehmern, die Begleitung in den Bereichen Strategie, Organisation, Businesspläne usw. Weiter darf man bei all den wünschenswerten Sofortmassnahmen auch die Pflege der bestehenden Unternehmen, hauptsächlich der kleinen und mittelgrossen Betriebe, nicht vergessen. Was dem Wirtschaftsstandort Schweiz wirklich hilft und auch die Schaffung von Arbeitsplätzen fördert, sind allgemein günstige Rahmenbedingungen – nicht nur, aber auch im steuerlichen Bereich –, die es bestehenden und neuen Unternehmen erlauben, sich zu entfalten. Wir sind dabei, solche zu schaffen; das ist richtig. Einen ganz wichtigen Schritt konnten wir letzte Woche mit dem Zustandekommen der bilateralen Verträge mit der EU tun. Weiter benötigen wir innovative, gutausgebildete junge Frauen und Männer, die bereit sind, mit Mut, Zuversicht und Zukunftsglauben Unternehmen zu gründen. Diese Frauen und Männer müssen wir unterstützen, ihnen müssen wir helfen. In diesem Sinne bin ich für Eintreten.

Schallberger Peter-Josef (C, NW): Vor vielen Jahren hatte ich als damaliger Präsident der parlamentarischen Prüfungskommission unserer Kantonalbank Gelegenheit, den Werdegang und die Erfolge von jungen Unternehmern zu beobachten. Dabei musste ich die Feststellung machen, dass unter den längerfristig Erfolgreichsten nicht unbedingt jene zu finden waren, die von Beginn weg davon überzeugt gewesen waren, dass die Weltmärkte auf sie gewartet hatten. Hingegen sind viele, die heute gross sind, ursprünglich bescheiden gestartet und haben sich durch Tüchtigkeit, Fleiss und Ausdauer zu dem hinaufgearbeitet, was sie heute sind.

In den letzten Jahren mussten wir oft von Konkursen jener Unternehmungen lesen, die sich überschätzten und trotz eines wohlklingenden – meist englischen – Namens untergegangen sind.

Solche Beobachtungen veranlassten mich, in der Kommissionsberatung die Streichung der internationalen Ausrichtung als Bedingung zu beantragen. Die Abstimmung brachte damals mit 5 zu 5 Stimmen ein Patt; der Präsident entschied zugunsten des Entwurfes der Verwaltung. In der Folge wurde aber der Minimalanteil für international ausgerichtete Projekte von 60 auf 50 Prozent reduziert. Ich kann mich mit diesem Teilerfolg zufriedengeben und habe daher auf einen Minderheitsantrag verzichtet.

Trotzdem habe ich das Wort verlangt, um den Wunsch und die Hoffnung auszusprechen, dass die Geldgeber nicht die «K» unter den KMU vernachlässigen werden.

Bloetzer Peter (C, VS): Um diese Vorlage zu werten, muss sie in den übergeordneten Rahmen gestellt werden. Eines der Hauptprobleme in der globalisierten Wirtschaft ist die Arbeitslosigkeit. Sie stellt eine Bedrohung für den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft, für die politische Stabilität und die nationale Kohäsion dar. Wenn wir die Konkurrenzfähigkeit des Wirtschafts- und Forschungsstandortes Schweiz erhalten und ausbauen wollen, so müssen wir die Arbeitslosigkeit weiterhin erfolgreich bekämpfen und die Rahmenbedingungen für die Schaffung neuer Arbeitsplätze sicherstellen. Zur Lösung dieses Problems braucht es neben der Förderung von Bildung, Forschung und Technologie vor allem Investitionen in innovative, marktgerechte Produkte.

Rund drei Viertel der Arbeitsplätze in unserem Land werden von den KMU gestellt; auch ist hauptsächlich von ihnen die Schaffung neuer Arbeitsplätze zu erwarten. Dabei stehen die KMU in bezug auf den Zugang zu neuen Technologien und den Wissenstransfer oft vor grössenbedingten Ressourcenproblemen. Gleichzeitig sind sie aber auch mit Problemen bei der Beschaffung von finanziellen Mitteln konfrontiert.

In den letzten Jahren wurde in der Bildungs-, Forschungs- und Technologiepolitik unseres Landes zugunsten des Technologie- und Wissenstransfers bei den KMU und den Jungunternehmen viel getan. Zu nennen sind die anwendungsorientierten Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Eidgenössischen Technischen Hochschulen und der Universitäten sowie die Schaffung der Fachhochschulen mit einem in diesem Sinne ergänzten Leistungsauftrag.

Vieles ist in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Technologiepolitik in Bewegung gekommen, nicht zuletzt auch aufgrund von Anstössen aus unserem Rat – ich nenne die Arbeitsgruppe Technologiepolitik der GPK-SR.

Weiteres zeichnet sich ab, hat doch der Bundesrat den eidgenössischen Räten soeben die Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Technologie in den Jahren 2000 bis 2003 zugestellt. Eines der fünf in der Botschaft formulierten Ziele ist die Verwertung oder «Valorisierung von Wissen». Für die bessere Verwertung von Wissen durch wettbewerbsfähige Produkte und Dienstleistungen soll der Wissens- und Technologietransfer mit der Wirtschaft und insbesondere mit den KMU verstärkt werden. Der Wissens- und Technologietransfer soll unter anderem durch den Kompetenzaufbau in angewandter Forschung und Entwicklung an den Fachhochschulen oder über die Instrumente der KTI verstärkt werden, sei es zur Förderung von Unternehmungsgründungen im High-Tech-Bereich oder sei es für Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Weitere Massnahmen sind der bessere Schutz des geistigen Eigentums und der Aufbau eines Innovationsnetzes an den Hochschulen.

Eine Gesamtanalyse der Lage, wie sie von unserer Kommission für Wirtschaft und Abgaben und deren Subkommission gemacht wurde, weist darauf hin, dass sowohl das Wissen, die Ideen wie auch das notwendige Kapital vorhanden sind. Das Problem besteht darin, diese zu wettbewerbsfähigen Produkten in einem unternehmerischen Umfeld zusammenzubringen. Wir wollen nicht verkennen, dass das Hauptproblem dabei nicht bei den Ideen und dem notwendigen Kapital, sondern bei der mangelnden Bereitschaft junger, fähiger Leute liegt, unternehmerisch tätig zu werden. Es liegt an uns, die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um diese Bereitschaft zu unternehmerischer Tätigkeit zu fördern. Neben der Förderung von Bildung, Forschung und Technolo-

gie gehört dazu unter anderem auch der Anreiz zur Bereitstellung von Risikokapital und deren Erleichterung. Aus diesem Grunde beantragen wir Ihnen, auf diese Vorlage einzutreten und den Anträgen unserer Kommission zuzustimmen.

Plattner Gian-Reto (S, BS): Die Vorlage hat so, wie wir sie aus dem Nationalrat bekommen haben, vor der Kommission keine Gnade gefunden; das ist offensichtlich. Wir haben sie in sehr wesentlichen Punkten abgeändert. Ich möchte doch kurz darauf eingehen, warum das so ist; weiter möchte ich noch einige Punkte aufführen, die wir in der von uns abgeänderten Vorlage nicht einbringen konnten, die aber sehr wichtig sind, damit das Ziel erreicht werden kann, das sowohl der Nationalrat wie auch Ihre Kommission erreichen möchten.

Wie schon mehrere Vorrednerinnen und Vorredner gesagt haben, geht es bei der Förderung von jungen, wertschöpfungsintensiven Unternehmen heute nicht mehr darum, Geld zur Verfügung zu stellen, sondern es geht darum, die Motivation in den entscheidenden Punkten zu stärken.

Die Motivation muss dort gestärkt werden, wo erstens eine Idee vorhanden ist – das ist im allgemeinen an den Hochschulen der Fall – und wo zweitens Probleme bei der Umsetzung dieser Innovation in ein unternehmerisches Gebilde entstehen. Das ist, wie Frau Leumann gesagt hat, nicht so sehr eine Geldfrage als vielmehr eine Frage des Coachings. Deshalb hat der Berichterstatter bei der Vorstellung der Vorlage so lange über die Frage des geistigen Eigentums gesprochen, obwohl sie darin nicht enthalten ist.

Die beste Motivation für die Universitäten besteht darin, dass man sie dafür interessiert, ihren jungen Leuten ein Umfeld zu bieten, in dem sie ihre Entdeckungen und Erfindungen umsetzen können. Das setzt natürlich voraus, dass dabei für die Universität etwas herausspringt. Das erreicht man – nach amerikanischem Vorbild – am besten dadurch, dass man den Universitäten als Empfängern der öffentlichen Gelder, mit denen in der Schweiz Grundlagenforschung vor allem betrieben wird, die Rechte am geistigen Eigentum zugesteht. Die Universitäten müssen aber gleichzeitig verpflichtet werden, dieses Eigentum auch zu nutzen und es nicht einfach liegenzulassen.

Ich mache an der Universität Basel die Erfahrung, dass die Einsicht, wonach die Universität verpflichtet ist, für die gedanklichen Früchte ihrer Mitarbeiter zu sorgen, innert kürzester Zeit sehr viel bewegt hat. Nicht wenige junge Firmen sind im Umfeld der Universität in den letzten Jahren entstanden. Ich glaube – ich möchte das auch Herrn Bundesrat Couchepin mitgeben –, dass die Frage, die hier unter dem Stichwort «Baye-Dole» läuft, eine sehr wichtige Frage ist, die rasch gelöst werden muss; wir sollten nicht lange warten. Falls die neuen Hochschulgesetzgebungen und die Forschungsförderung in den eidgenössischen Räten auf gewissen Widerstand stossen würden, weil es hier allerhand zu diskutieren gibt, würde ich mir vorbehalten, mit einer parlamentarischen Initiative diese Frage aus der Vorlage herauszulösen, um sie einer rascheren gesetzlichen Regelung zuzuführen. Denn hier brennt es jetzt schon seit Jahren, und wir können eigentlich nicht mehr lange warten.

Ein weiterer Bereich, wo man fördern muss: Man muss für jene, die Geld geben wollen, das Risiko verringern. Das macht man nicht so, wie es der Nationalrat wollte, indem man ihnen einfach dann steuerliche Abzugsmöglichkeiten gibt, wenn sie das Geld schlecht investiert und verloren haben, sondern indem der Staat die eigentliche Aufgabe übernimmt, die er in diesem Bereich hat und die er auch heute schon wahrnimmt. Ich spreche die Start-up-Initiative der KTI an. Der Staat hat die Aufgabe, der Wirtschaft und den Kapitalgebern zu zeigen, welche Ideen risikoarm sind, weil sie gut sind, weil gute Businesspläne vorliegen, weil die Sache durchdacht ist, wo man also das Geld mit wenig Risiko investieren kann. Er kann so dafür sorgen, dass Risikokapital fliesst – und nicht indem er sagt: Das Risiko ist vielleicht hoch, aber wenn du dein Geld verlierst, dann zahle ich dir einen Teil daran! Das halte ich für den falschen Weg, und das war der Weg des Nationalrates.

Ich möchte also Herrn Bundesrat Couchepin bitten, dass er zu dieser Start-up-Initiative der KTI, die sich ja mittlerweile auf die Wirtschaft ausgedehnt hat, d. h. die auch Gelder aus der Wirtschaft einbeziehen kann, sehr Sorge trägt. Genau diese Art von Coaching, welche die KTI macht, ist der entscheidende Punkt, wo der Staat eingreifen kann; er gibt sozusagen ein Gütesiegel heraus. Wenn ein junges Unternehmen oder eine Gruppe von jungen Leuten dieses Gütesiegel hat, dann bekommen sie auch Geld, dann brauchen wir keine steuerliche Förderung mehr. Denn dann weiss man: Hier ist eine gute Idee, das Risiko ist gering.

In diesem Sinne kann man nun ohne weiteres die Anträge der Kommission unterstützen, obwohl sie – wie Frau Leumann gesagt hat – eigentlich nicht mehr allzu viel enthalten; aber sie setzen doch das richtige Signal. Im übrigen müssen die beiden anderen Wege der Förderung mit Nachdruck verfolgt werden. Ich hoffe, der Bundesrat wird das tun.

Martin Jacques (R, VD): L'initiative parlementaire a été lancée par la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national avec une volonté de doter notre économie d'un instrument qui lui fait encore aujourd'hui cruellement défaut. Aussi faut-il saluer ce projet même si à ce jour, après un parcours assez étonnant, il arrive devant notre Conseil sous une forme amaigrie, je dirais même «anorexique».

Les temps sont durs pour l'innovation; le joug des finances publiques faisant plier l'échine aux projets trop ambitieux même si à terme ils sont porteurs d'espoirs pour notre économie, donc pourvoyeurs d'impôts.

Ce projet de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national date du 7 janvier 1997. Il est bon de rappeler aussi que notre commission avait déjà procédé à des auditions en automne 1996 pour bien montrer qu'il y a un intérêt majeur dans le Parlement pour ce genre de problèmes. Tout le monde est conscient du manco créé par l'absence de cet instrument financier en faveur des jeunes entreprises.

Partant du projet de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national, le Conseil fédéral donnait son avis le 17 mars 1997, et le plénum du Conseil national adoptait les textes à la session d'été de la même année.

Mais, entre juin 1997 et décembre 1998, une cérémonie initiatique dénommée «table ronde» coupait les ailes au projet en donnant à son contenu – celui que vous avez sous les yeux – une forme extrêmement édulcorée. Bien sûr, l'objectif pour une société de capital-risque est de fournir des fonds aux entreprises innovatrices, et, en contrepartie, c'est logique, elle doit bénéficier de compensations du risque qu'elle prend sous forme d'allègements fiscaux.

Les sociétés de capital-risque, dans le projet qui nous est soumis, doivent, et c'est normal, remplir un certain nombre de conditions, à mon avis trop nombreuses. Le grand changement proposé par notre commission par rapport au projet de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil national réside dans les allègements fiscaux ou, je dirai plutôt, dans la philosophie des allègements fiscaux. Le Conseil national prévoyait de faire bénéficier les bailleurs de fonds directement; la version de notre commission prévoit des allègements pour la société de capital-risque qui est, comme vous l'avez lu, une société anonyme. Les allègements fiscaux se résument dès lors à une exonération des droits d'émission fédéraux et à un traitement des gains en capital plus important pour une société de capital-risque que les dividendes, en conformité avec l'article 70 de la loi sur l'impôt fédéral direct. Ce montant est fixé à 5 pour cent dans la part de participation, et non pas à un montant minimum en francs. Le projet présenté est un petit pas, je dirai même un tout petit pas, mais qui permet d'ouvrir une brèche dans l'investissement de sociétés innovatrices. Il va dans le bon sens, mais il est impératif dans un laps de temps extrêmement court de faire le point sur les résultats obtenus et de proposer des modifications qui vont dans le sens des législations des pays qui nous entourent ou des Etats-Unis.

Je vous propose donc d'entrer en matière et d'adopter ce projet, en espérant bien sûr d'une manière très ferme que l'amélioration interviendra dans les meilleurs délais possibles.

Forster Erika (R, SG): Der jetzt vorliegende Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften hängt eng mit meiner Motion 96.3651 zusammen, weshalb wir sie ja seinerzeit auch direkt an die Kommission überwiesen haben. Ich gestatte mir deshalb, in meinem Votum auch den diesbezüglichen Querbezug aufzunehmen, und Sie werden sehen, dass ich mich in einem gewissen Dilemma befinde.

Was uns die WAK beantragt, kann ich grundsätzlich unterstützen, auch wenn ich mir im klaren bin, dass von der Summe der ursprünglichen Vorschläge nicht mehr viel übriggeblieben ist. Ja, man kann sich ernsthaft fragen, ob es angesichts des noch vorhandenen «Torsos» nicht konsequenter gewesen wäre, die Angelegenheit gänzlich zu begraben. Sie werden sich vielleicht fragen, weshalb ich nicht kämpferischer bin, nachdem meine wichtigsten Anliegen aus dem Jahre 1996 nicht aufgenommen worden sind. Sehen Sie, ich bin mir eben auch bewusst – der Kommissionspräsident hat bereits darauf hingewiesen –, dass in der Zeit zwischen der Aufnahme des Themas im Jahre 1993, der Einreichung meiner Motion und der heutigen Situation einiges passiert ist.

Der seinerzeitigen Diskussion rund um Risikokapital und Kreditpolitik mangelte es noch an Tiefenschärfe und Differenzierung. Vieles wurde – wie sich später herausstellte – aus dem Blickwinkel einer veränderten Kreditpolitik der Banken betrachtet und weniger als das, was es wirklich war, nämlich als das Resultat des tiefgreifenden Strukturwandels. Die hierzulande veränderte Risikokultur, die Verschlechterung der allgemeinen Rahmenbedingungen für die KMU und die höheren Anforderungen an die planungstechnischen Abklärungen, welche heutzutage bei Neugründungen und bei finanziellen Umstrukturierungen berücksichtigt werden müssen, waren zuwenig klar und mussten zuerst systematisiert werden, und es mussten die Instrumentarien aufgearbeitet werden.

Seither sind Vergleiche mit ausländischen Erfahrungen angestellt worden. Handelskammern, Banken, Experten und Unternehmensberater haben ebenfalls viel zur Weiterentwicklung des Themas getan. So sind auf marktwirtschaftliche Weise allmählich die Produkte entstanden, die dem Thema gerecht werden und die zu befriedigen vermögen. So ist heute klar, dass Risikobeteiligungsgesellschaften nur ein Element im Spannungsfeld zwischen Investoren, Beratern, Banken und den kapitalsuchenden Unternehmen sind. Auch sind – nicht zuletzt unter dem Druck der politischen Aktivitäten – mehrere Risikokapitalgesellschaften und Risikokapital-Beteiligungsgesellschaften gegründet worden. All diese und weitere Initiativen sind bis jetzt ohne Steuervergünstigungen getätigt worden, so dass man tatsächlich davon ausgehen kann, dass der Markt seine Regulierungsfähigkeit unter Beweis stellt und sich weitgehend selbständig in die richtige Richtung weiterentwickeln wird.

Aus dem Blickwinkel der gemachten Erfahrung könnte man wirklich versucht sein, auf das vorliegende Förderungsgesetz zu verzichten und sich so ordnungspolitisch hundertprozentig korrekt zu verhalten. Zudem gibt es durchaus Wege, Risikokapital in ordnungspolitisch einwandfreier Weise zu fördern, unter anderem, indem generell weniger Gewinne steuerlich abgeschöpft werden, wenn sie zwecks Bildung von Risikokapital bei den Unternehmen verbleiben, oder indem die Anforderungen für den Gang an die Börse für KMU weniger hoch angesetzt werden.

Es geht aber letztendlich darum, dem besonderen Charakter der Risikokapitalgesellschaft Rechnung zu tragen. Das tun wir, indem wir uns hinter die Anträge der Kommission stellen. Erstens ist es wertvoll, wenn der für die Schweiz neue Gesellschaftstyp der Risikokapitalgesellschaft als professionell agierender Mittlerin zwischen anlagensuchendem Kapital und Unternehmen bekanntgemacht wird und eine grössere Zahl solcher Gesellschaften entstehen kann.

Zweitens handelt es sich um eine Starthilfe auf Zeit, um «Geburtshilfe zu Geburtshilfe», wie ich mich vor Jahresfrist in der Motionsbegründung ausgedrückt habe. In diesem Sinn ist die Befristung des Beschlusses auf zehn Jahre wichtig.

Drittens sind die Ausfälle für die Bundeskasse nicht so gross, dass man von einem Verstoß gegen die Beschlüsse des «runden Tisches» sprechen könnte.

Gestatten Sie mir, dass ich mich zu den Anträgen der Kommission äussere: Ich gehe mit der Kommission einig, dass die Ziffern 1 und 4 meiner Motion mit dem Beschluss als erfüllt zu betrachten sind. Hingegen verstehe ich beim besten Willen nicht – der Kommissionspräsident wird es mir nachher wahrscheinlich noch erklären –, dass damit auch die Ziffern 2 und 3 als erfüllt zu betrachten sind. Das kann meines Erachtens nur ein Versehen sein, das ich korrigieren möchte. Das heisst, ich bitte Sie, diese beiden Ziffern als Postulat zu überweisen. Für dieses Vorgehen spricht, dass das Thema, wie in unserem Land das Eingehen von unternehmerischen Risiken besser belohnt werden könnte, auf der Traktandenliste bleibt, wenn ich auch einsehe, dass der von mir vorgeschlagene Weg zu Rechtsungleichheiten führen kann, zu welchen der Gesetzgeber nicht Hand bieten darf. In diesem Sinne bitte ich Sie um Eintreten auf die Vorlage und Zustimmung zu den Anträgen der Kommission.

Büttiker Rolf (R, SO): Als Nichtkommissionsmitglied erlaube ich mir, hier das Wort zu ergreifen, und zwar weil ich in einer solchen Risikogesellschaft aktiv mitmache, zusammen mit Herrn Ineichen und Herrn Professor Ulich. Wir haben diese Vorlage natürlich angeschaut und möchten aus der Sicht der Praktiker zu zwei, drei Punkten der Vorlage etwas sagen. Es ist bereits gesagt worden: Wir haben es hier mit einer Minivorlage zu tun; es ist auch zu sehen, dass wir uns ordnungspolitisch, in bezug auf die Steuergerechtigkeit und auch in bezug auf die Wettbewerbsverzerrungen, auf sehr dünnem und gefährlichem Eis bewegen.

Fazit: Diese Vorlage wird nicht viel bewegen, dafür ist viel zu wenig Fleisch am Knochen; andererseits kann man natürlich sagen, dass diese «magersüchtige» Vorlage auch keinen grossen Schaden anrichten wird. Wir versuchen, mit einem Zahnstocher einen Felsbrocken zu bewegen; wir versuchen, mit viel zu kurzen Spiessen am Markt anzutreten. Soviel zum Grundsätzlichen dieser Vorlage.

Aus der Sicht der Praxis enthält diese Minivariante zwei eklatante Schwachstellen:

1. Die einseitige Fokussierung auf die Start-up-Phase – nach dem Motto: Alles Neue ist gut; das Bestehende ist schlecht – ist zu kritisieren. Ich weise darauf hin, dass es auch KMU gibt, die bereits länger als fünf Jahre bestehen, die heute mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die heute Probleme haben – selbstverständlich im Coaching- und Management-Bereich, aber sicher auch in bezug auf das Risikokapital. Für diese bestehenden KMU – also in bezug auf die Bestandspflege – gibt diese Vorlage nichts her. Das muss natürlich hinterfragt werden. Die folgende Frage muss beantwortet werden: Wer löst die Probleme, die vielen Probleme, die Schwierigkeiten der bereits bestehenden KMU, die sich seit längerer Zeit auf dem Markt behauptet haben, die aber aus bekannten Gründen heute im Markt mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben? Diese Frage, Herr Bundesrat, muss gestellt und auch beantwortet werden.

2. Der andere eklatante Schwachpunkt, den die Leute aus der Praxis – die im Markt schon mit diesen Risikogesellschaften agieren – ausgemacht haben, ist die 50-Prozent-Grenze beim Mitteleinsatz, diese Zwangsvorschrift, diese Mindestvorschrift. Die Leute aus der Praxis sagen, dass diese Mindestvorschrift sehr gefährlich sein und für viele Risikogesellschaften sogar zu einem Bumerang werden könne. Zuzugeben ist, dass die Kommission diese Grenze von 60 auf 50 Prozent reduziert hat. Warum ist das gefährlich? Selbstverständlich wird es – das ist bereits gesagt worden – sehr viele Projekte geben; es wird sich aber die Frage der Qualität dieser Projekte stellen. Ich bin der Meinung – und Vertreter der Praxis sagen das auch –, dass es zwar sehr viele Projekte, aber sehr wenig gute Projekte gibt; das sind eben jene Projekte, die dann von den Banken nicht finanziert werden, die keine Finanzierung seitens der Banken erhalten.

Wenn wir auf der anderen Seite den Zwang mit der Mindestvorschrift ausüben, zwingen wir damit die Risikogesellschaften eben auch, diese 50-Prozent-Marke zu erreichen. Es stellt sich die Frage, ob dadurch nicht auch schlechte Projekte gefördert werden. Es wäre klüger gewesen, mit einem

tieferen Satz einzusteigen und diesen im Laufe der Zeit kontinuierlich zu erhöhen, wenn sich die Risikogesellschaften auf dem Markt bewährt hätten.

Das sind die zwei Schwachpunkte dieser Vorlage, die nicht behoben sind. Auf diese Fragen gibt die Vorlage keine Antwort.

Nun werden Sie sich fragen, warum ich dann keinen Nichteintretensantrag stelle. Ich habe es bereits gesagt: Diese Vorlage ist so schmalbrüstig, diese Minivorlage hat so wenig Fleisch am Knochen, dass es sich aus Effizienzgründen nicht lohnt, hier in bezug auf Nichteintreten oder Ablehnung eine Schlacht zu schlagen. Es ist zuzugeben, dass es eine sehr schlanke Vorlage ist, die keinen grossen Schaden anrichten kann. Für mich und die Praktiker wird wichtig sein, dass der Bundesrat ein gutes Evaluationsverfahren einleitet, wie es in der Vorlage geregelt ist, damit man sich nach einer gewissen Zeit die Frage stellen kann, was herausgeschaut hat, ob das wirklich geholfen hat, ob das die Start-up-Phase für die KMU wirklich erleichtert hat.

In diesem Sinne kann ich der Vorlage zustimmen, wobei ich mir bewusst bin, dass diese Vorlage nicht viel bewegen wird.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Pendant quelques générations, nos sociétés ont cru au progrès linéaire, que l'on allait vers un avenir toujours plus brillant. Les expériences historiques de ce siècle ont cassé cet optimisme scientifique, philosophique. Un certain pessimisme s'est abattu sur nos sociétés. Ce pessimisme – si on se souvient des déclarations du Club de Rome ou d'autres groupements qui ont cru à la croissance zéro – a fait que, pendant une certaine période, on a perdu confiance dans ce que la science pouvait apporter à l'humanité. C'est peut-être un signe que, dans cette période d'incertitude, on ressent le besoin de se tourner vers les Etats pour encourager l'innovation et le capital-risque.

En d'autres temps, lorsque la société était portée par un certain optimisme scientifique, il n'y avait pas besoin que l'Etat se précipite pour aider la créativité industrielle ou scientifique. Les gens eux-mêmes y allaient et prenaient des risques; la société toute entière avançait dans cette direction.

Toujours est-il que nous sommes dans la situation que vous connaissez: on a, du point de vue politique, la conviction qu'il faut soutenir l'innovation pour permettre le maintien d'un certain rythme de croissance économique et aussi pour permettre de résoudre les grands problèmes qui se posent à l'humanité, notamment en matière d'environnement, de population, voire de surpopulation.

Face à ces grands enjeux, les propositions qui sont faites aujourd'hui sont évidemment modestes. Je partage le point de vue, qui a été exprimé il y a un instant, que les propositions qui sont faites ne sont pas très ambitieuses, mais elles sont un essai de sentir comment réagissent la société et le marché.

Ce n'est pas la première fois qu'on envisage des mesures dans ce sens, puisqu'au début des années huitante, on avait cherché à introduire la garantie contre les risques à l'innovation. Il semblait que ce n'était pas mûr à l'époque, la Suisse ayant en 1985 repoussé ce projet à une majorité de 57 pour cent des votants. Depuis lors, la chose est un peu sortie de l'actualité. Elle est redevenue importante depuis le début des années nonante, lorsque l'on s'est aperçu que l'on peinait à maintenir un rythme de croissance économique. La prise de conscience s'est faite non seulement au niveau politique, mais dans l'ensemble de la société, preuve en est qu'en quelques mois les sociétés de capital-risque sont devenues beaucoup plus nombreuses en Suisse. Plusieurs d'entre vous ont relevé avec raison qu'aujourd'hui, ce n'est pas tellement du capital qui manque pour les risques, mais plutôt des bons projets qui ont un degré de maturité suffisant pour pouvoir être amenés sur le marché.

Cela étant dit, toute cette discussion est aussi influencée par l'état des finances fédérales et les décisions prises à la «table ronde». Encore une fois, même si des mesures politiques sont utiles, voire nécessaires, le problème de fond est une question de mentalité. Il y a des mesures à prendre au niveau

de l'Etat pour promouvoir le capital-risque et le risque tout court. L'Office fédéral du développement économique et de l'emploi procède à une analyse de tous les éléments qui pourraient être perfectibles et transformés dans notre système, dans les lois, dans les règlements. Je crois que la commission va dans ce sens-là, et je lui suis reconnaissant d'avoir insisté sur ce point.

Certes, il faut un changement de mentalité au niveau de l'Etat, mais aussi au niveau d'acteurs économiques importants, tels que les caisses de pensions, qui disposent de la latitude nécessaire pour investir dans les sociétés de capital-risque, mais qui souvent ne le font pas, ou en tout cas pas assez. Peut-être que l'évolution est en cours et que nous n'avons pas encore eu le temps d'observer ses effets concrets. Les caisses de pensions qui sont devenues des investisseurs importants peuvent jouer un rôle intéressant.

L'évolution des mentalités au niveau des universités: on a aussi relevé à plusieurs reprises que si aux Etats-Unis les jeunes rêvent de devenir entrepreneurs et indépendants, en Suisse cette mentalité n'est pas encore très répandue. Mais peut-être que les discours que nous faisons au Parlement aideront à créer cette mentalité; du moins, nous devons avoir la douce illusion de penser que nos discours auront une influence telle que les jeunes changeront de mentalité et s'engageront dans la voie plus audacieuse de la création d'entreprises et de la mise en valeur des connaissances, des compétences, voire des découvertes qu'ils ont faites au cours de leur séjour universitaire ou de formation.

Nous voulons aussi favoriser ces changements de mentalité par des aides concrètes. C'est le cas de la Commission pour la technologie et l'innovation, et plus spécialement de l'initiative «start up» qui essaie d'intervenir à cette charnière entre l'invention et son accès au marché au moment où une idée n'est pas encore assez mûre pour être portée sur le marché, mais contient déjà suffisamment de génie pour qu'on puisse imaginer qu'elle puisse se transformer en un objet ou en une invention qui seraient bien accueillis par le marché. L'initiative stratégique «start up» a bien commencé et nous demanderons, dans le cadre du grand crédit sur la technologie, l'université et la recherche, des moyens supplémentaires pour accentuer encore cet effort.

Arrêtons-nous un instant sur le problème des conditions-cadres pour le développement des nouvelles entreprises et la mise en valeur des innovations. En matière fiscale, j'ai lu ce matin, dans le résumé des nouvelles parues dans les journaux, que le magazine économique américain «Forbes» dit que la Suisse serait le troisième pays du monde dans le classement des nations les plus avantageuses du point de vue fiscal pour les industries, après les Etats-Unis et la Grande-Bretagne. Si les Etats-Unis avaient un indice fiscal de 90, la Grande-Bretagne serait à 109, et la Suisse, quand même assez loin derrière, à 125. Mais il n'empêche qu'on serait le troisième pays du point de vue de la fiscalité pour les industries. Si cela se confirme, en tous les cas, c'est une manière d'aborder la réalité. C'est bien la preuve qu'un certain nombre de choses ont été faites pour améliorer les conditions-cadres fiscales générales des entreprises et c'est une première réponse à ceux qui pensent que ce projet ne va pas assez loin puisqu'il ne s'intéresse qu'aux entreprises nouvelles et ignore trop les entreprises existantes.

Rappelons aussi que ces dernières années, on a supprimé le droit de timbre pour les nouvelles sociétés jusqu'à un capital de 250 000 francs. Le taux général a été ramené à 1 pour cent. La motion Forster 96.3651 prévoit aussi de supprimer les droits de timbre d'émission pour les sociétés de capital-risque d'une manière générale.

Autre condition-cadre, la lutte contre les charges administratives qui pénalisent surtout les nouvelles et petites entreprises. Il y a des études qui ont été faites, et nous sommes en train d'élaborer un message qui devrait présenter des propositions concrètes de modification de règlements ou de lois, de telle sorte qu'il y ait facilité de ce point de vue-là. Le pôle PME joue aussi un rôle important.

Mais je crois que les conditions-cadres les plus importantes, Mme Leumann l'a dit, c'est par exemple l'aboutissement des

négociations bilatérales. C'est certainement une condition-cadre essentielle qui est maintenant acquise. J'ajouterais qu'au cours de cette année, dans un domaine particulier, la votation populaire sur l'initiative pour la protection génétique, qui donne aussi une certaine sécurité quant à l'avenir de cette technologie en Suisse, est aussi une condition-cadre importante pour un secteur porteur de la science dans le futur, qui a été acquise grâce au vote du peuple et des cantons suisses.

Il y a le domaine de la propriété intellectuelle: c'est vrai qu'il n'y avait pas seulement un problème de mentalité au sein de l'université, mais qu'il y a aussi des problèmes juridiques. Quant à la propriété des découvertes, quant à la répartition des bénéfices provenant de découvertes, sur ce point, on avance assez rapidement. D'abord d'une manière pragmatique; ensuite, on changera s'il le faut les dispositions légales. Mais on cherche d'abord à trouver des espèces de contrats-cadres qui permettent de mieux définir à qui appartiennent les découvertes faites dans le cadre des universités, comment elles peuvent être exploitées en répartissant les bénéfices entre les différents partenaires. On en reparlera aussi dans le cadre de la discussion relative au grand crédit consacré à la science et à la recherche, crédit de 14 milliards de francs qui est maintenant en main du Parlement.

La solution que votre commission préconise est une solution modeste, mais qui nous convient précisément parce qu'elle est modeste et parce qu'elle a une portée limitée dans le temps. Nous avons quelques restrictions à l'égard des propositions qui vont dans ce sens, parce que nous voulons que l'égalité entre les contribuables, notamment entre les entreprises existantes et les entreprises nouvelles, soit préservée. La modification que votre commission a apportée à cet arrêté fédéral, en diminuant de 60 à 50 pour cent la part qui doit être consacrée aux entreprises nouvelles, va évidemment dans le sens d'une meilleure chance pour les entreprises existantes. Elle permet aussi à ces sociétés de capital-risque d'avoir plus de chances de survie, puisqu'elles peuvent réduire une part des risques en élargissant le cercle des entreprises bénéficiaires des fonds ainsi réunis.

Le Conseil fédéral souhaite aussi que les cantons soient associés à cette démarche, car c'est au niveau des cantons que la pression fiscale est la plus forte. Un signe dans la direction des cantons serait conforme à l'esprit de l'harmonisation fiscale aussi.

Le Conseil fédéral constate que vous voulez réagir rapidement. Nous comprenons cette préoccupation, qui est également politique. Mais nous pensons qu'il est juste de vouloir un essai limité, qui doit avoir une valeur de signal pour les entreprises et pour la branche du capital-risque.

Nous accueillons donc avec bienveillance et positivement l'arrêté tel qu'il est issu des forges de la Commission de l'économie et des redevances du Conseil des Etats, et nous nous rallions au contenu de ses propositions. Je me réserve d'intervenir encore dans l'examen de détail.

*Eintreten wird ohne Gegenantrag beschlossen
L'entrée en matière est décidée sans opposition*

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Detailberatung – Examen de détail

Titel und Ingress

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Titre et préambule

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 1*Antrag der Kommission**Titel**Grundsatz**Wortlaut*

Der Bund gewährt Steuererleichterungen, um die Gründung von Unternehmen durch einen erleichterten Zugang zu Risikokapital zu fördern.

Art. 1*Proposition de la commission**Titre**Adhérer à la décision du Conseil national*

(la modification ne concerne que le texte allemand)

Texte

La Confédération accorde des allègements fiscaux afin d'encourager la création d'entreprises en facilitant l'accès au capital-risque.

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Ich möchte hier einleitend noch einige Bemerkungen machen, damit Sie dann auch verstehen, was wir umgestellt haben und warum wir verschiedenes umgestellt haben.

Die von unserer Kommission beantragten Steuererleichterungen stimmen in einem einzigen Punkt mit jenen überein, die der Nationalrat beschlossen hat. Es betrifft dies Artikel 4 Absatz 1, wonach anerkannte Risikokapitalgesellschaften von den eidgenössischen Emissionsabgaben befreit werden. Es handelt sich dabei um eine Massnahme, die den Risikokapitalgesellschaften die erforderliche Flexibilität zur Vornahme von Kapitalerhöhungen und Rückzahlungen sowie zur Emission von Obligationen bietet.

Im übrigen hat unsere WAK die vom Nationalrat beschlossenen Steuererleichterungen zugunsten derjenigen, die aus ihrem Privatvermögen oder aus ihrem Geschäftsvermögen in Risikokapitalgesellschaften investieren – Artikel 6 und 7 gemäss Beschluss des Nationalrates –, aus folgenden Gründen abgelehnt:

Die Finanzierung der Risikokapitalgesellschaften durch in- und ausländische Investoren ist gewährleistet. Es bedarf keiner steuerlichen Anreize. Diese wären überdies wettbewerbsverzerrend und würden von Personen beansprucht, die bei neugegründeten KMU auf einen zielkonformen Einsatz der Mittel keinen Einfluss hätten und nicht über das nötige Fachwissen verfügten.

Die zu gewärtigenden – zweifellos erheblichen – Steuerausfälle wären um so weniger zu verantworten gewesen, als das am «runden Tisch» beschlossene Moratorium zu verschiedenen hängigen Parlamentsgeschäften ausdrücklich die parlamentarische Initiative «Risikokapital» erwähnt. Wir haben diesen Aspekt bei unserer Entscheidung auch mit berücksichtigt.

Steuerliche Anreize zugunsten der Risikokapitalgesellschaften sollen diese im Umfang des erforderlichen Masses von mindestens 50 Prozent ihrer Aktiven zu einer risikofreudigen Anlagepolitik anspornen. Die steuerlichen Anreize zugunsten der Risikokapitalgesellschaften haben verständlich und klar zu sein; sie müssen nachvollziehbar und auch finanzpolitisch verantwortbar sein.

Angesichts des Umstandes, dass die einzelnen Risikokapitalgesellschaften schon aus Gründen der Risikoverteilung keine grösseren Beteiligungen an KMU halten werden, soll der sogenannte Beteiligungsabzug auf Beteiligungen an KMU im Sinne von Artikel 3 Absatz 1 nicht erst ab einer Kapitalquote von 20 Prozent oder einem Verkehrswert von 2 Millionen Franken, sondern bereits ab einer Kapitalquote von 5 Prozent und einem Verkehrswert von 250 000 Franken gewährt werden.

Artikel 4 Absatz 2 in der Fassung unserer WAK, der von einer sinngemässen Anwendung der Artikel 69 und 70 des Bundesgesetzes über die direkte Bundessteuer spricht, bedeutet, dass die Risikokapitalgesellschaften von Steuerabzügen auf Gewinnen aus Beteiligungen an KMU befreit werden, wenn sie eine Kapitalquote von mindestens 5 Prozent halten oder die betreffende Investition einen Verkehrswert von min-

destens 250 000 Franken aufweist. Kapitalgewinne aus der Veräusserung solcher Beteiligungen werden dagegen nur freigestellt, wenn die Mindestquote von 5 Prozent erreicht und die übrigen Bedingungen des ordentlichen Rechts erfüllt sind.

Die aufgrund dieser Lösungen zu gewärtigenden Steuerausfälle können zwar nicht geschätzt werden, es kann aber davon ausgegangen werden, dass sie gering ausfallen werden. Die wesentlichen Änderungen, die wir Ihnen vorschlagen, basieren also auf diesem Systemwechsel. Die Bestimmungen betreffend Entlastung der Kapitalgeber sind zu streichen, die Bestimmungen betreffend Steuererleichterungen für die Risikokapitalgesellschaften sind neu aufzunehmen bzw. näher zu definieren.

Wir beantragen Ihnen in diesem Sinne, diese Änderungen gegenüber dem Beschluss des Nationalrates vorzunehmen.

Angenommen – Adopté

Art. 2*Antrag der Kommission*

Als Risikokapitalgesellschaften (RKG) werden schweizerische Aktiengesellschaften im Sinne von Artikel 620ff. des Obligationenrechtes anerkannt, die zum Zweck haben, schweizerischen Unternehmen nach Artikel 3 Risikokapital zur Verfügung zu stellen.

Art. 2*Proposition de la commission*

Sont reconnues comme étant des sociétés de capital-risque (SCR) les sociétés anonymes au sens des articles 620ss. du Code des obligations, dont le but est de mettre du capital-risque à disposition d'entreprises suisses selon l'article 3.

Angenommen – Adopté

Art. 3*Antrag der Kommission**Titel**Investitionen der RKG**Abs. 1*

Die RKG muss mindestens 50 Prozent ihrer Mittel in neue Unternehmen mit innovativen, international ausgerichteten Projekten im Bereich von Produkten und Dienstleistungen investieren. Diese Unternehmen müssen ausserdem folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Die Unternehmen haben ihre Verwaltung und einen wichtigen Teil ihrer Tätigkeit in der Schweiz.
- Sie sind nicht börsenkotiert; vorbehalten ist die Kotierung an einer auf Klein- und Mittelbetriebe spezialisierten Börse.
- Ihr Kapital darf nicht zu mehr als 25 Prozent im Besitze von Grossunternehmen sein, die mehr als 100 Angestellte beschäftigen.
- Die Verantwortlichen des Unternehmens beteiligen sich nicht gleichzeitig an der Finanzierung der RKG.
- Die Investitionen der RKG müssen im Verlauf der ersten fünf Jahre nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit der neuen Unternehmung erfolgen.

*Abs. 2, 3**Streichen**Abs. 4*

.... Darlehen oder anderen mit Risikokapital vergleichbaren Forderungen erfolgen.

Abs. 5

Die RKG informiert die Investoren umfassend und regelmässig durch Veröffentlichung eines detaillierten Emissionsprospektes und durch die Offenlegung ihrer Bücher, welche von einer anerkannten Revisionsfirma geprüft werden. Vorbehalten bleiben die entsprechenden Bestimmungen des Börsengesetzes vom 24. März 1995.

Art. 3*Proposition de la commission**Titre**Investissements des SCR*

Al. 1

La SCR investit au moins 50 pour cent de fonds propres dans de nouvelles entreprises porteuses de projets innovateurs à vocation internationale dans le domaine des biens et des services qui doivent en outre remplir les conditions suivantes:

- a. les entreprises ont leur direction effective et une partie importante de leur activité en Suisse;
- b. elles ne sont pas cotées en bourse; leur cotation dans des bourses spéciales pour petites et moyennes entreprises demeure réservée;
- c. leur capital ne doit pas être contrôlé à plus de 25 pour cent par des grandes entreprises occupant plus de 100 personnes;
- d. leurs responsables ne participent pas au financement de la SCR;
- e. la SCR doit investir ses fonds durant les cinq années qui suivent le début de l'activité commerciale des nouvelles entreprises.

Al. 2, 3

Biffer

Al. 4

La SCR peut investir ses fonds sous forme de participations au capital, de prêts de rang postérieur ou d'autres créances assimilables à du capital-risque.

Al. 5

La SCR informe les investisseurs, à intervalles réguliers et de manière exhaustive, en publiant un bulletin d'émission détaillé et ses comptes contrôlés par une société de révision reconnue. Demeurent réservées les dispositions pertinentes de la loi sur les bourses du 24 mars 1995.

Angenommen – Adopté

Art. 4

Antrag der Kommission

Titel

Steuererleichterungen für RKG

Abs. 1

Anerkannte RKG sind von den eidgenössischen Emissionsabgaben befreit.

Abs. 2

Artikel 69 und 70 des Bundesgesetzes über die direkte Bundessteuer sind sinngemäss anwendbar, wenn die RKG zu mindestens 5 Prozent am Grund- oder Stammkapital von Gesellschaften beteiligt ist, die gemäss Artikel 3 Absatz 1 in Betracht kommen, oder ihre Beteiligung an solchem Kapital einen Verkehrswert von mindestens 250 000 Franken ausmacht.

Art. 4

Proposition de la commission

Titre

Allègements fiscaux accordés aux SCR

Al. 1

Les SCR agréées sont exonérées des droits d'émission fédéraux.

Al. 2

Les articles 69 et 70 de la loi sur l'impôt fédéral direct sont applicables par analogie lorsque la SCR agréée possède au moins 5 pour cent du capital-actions ou du capital social d'une société au sens de l'article 3 alinéa 1er ou une participation représentant une valeur vénale d'au moins 250 000 francs.

Angenommen – Adopté

Art. 5–7

Antrag der Kommission

Streichen

Proposition de la commission

Biffer

Angenommen – Adopté

Art. 8

Antrag der Kommission

Titel

Anerkennung und Überwachung

Abs. 1

Das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement (Departement) anerkennt auf Gesuch hin Gesellschaften, welche die Anforderungen nach den Artikeln 2 und 3 erfüllen. Es führt ein Register der RKG.

Abs. 2

Es überwacht die Einhaltung der Anforderungen nach den Artikeln 2 und 3. Die Überwachung bezieht sich nicht auf die Investitionspolitik der RKG. Das Departement kontrolliert jede RKG in Abständen von zwei Kalenderjahren darauf hin, ob sie die Anerkennungs Voraussetzungen noch erfüllt.

Abs. 3

Die RKG und die von ihnen finanzierten Unternehmen stellen dem Departement auf Verlangen die notwendigen Informationen zur Verfügung.

Abs. 4

Das Departement kann einer Gesellschaft die Anerkennung entziehen, wenn diese die Anforderungen nach den Artikeln 2 und 3 nicht mehr erfüllt. In Fällen groben Missbrauchs kann der Entzug rückwirkend erfolgen.

Abs. 5

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 8

Proposition de la commission

Titre

Agrément et surveillance

Al. 1

Le Département fédéral de l'économie (département) agréé à leur demande les sociétés qui remplissent les conditions prévues aux articles 2 et 3. Il tient un registre des SCR.

Al. 2

Il contrôle le respect des exigences prévues aux articles 2 et 3. La surveillance ne porte pas sur la politique d'investissement des SCR. Le département vérifie ensuite tous les deux ans que les SCR remplissent toujours les conditions d'agrément.

Al. 3

Les SCR et les entreprises qu'elles financent sont tenues de fournir au département les informations nécessaires qu'il demande.

Al. 4

Le département peut retirer son agrément à une société si elle ne remplit plus les conditions prévues aux articles 2 et 3. En cas d'abus graves, l'agrément peut être retiré avec effet rétroactif.

Al. 5

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 9–11

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Gesamtabstimmung – Vote sur l'ensemble

Für Annahme des Entwurfes

33 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Nationalrat – Au Conseil national

delt, das 500 bis 700 Betriebe pro Jahr betreffen dürfte. Es ist also ein Problem, das nicht vernachlässigt werden darf. Der Bundesrat, der beantragt, dass die Motion in Form eines Postulates überwiesen wird, ist in seiner Erklärung eigentlich nicht dagegen, das Problem jetzt anzugehen. Wir wissen ja alle: Auch Motionen haben kurze Beine und brauchen lange, um ans Ziel zu kommen. Geben wir den Anstoss dazu heute! Ich habe im Protokoll noch nachgelesen, dass von entsprechender Stelle im Bundesamt gesagt worden ist, vom Departement her stehe man diesem Vorstoss nicht negativ gegenüber.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral souhaite la transformation de cette motion en postulat. C'est pour des raisons d'esthétique politique, plutôt que de fond, afin que les professions liées à l'agriculture soient traitées de la même manière que les autres, et cela dans le contexte de la loi sur la formation professionnelle.

Abstimmung – Vote

Für Überweisung der Motion
Dagegen

109 Stimmen
1 Stimme

97.400

Parlamentarische Initiative

(WAK-NR)

Risikokapital

Initiative parlementaire

(CER-CN)

Capital-risque

Differenzen – Divergences

Siehe Jahrgang 1997, Seite 1195 – Voir année 1997, page 1195

Beschluss des Ständerates vom 16. Dezember 1998
Décision du Conseil des Etats du 16 décembre 1998

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Jans Armin (S, ZG), Berichterstatter: Wir stecken in der Differenzenbereinigung, und ich möchte Ihnen gerne zur Vorgeschichte etwas sagen, weil es zwei Jahre her ist, dass das Geschäft bei uns im Rat behandelt worden ist.

Grundsätzlich geht es darum, steuerliche Anreize zu schaffen, damit neue, innovative Firmen mit international vermarkteten Produkten und Dienstleistungen einen erleichterten Zugang zu genügend Risikokapital erlangen können. Die Fassung des Nationalrates geht auf eine parlamentarische Initiative zurück, die von einer Subkommission der WAK-NR unter dem Vorsitz von Elmar Ledergerber ausgearbeitet wurde. Er sieht vor, dass die Geldgeber steuerliche Abzüge bei der direkten Bundessteuer geltend machen können, falls sie finanzielle Mittel via Risikokapitalgesellschaft in neue, innovative Firmen investieren.

Der Nationalrat hat im Juni 1997 die Vorlage als Erstrat oppositionslos verabschiedet. Im Ständerat stiess die Vorlage auf wenig Begeisterung. Bedenken wurden in vierfacher Hinsicht geäussert:

1. Das gegenwärtige Angebot an Risikokapital genüge.
2. Wichtiger als Risikokapital seien Motivation und Coaching der Jungunternehmen bzw. der Jungunternehmerinnen und Jungunternehmer.
3. Andere Rahmenbedingungen wie die Regelung des geistigen Eigentums von Hochschulen, die Rechtsformen und der minimale Nennwert von Aktien seien wichtiger.
4. Die Steuerausfälle seien zu beachten, Stichwort «runder Tisch».

Der Ständerat hat die Vorlage am 16. Dezember 1998 behandelt. Er folgte dabei einem völlig anderen Ansatz als der Nationalrat. Er will neue steuerliche Anreize ausschliesslich für anerkannte Risikogesellschaften und nicht, wie wir das beschlossen haben, für die Geldgeber einführen. Zu diesem Zweck sollen die Bestimmungen über die Besteuerung von Holdings in erleichterter, angepasster Form auch für Risikokapitalgesellschaften gelten.

Wie wurde der Beschluss des Ständerates durch die Kommission beurteilt? Die WAK-NR war sich einig, dass die ständerätliche Fassung nur geringe steuerliche Anreize schafft. Wenn ein wirklicher Anreiz entstehen soll, muss er direkt den Geldgebern zugute kommen. Es mag zwar richtig sein, dass heute 500 Millionen Franken oder mehr für Unternehmensgründungen zur Verfügung stehen. Aber wir stellen fest, dass dieses Geld vor allem ins Ausland abfließt. Die Kommission will deshalb grundsätzlich am alten Konzept festhalten und sich nicht damit begnügen, mit einer Minivorlage ein rein deklaratorisches Zeichen zu setzen, oder, um es mit den Worten eines Kommissionsmitgliedes zu illustrieren, die Kommission will nicht «avec le petit flobert» arbeiten, sondern Ihnen ein «projet plus musclé» vorlegen.

Eingeräumt sei, dass die Fassung des Ständerates in formaler Hinsicht Vorzüge aufweist. Aus diesem Grund gingen wir von der ständerätlichen Fassung aus und ergänzten sie mit unseren Anträgen. Die Kommission unterstützt materiell die erleichterte Holding-Lösung für Risikogesellschaften. Festhalten will die Kommission dagegen an den steuerlichen Anreizen für Geldgeber. Der Investitionsabzug ist nach oben begrenzt.

Dabei schlägt Ihnen die Kommission gegenüber dem alten Beschluss vom Juni 1997 eine Änderung vor: Neu soll der Steuerabzug für die gesamte zehnjährige Dauer des Bundesbeschlusses auf maximal 500 000 Franken limitiert werden. Diese Lösung ermöglicht nicht nur mehr Flexibilität für die Geldgeberinnen und Geldgeber, sie setzt auch klare Obergrenzen für steuerbegünstigte Anlagen. Ein spezielles Problem bildet die Vorphase, die Phase, bevor neue Unternehmen formell gegründet werden. Dazumal sind finanzielle Mittel, aber auch Beratung und Coaching vonnöten. Geldgeberinnen und Geldgeber, Beraterinnen und Berater können Einzelpersonen sein, sogenannte «business angels», aber auch Unternehmungen. Die Kommission beantragt Ihnen, in Artikel 5 Buchstabe c neuerdings auch Anreize für Investitionen im Sinne von nachrangigen Darlehen vor der Gründung vorzusehen.

Der aufgrund dieser Vorlage zu erwartende Steuerausfall lässt sich nicht genau beziffern. Der Bundesrat hat für das ursprüngliche Projekt unseres Rates unter extremen Annahmen den Steuerausfall für den Bund auf ungefähr 22 Millionen Franken pro Jahr geschätzt. Grundsätzlich ist zu beachten, dass ausschliesslich neue, innovative Unternehmen mit internationaler Ausrichtung und nicht der Garagist oder Coiffeur, der um die Ecke eine neue Firma eröffnet, anvisiert sind. Sodann haben wir die Obergrenze für die steuerlichen Anreize, wie ich ausgeführt habe, gegenüber 1997 etwas herabgesetzt. Deshalb dürften die Steuerausfälle kleiner als die vom Bundesrat genannten 22 Millionen Franken pro Jahr, letztlich also bescheiden sein. Es kann jedenfalls keine Rede davon sein, dass damit die Sanierung der Bundesfinanzen beeinträchtigt würde.

Die Kommission hat dem Beschluss mit 21 zu 0 Stimmen bei 1 Enthaltung ohne Minderheitsantrag zugestimmt. Ich beantrage Ihnen, der Kommission zu folgen und damit unter Beweis zu stellen, dass Sie beim Risikokapital wirklich etwas bewegen wollen.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: Vous vous souvenez peut-être qu'il y a deux ans, le 16 juin 1997, vous acceptiez, et ceci à l'unanimité, le projet d'arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque, qui vous était proposé par la Commission de l'économie et des redevances (CER) sous forme d'initiative parlementaire (BO 1997 N 1204). Ce projet définissait les sociétés de capital-risque et, surtout, donnait droit à des allègements sur l'impôt fédéral sur le revenu aux investisseurs

dans ces sociétés, le but final étant bien entendu de favoriser l'émergence d'entreprises porteuses de projets innovateurs. Le Conseil des Etats a traité de cet objet en décembre dernier et a passablement modifié le concept de notre Conseil. Dans les faits, il lui a fait subir une sérieuse cure d'amaigrissement. Sans doute influencés par les accords dits de la «table ronde», nos sénateurs ont craint que la solution de notre Conseil ne fasse subir à la caisse fédérale de trop lourdes pertes de recettes fiscales. Le Conseil fédéral n'a d'ailleurs pas caché sa préférence pour la version du Conseil des Etats.

Votre commission a ainsi réexaminé cet objet et, sur la base des travaux d'une sous-commission présidée par M. Jans, elle vous propose de maintenir dans les grandes lignes notre concept. Elle a, en effet, considéré que la version adoptée par le Conseil des Etats n'était pas à même d'atteindre l'objectif requis, à savoir la création d'entreprises innovatrices. Pour la CER, il est indispensable, si l'on veut convaincre un investisseur de courir un risque, disons au-dessus de la moyenne, de lui accorder un avantage fiscal.

Mais venons-en au détail de l'arrêté. En ce qui concerne la définition des investissements des sociétés de capital-risque, que vous trouvez à l'article 3, la commission s'est ralliée à la décision du Conseil des Etats, tout en apportant une précision à l'alinéa 1er lettre a: les entreprises qui bénéficient des fonds des sociétés de capital-risque doivent avoir leur siège ou leur administration effective en Suisse. Ceci nous assure que ces entreprises sont des contribuables illimités dans notre pays.

Pour ce qui est des allègements fiscaux consentis aux sociétés de capital-risque (art. 4), nous nous rallions à la décision du Conseil des Etats. Nous saluons en particulier l'alinéa 2 qui prévoit de faire bénéficier les sociétés de capital-risque des avantages que nous avons consentis aux holdings dans la réforme de l'imposition des entreprises.

C'est à l'article 5 que se situe la principale divergence. Vous observez sur le dépliant que le Conseil des Etats a purement et simplement biffé les allègements fiscaux en faveur des investisseurs eux-mêmes. Pour assurer une certaine efficacité à cet arrêté, la commission est d'avis de maintenir notre version, et même de la renforcer. C'est ainsi qu'en plus des investisseurs, qui engagent leurs fonds dans une société de capital-risque, la commission a prévu, à la lettre c de l'article 5, un allègement fiscal pour les personnes physiques ou morales qui préparent la fondation d'entreprises, c'est-à-dire qui agissent en amont des sociétés de capital-risque. Il s'agit de ceux que l'on nomme, en bon français, les «business angels». Il était en effet important aux yeux de la commission d'assurer en quelque sorte le pré-démarrage des entreprises dont le financement est souvent assuré par des gens proches de la personne ou du lieu de la future entreprise.

Pour s'assurer que le «business angel» investisse vraiment dans une entreprise qui réponde aux critères que nous avons fixés, la commission propose deux conditions alternatives: une société de capital-risque doit investir le même montant dans le délai d'une année, ou alors le département cantonal de l'économie publique juge le projet d'entreprise conforme aux objectifs fixés.

Pour aller à la rencontre du Conseil des Etats dans son souci d'assainissement des finances fédérales, nous avons fixé, à l'article 6, une limite chiffrée aux déductions fiscales, soit 500 000 francs pendant la durée de l'arrêté fédéral, à savoir dix ans. Cette somme correspond d'ailleurs aux vœux exprimés par le Conseil fédéral.

C'est à l'unanimité que la commission vous invite à approuver ses propositions, et donc, principalement, à maintenir la possibilité d'allègements fiscaux pour les investisseurs dans le capital-risque.

Rechstelner Rudolf (S, BS): Die SP-Fraktion beantragt Ihnen, den Anträgen der WAK vollumfänglich zuzustimmen und in dem Sinne an der Version des Nationalrates festzuhalten.

Die Finanzierung von innovativen neuen Unternehmen ist nach wie vor ein grosses Problem, das gelöst werden muss. Die nun vorliegende Fassung, die ursprünglich von einer

Subkommission der WAK-NR unter dem Vorsitz von Herrn Ledergerber ausgearbeitet wurde, ist in einer Zeit der Fusionen und des Arbeitsplatzabbaus der grossen Unternehmen besonders wichtig. Die innovativen Kleinbetriebe mit neuen Technologien bilden den Grundstein für neue Branchen, die später einmal auch für den Wirtschaftsstandort Schweiz Ertrag abwerfen können. Wer ein überdurchschnittliches Risiko eingeht, soll Anerkennung in Form von Steuererleichterungen finden.

An Kapital fehlt es ja in unserem Land weiss Gott nicht, im Gegenteil, es wird zuviel gespart. Sie wissen es: Die Schweiz exportiert pro Jahr 20 Milliarden Franken, die nicht bei uns investiert werden; das sind etwa 6 Prozent des Bruttosozialproduktes. Trotzdem haben wir zuwenig Kapital für junge Unternehmen. Viele Erfinder oder Leute, die neue Produkte lancieren, haben Probleme, das nötige Geld zu finden, weil die Schweizer Banken und die institutionellen Anleger sich eben sehr risikoscheu verhalten. Die Innovationen müssen dann vielfach informell finanziert werden, aus kleinen Privatkapitalien oder Darlehen oder durch Beleihung der eigenen, privaten Immobilien.

Hier besteht eine Finanzierungslücke, die nach Massnahmen ruft. Wir hoffen, dass insbesondere im Umfeld der schweizerischen Hochschulen ein Netz von Kapitalgebern aufgebaut werden kann, das es ermöglicht, die Erkenntnisse der Wissenschaft schneller und wirksamer zu verwerten. Es wäre ja gelacht, wenn die Schweiz, die soviel für Forschung und Entwicklung ausgibt, nicht mehr aus dieser Forschung machen könnte. Wir wollen deshalb nicht nur – wie der Ständerat – Kosmetik. Wir unterstützen wohl die dort getroffenen Massnahmen, das Holding-Privileg für Risikokapitalgesellschaften und die Befreiung von Emissionsabgaben, aber wir wollen eben auch, dass steuerliche «incentives» wirklich den Investoren zukommen sollen, und das kostet einige Millionen Franken.

Neben den Steuerabzügen für die Einlagen in Risikokapitalgesellschaften begrüssen wir ganz besonders die Förderung der sogenannten «business angels», also jener Vorleistungen im Vorfeld der Gründung einer Firma in Form von nachrangigen Darlehen mit Eigenkapitalcharakter, die den Aufbau von jungen Unternehmen erst ermöglichen. Wir weisen im besonderen auch darauf hin, dass in den Artikeln 3 und 4 sichergestellt ist, dass das Geld in der Schweiz bleibt. Es geht also nicht an, Unternehmen mit ausländischen Standorten zu finanzieren, und auch mengenmässig sind die Steuerabzüge auf eine halbe Million Franken beschränkt. Es ist also nicht die grosse Giesskanne für Steuererleichterungen, die hier vorgesehen wird, sondern eine gezielte Anschubfinanzierung. Wir halten dies in diesem Rahmen für sehr wohl vertretbar und möchten unserer Hoffnung Ausdruck geben, dass nun auch der Ständerat dieses Gesamtkonzept übernimmt.

Widrig Hans Werner (C, SG): Ich halte mich im Rahmen der Differenzvereinbarung kurz und spreche zur Gesamtvorlage. Die CVP-Fraktion unterstützt die Anträge der WAK. Die Variante des Ständerates ist zu minimal, als dass sie etwas bewirken würde. Wenn wir dem Beschluss der Kleinen Kammer zustimmen, werden wir ein weiteres Beispiel dafür haben, wie eine Förderungsabsicht im Keim erstickt wird, weil man rein statischen Betrachtungsweisen huldigt und die Aufschwungwirkung von Steuerentlastungen nicht berücksichtigt.

Wir erinnern uns an die Revision der Besteuerung von Holdinggesellschaften vor zwei Jahren. Damals waren anfänglich ebenfalls kritische Töne bezüglich Steuerausfällen zu hören. Inzwischen vernehme ich von Fachleuten, dass schon in der kurzen Zeit, seitdem die Reform in Kraft ist, im Mittel ein positives Ergebnis zu beobachten ist und diese Förderung mit ein Grund für die Schaffung neuer Arbeitsplätze respektive den Abbau der Arbeitslosigkeit ist.

Ich möchte zu drei Vorwürfen, die gegen diese Vorlage erhoben werden, etwas sagen:

1. Es heisst, man mache nur etwas für ein kleines Segment, aber die meisten Gewerbebetriebe könnten davon nicht pro-

fitieren. Nun, ich bin für ein Sowohl-Als-auch, für die Förderung dieses kleinen Segmentes – Risikokapital –, aber auch für Entlastungen bei den natürlichen Personen, bei den Kleinen, die wir etwas vergessen haben. Ich habe gestern darauf hingewiesen: Die Reduktion der Progression bei der direkten Bundessteuer, die Milderung der Doppelbelastungen, auch die Reduktion der Eigenmietwerte wären aufzulisten.

2. Zum Vorbehalt bezüglich des «runden Tisches»: Wenn ich von 1000 Firmen ausgehe – ich nehme einmal einen Ansatz von je 200 000 Franken – und ihnen eine Steuerermässigung von 10 Prozent gewähre, macht das rund 20 Millionen Franken. Wenn Sie dem die Höhe der zusätzlichen Einnahmen und der zusätzlichen Betriebe gegenüberstellen, kann diese Steuerausfalldebatte längerfristig kein Thema sein.

3. Zum Gegenargument, es sei viel Kapital vorhanden, das Anlage suche: Dieses Kapital sucht zwar schon Anlage, aber keine riskante Anlage. Es gibt viel Kapital, das in relativ risikolose Unternehmen geht, die sich schon am Markt bewährt haben und die vor allem über Kundschaft verfügen. Dort, wo das eigentliche Risiko liegt, bei Gründungen durch Jungunternehmer, ist dann kein Geld vorhanden. Diese entstehenden Unternehmungen finden das Geld oft bei Verwandten oder anderen Personen, welche in die Gründer Vertrauen haben. Diese Risikobereitschaft sollte mit steuerlichen Entlastungen für die Investoren belohnt werden.

Die CVP-Fraktion beantragt Ihnen, überall auf der Schiene der WAK-NR zu fahren. Sie steht hinter dieser parlamentarischen Initiative Risikokapital, die einem Vorstoss der CVP-Fraktion aus dem Jahr 1994 entsprungen ist. Ich bitte Sie, den Anträgen der Kommission zuzustimmen.

Schaller Anton (U, ZH): Wenn wir Steuererleichterungen beschliessen, sind immer skeptische Fragen angesagt. Es stellt sich die Frage, ob sie notwendig und sinnvoll sind. Wenn wir gestern die Staatsrechnung 1998 und die Perspektiven für 1999, 2000 und darüber hinaus gesehen haben, kommen wir in schwierige Situationen. Es ist also zu fragen, ob diese Steuerentlastung beim Risikokapital in die politische Landschaft passt, und sie passt tatsächlich nicht in das System, das wir heute haben. Ich habe gesagt, Steuererleichterungen seien skeptisch zu beurteilen; sie müssten eigentlich in ein kohärentes Steuersystem integriert werden. Wenn ich die Vorlage, wie sie sich jetzt präsentiert, betrachte, ist es fraglich, ob sie in ein kohärentes System passen wird.

Aber dennoch stimmen wir den Anträgen zu, weil in dieser Richtung endlich ein Zeichen gesetzt werden muss. Seit Jahren, seit Jahrzehnten sprechen wir von Innovationsrisikokapital, wir haben in diesem Zusammenhang schon eine Volksabstimmung durchgeführt. Es braucht dieses Innovationsrisikokapital. Ich habe einen Unternehmer kennengelernt, der dringend auf Risikokapital angewiesen ist. Er hätte grosse Kapitalien bekommen, weil sein Produkt tatsächlich zukunfts-trächtig ist. Aber die Bedingungen, die an dieses Risikokapital geknüpft waren, waren derart, dass er darauf verzichten musste.

Eine Regelung, die Steuerbegünstigungen einführt und das Ganze in geordnete Bahnen leitet, ist der richtige Weg. Deshalb ist es richtig, dass uns die WAK eine etwas griffigere Vorlage zum Risikokapital präsentiert.

Wir stimmen deshalb den vorliegenden Änderungen zu, vor allem auch, weil sie moderat ausfallen. An sich bräuchten wir längerfristig wesentlich bessere, griffigere Möglichkeiten im Zusammenhang mit Risikokapital als die jetzt vorliegenden, aber sobald wir da noch etwas mehr öffnen und erweitern, kommen wir in das heikle Gebiet der Steuerschlupflöcher. Mit der Vorlage, wie sie sich jetzt präsentiert, haben wir zumindest etwas; die Vorlage ist moderat, sie greift, die Gefahr von neuen Steuerschlupflöchern ist begrenzt. Das kommt vor allem im Antrag der Kommission zu Artikel 6 zum Ausdruck.

Wir stimmen also den Anträgen der Kommission zu, sind uns aber bewusst, dass an sich eine umfassendere Risikokapitalentlastung folgen müsste. Diese müsste aber in ein kohärentes, neues Steuersystem integriert werden, damit sie dann tatsächlich auch greift. Aber der Anfang ist richtig, die Entlastung

ist mit 20 Millionen Franken minimal, sie ist verkraftbar, deshalb sagen wir ja.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Au mois de juin 1997, il y a deux ans exactement le 16 juin, votre Conseil a accepté, à l'unanimité, comme cela a déjà été relevé, une première version de l'arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque. Ce projet a ensuite été analysé de manière critique par le Conseil des Etats, notamment pour tenir compte des décisions de la «table ronde». Le Conseil des Etats a finalement adopté une solution plus légère que celle que vous préconisez et qui, à notre sens, tient mieux compte des impératifs du temps. Ce projet a été adopté au Conseil des Etats, à l'unanimité, le 16 décembre 1998 (BO 1998 E 1362).

Votre commission qui a fourni un très gros effort de réflexion sur ces problèmes est déçue de l'évolution, on peut le comprendre. Elle vous propose de reprendre la plupart des allègements qu'elle avait prévu au départ pour les investisseurs, et elle en a d'ailleurs rajouté quelques-uns. On peut se poser la question: est-il préférable d'attendre pour avoir une solution parfaite ou doit-on se contenter, à la manière du Conseil des Etats, d'une version plus légère, mais qui peut être rapidement mise en oeuvre?

En mars 1997, le Gouvernement a été d'accord d'encourager le capital-risque en acceptant des mesures fiscales limitées dans le temps. Notre point de vue n'a pas changé, mais la situation s'est modifiée. Les capitaux prêts à s'investir dans le domaine du capital-risque ont augmenté de manière intéressante durant les derniers mois et une incitation fiscale sous forme de participation aux pertes éventuelles – c'est finalement ce que propose votre système de déduction fiscale – n'est à notre sens plus nécessaire. Cette conclusion négative ne veut pas dire que tout va pour le mieux dans le meilleur des mondes. Si le capital-risque s'est développé à un rythme encourageant ces derniers mois, il n'a pas atteint le niveau observé dans certains autres pays européens. Il faut donc chercher à créer un environnement plus favorable en adaptant certaines de nos règles législatives. Le Département fédéral de l'économie mène une réflexion dans ce sens, et j'espère que le dossier avancera rapidement dans les prochains mois.

Il faut aussi agir au niveau de la création de nouvelles entreprises, au niveau des hautes écoles, des institutions de recherche, ce que nous faisons avec la CTI et ce que font de nombreux partenaires publics et privés en collaboration avec la Confédération. C'est dire que, même si nous sommes sceptiques à l'égard des propositions que votre commission fait, nous ne voulons pas clore ce chapitre, tout au contraire. Je voudrais quand même évoquer un point qui nous paraît important relativement au texte proposé par votre commission. Il s'agit du problème de la délégation aux services cantonaux de la promotion économique de la décision d'octroi d'allègements fiscaux aux «business angels». Ce secteur des «business angels» est qualifié d'informel, et c'est pour cela qu'on a de la difficulté à le définir dans le cadre d'une loi fédérale.

Nous souhaitons que vous accordiez à l'administration fédérale la confiance nécessaire pour trouver les critères de définition. Déléguer cette compétence aux cantons, alors que les cantons n'ont même pas eux-mêmes l'obligation d'accorder un allègement fiscal nous paraît contraire à des règles de bonne collaboration entre la Confédération et les cantons. Sur ce point, nous vous invitons, de manière insistante, à réviser le projet de votre commission, qui ne nous paraît pas en ordre du point de vue de la logique de la collaboration entre Confédération et cantons et de la logique tout court.

Art. 1, 2

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 3

Antrag der Kommission
Abs. 1

....

a. Die Unternehmen haben ihren Sitz oder ihre tatsächliche Verwaltung sowie einen wichtigen Teil ihrer betrieblichen Tätigkeit in der Schweiz;

....

Abs. 2-5

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 3

Proposition de la commission
Al. 1

....

a. les entreprises ont leur siège ou leur administration effective ainsi qu'une partie importante de leur activité en Suisse;

....

Al. 2-5

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 4

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

Art. 5

Antrag der Kommission
Folgende Investitionen berechtigen den Kapitalgeber zu Erleichterungen bei den Einkommens- bzw. Ertragssteuern des Bundes:
a. Beteiligungsrechte als Namenspapiere von anerkannten RKG;
b. nachrangige Darlehen mit einer Mindestlaufzeit von fünf Jahren an anerkannte RKG;
c. nachrangige Darlehen von natürlichen oder juristischen Personen zur Vorbereitung der Gründung von Unternehmen gemäss Artikel 3 Absatz 1, sofern eine RKG innerhalb eines Jahres mindestens denselben Betrag in dasselbe Projekt investiert, oder sofern das für die Volkswirtschaft zuständige kantonale Departement das Projekt als zielkonform erachtet.

Art. 5

Proposition de la commission
Les bailleurs de fonds ont droit à des allègements sur leurs impôts fédéraux sur le revenu lorsqu'ils ont consenti les investissements suivants:
a. droits de participation de SCR reconnues sous la forme de titres nominatifs;
b. prêts de rang subordonné aux SCR reconnues avec échéance à cinq ans au moins;
c. prêts de rang subordonné de personnes physiques ou morales pour la préparation de la fondation d'entreprises au sens de l'article 3 alinéa 1er, pour autant qu'une SCR investisse au minimum le même montant dans le même projet dans un délai d'une année, ou pour autant que le département cantonal en charge de l'économie publique juge le projet conforme aux objectifs fixés.

Angenommen – Adopté

Art. 6

Antrag der Kommission
Abs. 1

Natürliche Personen können für Investitionen gemäss Artikel 5 aus dem Anlagewerte geltend machen, insgesamt während der Dauer des Bundesbeschlusses höchstens 500 000 Franken.

Abs. 2-4

Festhalten

Art. 6

Proposition de la commission
Al. 1

Les personnes physiques qui investissent au sens de l'article 5 peuvent déduire placement, mais au plus 500 000 francs pendant la durée de l'arrêté fédéral.

Al. 2-4

Maintenir

Angenommen – Adopté

Art. 7

Antrag der Kommission
Abs. 1

Juristische Personen sowie natürliche Personen können für Investitionen gemäss Artikel 5 aus dem Anlagewerte geltend machen, insgesamt während der Dauer des Bundesbeschlusses höchstens 500 000 Franken.

Abs. 2-4

Festhalten

Art. 7

Proposition de la commission
Al. 1

Les entreprises qui investissent au titre de l'article 5 peuvent déduire placement, au plus 500 000 francs pendant la durée de l'arrêté fédéral.

Al. 2-4

Maintenir

Angenommen – Adopté

Art. 8

Antrag der Kommission
Zustimmung zum Beschluss des Ständerates
Proposition de la commission
Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

97.3661

**Motion
sozialdemokratische Fraktion
Schaffung
einer eidgenössischen KMU-Bank**

**Motion
groupe socialiste
Création d'une banque fédérale
spécialisée dans les PME**

Wortlaut der Motion vom 19. Dezember 1997

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten eine Botschaft zur Errichtung einer eidgenössischen KMU-Bank vorzulegen, welche den kleinen und mittleren Unternehmungen (KMU) in der Schweiz die Beschaffung von Fremdkapital zu erleichtern hat, vor allem durch:

- Schaffung von KMU-Anlagefonds und Ausgabe von Fondszertifikaten an Anleger aller Art;
- Weiterleitung der Anlagefondsmittel an Geschäftsbanken zum Zwecke der KMU-Finanzierung;
- Errichtung von (Teil-)Bürgschaften für die Anlagefonds.

Zwischenzeit, «der Weg über den Eintrag ins Register A der Stiftung der Schweizerischen Register der Ingenieure, der Architekten und der Techniker (REG A) offen». Gerade das wollen wir unbedingt vermeiden, dass Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen – die wir in einer Reform zu Fachhochschulen gemacht haben; in die wir viel Geld investiert haben! – gezwungen sind, noch eine weitere Prüfung abzulegen, um sich in ein Register eintragen zu lassen. Gerade das soll nicht stattfinden! Wenn diese Leute an einer schweizerischen Fachhochschule ein Diplom erlangen, muss dieses Diplom eo ipso auch die europäische Anerkennung gewährleisten. Sie sollten nicht noch einmal eine Prüfung machen müssen, um sich in ein Register eintragen und nur auf diese Weise zur europäischen Anerkennung kommen zu können. Dieser Weg ist selbst für eine Zwischenzeit nicht zumutbar.

Um so dringlicher ist das Anliegen, dass die Expertengruppe möglichst rasch zu verbindlichen Ergebnissen kommt, dass man sich mit der Europäischen Union wieder an einen Tisch setzt und dass man eine Lösung findet. Diese Diskriminierung kann meines Erachtens nicht andauern.

In diesem Sinne erkläre ich mich von der Antwort als teilweise befriedigt.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: M. Onken rappelle les événements qui ont abouti à la constatation que les diplômes d'architectes délivrés par les HES suisses n'étaient pas reconnus par l'Union européenne. Au départ, nous avons espéré qu'il s'agissait d'une erreur, soit de notre côté, soit de celui de l'Union européenne, peu importe, et qu'il aurait été possible de régler le problème de fond en faisant constater une erreur matérielle. Tel n'a pas été le cas. Il s'agit bien d'une opposition de fond de l'Union européenne, et pas seulement fondée sur une erreur, de notre part ou de la leur, dans la mise au point des textes qui ont été approuvés. Si bien que ça réduit considérablement la mauvaise conscience que nous pouvions avoir en nous disant que nous aurions réussi, si nous avions vu cette erreur, à obtenir la reconnaissance de la part de l'Union européenne. Je crois que c'est un problème de fond, et même si nous avions vu la différence, cette affaire n'aurait pas été réglée aussi facilement.

Vous avez évoqué le futur. Pour le futur, nous attendons toujours les explications complémentaires de l'Union européenne sur les raisons de fond. Un pays a déclaré que, pour lui, c'était clair, et que le problème résidait dans la durée des études; pour d'autres pays, les motifs ne sont pas clairs, et l'Union européenne est prête à chercher auprès de ses membres les raisons du refus. La situation actuelle nous invite à chercher dans les plus brefs délais des solutions, et la solution passe peut-être par le prolongement des études en architecture au sein des HES.

Reste le problème de ceux qui ont déjà obtenu leur diplôme et auxquels il est difficilement concevable de demander de reprendre leurs études pour une année. Il faut trouver une solution pratique. Alors, l'inscription dans le registre nous paraissait, et nous paraît toujours, quand même une voie positive. Vous savez qu'il y a trois registres: le registre A comprend les titres EPF ou examens; le registre B comprend les titres des écoles d'ingénieurs ou examens; le registre C comprend les titres des écoles techniques ou examens. Notre vision des choses, c'est de pouvoir obtenir l'introduction dans le registre A des gens qui ont le titre HES, qui ont passé des examens ou possèdent un titre équivalent, auquel cas nous pourrions faire valoir la pratique pour justifier l'admission au sein du registre A de gens qui ont obtenu le diplôme HES avant l'entrée en vigueur de ces dispositions. Ce changement doit naturellement être négocié et s'oppose maintenant à des résistances assez fortes de la part d'autres milieux intéressés, mais nous poursuivons le combat dans ce sens.

En conclusion, à l'échelle européenne, nous voulons aussi poursuivre la discussion, mais là, il faut être clair: les espoirs d'obtenir que l'Union européenne change de position sur ce point-là sont très limités, parce qu'il y a des objections de fond.

Onken Thomas (S, TG): Zwei, drei Sätze, Herr Bundesrat Couchepin: Gerade Sie als Chef des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes müssen sich in den nächsten Jahren für die Fachhochschulen einsetzen, und zwar sowohl für ihre Andersartigkeit als auch für ihre Gleichwertigkeit mit den universitären Hochschulen.

Wenn sich ETH-Architekten ohne Prüfung einschreiben können, andere aber eine Prüfung machen müssen, ist da ein kleines Zweiklassensystem etabliert, eine kleine Diskriminierung vorgesehen. Das kann meines Erachtens nicht hingenommen werden. Ich möchte Ihnen ganz besonders den Prozess ans Herz legen, die Fachhochschulen wirklich gleichwertig zu machen und dieses Standesdenken endgültig zu überwinden.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je réponds à M. Onken qu'il est parfaitement clair qu'un des objectifs de la réforme des hautes écoles spécialisées, c'est qu'elles soient au même niveau que les écoles polytechniques ou les universités. C'est un objectif, mais qui entraîne beaucoup d'autres conséquences et qui exigera de notre part un certain nombre de batailles et parfois de discussions moins agréables. Il faut en effet que le niveau soit élevé et permette légitimement de passer d'une filière à l'autre. Pour cela, il faudra, j'y reviendrai souvent, atteindre la masse critique, qui n'est pas, par elle-même, la garantie de la qualité de l'enseignement, mais qui en est à nos yeux une condition. S'il n'y a pas de masse critique et un certain nombre d'élèves par filière, il y aura beaucoup de difficulté ou quasi-impossibilité d'atteindre la qualité. La masse critique ne suffit pas, mais elle est une condition nécessaire mais non suffisante de la qualité. Ce sera le débat des prochaines années. Quel que soit le lieu où vous vous trouverez, Monsieur Onken, vous pourrez y contribuer positivement en nous aidant à obtenir les fusions, les réformes, les discussions dans les différentes régions de Suisse qui devront aboutir le 1er janvier 2003 à la reconnaissance des HES. Je vous avoue que jusqu'à maintenant les résultats sont encourageants, mais pas encore suffisants. Dans ce cadre-là, il faudra aussi repenser la formation des architectes. A ma connaissance, les écoles de Winterthur et de Muttenz ont porté la durée des études à quatre ans.

97.400

Parlamentarische Initiative (WAK-NR)

Risikokapital

Initiative parlementaire (CER-CN)

Capital-risque

Differenzen – Divergences

Siehe Jahrgang 1998, Seite 1355 – Voir année 1998, page 1355

Beschluss des Nationalrates vom 16. Juni 1999
Décision du Conseil national du 16 juin 1999

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Ich möchte kurz auf die Entwicklung dieser Vorlage zurückkommen. Vor einigen Jahren wurde das Thema Risikokapital im Nationalrat im Rahmen einer parlamentarischen Initiative thematisiert. In dieser ersten Phase bestand ein wichtiges Ziel darin, die Mittelbeschaffung der Risikokapitalgesellschaften über Steuererleichterungen für die Investoren zu erleichtern. Die Situation hat sich in der Folge sehr rasch gewandelt. Die Mittelbe-

schaffung ist nicht mehr das zentrale Thema für diese Gesellschaften, Anreizsysteme für diese Mittelbeschaffung machen wenig Sinn.

Der Ständerat hat deshalb die Akzente anders gesetzt und verschiedene Vorschläge zur Förderung der Gründung von Jungunternehmen eingebracht. Besonders betrifft dies folgende Punkte: Die Aus- und Weiterbildung der Unternehmer, die Entwicklung und Förderung des Technologietransfers, die steuerliche Begünstigung der Risikokapitalgesellschaften, das Vereinfachen und Beschleunigen der Verfahren, die Änderung der Anlagevorschriften für Pensionskassen und anderes mehr. Einige dieser Massnahmen sind in der Zwischenzeit umgesetzt worden, andere werden geprüft. Das Departement ist daran, unter anderem in diesem Sinn eine Vorlage auszuarbeiten.

Trotz dieser Entwicklung hat der Nationalrat in der Sommer-session an seiner Auffassung festgehalten und möchte den Investoren weiterhin bei Risikokapitalgesellschaften Steuererleichterungen zukommen lassen. Es dürfte nicht leicht sein, aus dieser Pattsituation herauszukommen. Deshalb fand am 17. Juni unter Leitung von Herrn Bundesrat Couchepin ein Treffen zwischen Vertretern der WAK-NR, der WAK-SR und dem Seco statt, um das weitere Vorgehen festzulegen. Am 31. August fand eine gemeinsame Sitzung beider Kommissionen statt, an der ein weiteres Hearing durchgeführt wurde. An dieser Sitzung einigte man sich auf das folgende Vorgehen:

1. In der Herbstsession soll die Vorlage in jenen Punkten verabschiedet werden, wo Konsens besteht.

2. Mit parlamentarischen Vorstössen soll der Bundesrat beauftragt werden, allfällige Ergänzungen in seine Vorlage einzubringen.

Die Mehrheitsanträge tragen diesem Konzept Rechnung. So beantragen wir, bei der grundsätzlichen Differenz bei Artikel 5 und folgenden – ja oder nein zu Steuererleichterungen für Investoren – an unserer Auffassung festzuhalten; bei unbedeutenden Korrekturen folgen wir dem Nationalrat. In bezug auf das weitere Vorgehen beantragen wir Ihnen, den Bundesrat mit einer Motion und einem Postulat zu beauftragen, verschiedene Massnahmen zu prüfen und allenfalls umzusetzen, die zur Förderung von Jungunternehmern beitragen können.

Art. 3 Abs. 1 Bst. a

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 3 al. 1 let. a

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil national

Angenommen – Adopté

Art. 5–7

Antrag der Kommission

Mehrheit

Festhalten

Minderheit

(Maissen, Bloetzer, Leumann)

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 5–7

Proposition de la commission

Majorité

Maintenir

Minorité

(Maissen, Bloetzer, Leumann)

Adhérer à la décision du Conseil national

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Ich habe bereits darauf hingewiesen. An einer Sitzung mit der Kommission des Nationalrates haben wir uns abgesprochen, dass wir jetzt in einem ersten Schritt jene Punkte bereinigen, wo Konsens besteht, und uns in einem zweiten Schritt mit den ande-

ren Punkten auseinandersetzen. Es gibt auch materielle Probleme im Zusammenhang mit den Beschlüssen des Nationalrates. Ich möchte kurz auf fünf Punkte hinweisen.

1. Zur Notwendigkeit einer Steuererleichterung für Investoren: Nach heutigem Wissensstand braucht es keine steuerlichen Anreize für Investitionen in Risikokapitalgesellschaften, da genügend Kapital zur Verfügung steht. Das war vor einigen Jahren nicht der Fall; das war damals auch der Grund, weshalb dieser Gedanke aufgenommen wurde.

2. Zur Art dieser Steuererleichterungen: Selbst wenn Steuererleichterungen notwendig wären, müsste man sich die Frage stellen, ob es richtig ist, dass wir diese nur auf der Ebene der direkten Bundessteuer vorsehen, oder ob man auch die Kantone einbeziehen müsste.

3. Zur Frage der Verfassungsmässigkeit: Es ist fraglich, ob die vom Nationalrat beschlossenen Steuererleichterungen für Investoren dem verfassungsmässigen Gleichbehandlungsgebot entsprechen. Sicher ist, dass mit den vom Nationalrat beschlossenen Steuererleichterungen für Investoren auf Bundesebene eine Regelung geschaffen würde, welche mit dem Harmonisierungsauftrag gemäss Artikel 42quinquies Absatz 1 der alten bzw. Artikel 129 Absatz 1 der neuen Bundesverfassung nicht vereinbar ist. Im Sinne der vertikalen Harmonisierung hat der Bund die Steuerordnungen von Bund und Kantonen aufeinander abzustimmen. Aufgrund der erwähnten Verfassungsbestimmung ist auch der Bund gehalten, von Änderungen der direkten Bundessteuer abzusehen, die im Widerspruch zum Steuerharmonisierungsgesetz stehen.

4. Zur Frage der Praktikabilität: Es ist uns in der Kommission dargelegt worden, dass die Umsetzung der vom Nationalrat festgelegten Bestimmungen zu sehr grossen Veranlagungsproblemen führen würde. Ich möchte auch auf ein Beispiel hinweisen: Am Schluss von Artikel 5 wird beispielsweise formuliert, dass nachrangige Darlehen gewährt werden können, «sofern das für die Volkswirtschaft zuständige kantonale Departement das Projekt als zielkonform erachtet». Was heisst das? Heisst es, dass ein Investor zur kantonalen Wirtschaftsförderung geht, diese ihm bestätigt, dass sein Vorhaben zielkonform ist und ihm der Bund dann die direkte Bundessteuer erlassen muss? Ein solches Papier würde jeder Wirtschaftsförderer unterschreiben! Dies um so eher, als nicht definiert ist, mit welchen Zielen das konform sein müsste. Ich möchte damit nicht die Idee der Kooperation zwischen Bund und Kantonen in Frage stellen, aber es ist offensichtlich, dass die hier gewählte Formulierung nicht ausgereift ist.

5. Das Problem der Steuerschlupflöcher: Steuererleichterungen, beispielsweise durch sofortigen Abzug von 50 Prozent der Investitionen, bergen ein erhebliches Missbrauchspotential. Ich möchte – als Beispiel – darauf hinweisen, dass die Nachbesteuerung umgangen werden kann, wenn eine Wohnsitzverlegung ins Ausland erfolgt.

Diese wenigen Hinweise mögen deutlich machen, dass wir im Grundsatz an unseren Beschlüssen festhalten – wie dies übrigens auch die WAK-NR heute akzeptiert – und die unklaren Fragen im Rahmen einer zweiten Etappe eingehend prüfen sollten, damit wir diese dann auch umsetzen können, sofern sie Sinn machen. Deshalb haben wir dieses zweistufige Vorgehen gewählt.

Die Kommission beantragt Ihnen, in Form einer Motion (99.3460, «Förderung von Unternehmensgründungen I») und eines Postulates (99.3461, «Förderung von Unternehmensgründungen II»), den Bundesrat aufzufordern, in seiner Vorlage diese zusätzlichen Fragen zu prüfen bzw. die entsprechenden Anträge vorzulegen.

Wir haben in der Kommission auch eingehend darüber diskutiert, dass wir keine weiteren Verzögerungen in Kauf nehmen sollten. Wir haben deshalb – das haben Sie bei den parlamentarischen Vorstössen gesehen – den Bundesrat beauftragt, bis Mitte des Jahres 2000 diese Umsetzung vorzunehmen. Mit dieser Befristung ist gewährleistet, dass die weiteren Schritte rasch erfolgen.

Ich bitte Sie, der Mehrheit zuzustimmen und wenn irgend möglich dieses Geschäft nicht wieder in neue Verzögerungen hineinzuführen.

Malssen Theo (C, GR): Wir sind in einer etwas paradoxen Situation, wenn wir über Risikokapital debattieren; darin ist ja der Begriff «Risiko» enthalten, d. h., es geht um Entscheide, um das Geschehen in der Zukunft. Damit ist Ungewissheit verbunden. Wir legiferieren also in Belangen, die von Ungewissheiten geprägt sind, und das ist nicht unbedingt ein Vorteil. In der Regel macht der Gesetzgeber Gesetze mit dem Blick zurück, d. h., er legiferiert für morgen aufgrund von Erfahrungen.

Wie machen wir das, wenn wir als Gesetzgeber vorausschauend über Risiko legiferieren wollen und gleichzeitig nicht bereit sind, Neuland zu betreten? Da stimmt etwas nicht, und es gehen gewisse Vorstellungen nicht auf. Ich bin überzeugt: Wenn wir etwas für den Wirtschaftsstandort Schweiz, für die Förderung der Unternehmen und für die Schaffung von Arbeitsplätzen im High-Tech-Bereich tun wollen, müssen wir bereit sein, Neuland zu betreten. Das ist aber zwangsläufig mit Ungewissheiten belastet.

Die Vorstellung von Sicherheit über das Geschehen in der Zukunft sowie die Bedenken, die wir vorbringen, führen uns nicht weiter. Es ist bei diesem Geschäft durchaus eine selbstkritische Haltung angezeigt. Das Parlament hat meiner Meinung nach einmal mehr seine Unfähigkeit bewiesen, in einem an sich existentiellen Bereich zielgerichtet und zeitgerecht zu handeln. Ich erinnere Sie daran, dass der Nationalrat eine entsprechende Motion der CVP-Fraktion am 8. Oktober 1993 als Postulat überweisen hat; seither sind immerhin sechs Jahre vergangen. Der Bundesrat hat damals zu dieser Motion negativ Stellung genommen, er hat gesagt, es sei bezüglich der Inanspruchnahme fiskalischer Instrumente Zurückhaltung angebracht. Nun diskutieren wir seit vier Jahren in den Kommissionen, im Parlament, und zwar über einen Bereich, wo üblicherweise eben innert Tagen und nicht innert Jahren Entscheide zu treffen sind! Ich hege nach diesen langen Diskussionen die Befürchtung, dass der Berg eine Maus gebiert. Welche Probleme orten wir? Der missverständliche Begriff «Risikokapital» ist teilweise negativ besetzt. Es ist die Übersetzung des neudeutschen Begriffes «venture capital», er sollte jedoch eher mit «Chancenkapital» übersetzt werden.

Worum geht es? Es geht um die Finanzierung neuer Unternehmen, es geht um solche Unternehmen, die nicht über klassische Kredite finanziert werden können. Im Grunde ist die Risiko- oder Chancenkapitalfinanzierung eine spezifische Art der Eigenfinanzierung, indem sich der Investor ähnlich verhält wie der Eigner: Der Investor begleitet ein Unternehmen und identifiziert sich stark mit dem Produkt. Nach dem Erfolg zieht sich der Investor oftmals zurück, und dann kann das Unternehmen mit klassischen Finanzierungsarten finanziert werden.

Oft ist es auch Geld von Verwandten, Bekannten oder anderen Partnern, die häufig als «business angels» bezeichnet werden. Diese Finanzierungsart hat, mindestens im Ausland, grosse Erfolge gehabt. In den USA wurden Untersuchungen angestellt, die folgendes zeigten: Lediglich 3 Prozent der neu gegründeten Unternehmen fallen unter diese Finanzierungs-kategorie. Aber diese 3 Prozent weisen 59 Prozent der neu geschaffenen Arbeitsplätze aus. Dieses Instrument ist offenbar erfolgreich.

Wie steht es in der Schweiz? Ich möchte auf die Sitzung vom 31. August dieses Jahres zurückkommen, wo die beiden WAK gemeinsam tagten. Da wurde uns von Leuten, die damit zu tun haben, gesagt, es bestehe die Möglichkeit, dass in den nächsten fünf Jahren in der Schweiz rund 500 schnell wachsende Unternehmen gegründet werden könnten, vorausgesetzt wir würden entsprechende Änderungen vornehmen. Diese 500 Unternehmen könnten zwischen 50 000 und 250 000 neue Arbeitsplätze kreieren und dem Staat zusätzliche Einkommenssteuern im Betrag von 1 bis 1,3 Milliarden Franken einbringen. Wir müssten, wurde weiter gesagt, die Schweiz zu einem der konkurrenzfähigsten Länder für aufstrebende Unternehmen machen; heute seien wir diesbezüglich nicht konkurrenzfähig.

Dazu gibt es ein Papier von «Le Réseau», einer Gemeinschaft von zehn Firmen, die Empfehlungen zur Förderung der Gründung neuer High-Tech-Unternehmen und zur Be-

reitstellung von Risikokapital in der Schweiz herausgegeben hat. In diesem Papier wird festgestellt: «Obwohl die Schweiz über genügend Kapital verfügt und ihre Hochschulen sowohl in der Biotechnologie als auch in den Informationstechnologien für zahlreiche wissenschaftliche Entdeckungen und Innovationen verantwortlich zeichnen, steckt die Bereitstellung von Risikokapital derzeit noch in den Kinderschuhen, da die bestehenden rechtlichen Strukturen nicht wettbewerbsfähig sind. Gegenwärtig sind zwar im Parlament und auf verschiedenen Ebenen der Kantonsregierungen mehrere Initiativen im Gang, die diesem Nachteil abhelfen sollen.» Es folgt die wichtige Feststellung: «Doch solange junge Schweizer Unternehmer in die Vereinigten Staaten oder ins Vereinigte Königreich abwandern, um dort ihre Unternehmen zu gründen, ist dies ein Hinweis darauf, dass die Bedingungen in der Schweiz nach wie vor nicht genügend interessant sind, um diese Jungunternehmer zu einer wirtschaftlichen Tätigkeit in ihrem Heimatland zu veranlassen.»

Das ist die Problemanalyse. Was schlägt diese Gruppe von Unternehmern vor? Es sind dies sieben Punkte, deren zwei ich erwähnen möchte:

– Abbau von fiskalischen Schranken im Zusammenhang mit der Einrichtung von Risikokapitalfonds, die von Fachleuten verwaltet werden. In diesem Punkt sind sich Ständerat und Nationalrat einig.

– Einführung von steuerlichen Anreizen, um Kapitaleinlagen von privaten Anlegern in neugegründete Unternehmen (Startkapital) zu fördern. Hier besteht eine Differenz zwischen dem Antrag der Mehrheit unserer Kommission und dem Beschluss des Nationalrates.

Es stellt sich die Frage, was wir verpassen, wenn wir dem Nationalrat nicht folgen. Ich bin je länger, je mehr davon überzeugt, dass wir mit dieser Zurückhaltung in der Wirtschaftsförderung – eine solche bringt auch der Bundesrat immer wieder zum Ausdruck – den Wirtschaftsstandort Schweiz selber pönalisieren, was völlig unnötig ist.

Ich habe die gleichen Erfahrungen in der Wirtschaftsförderung auf kantonaler Ebene gemacht. Im Vergleich z. B. mit Italien oder Deutschland sind wir bei Unternehmensansiedlungen regelmässig im Hintertreffen, weil die Förderungsmassnahmen im angrenzenden Ausland bedeutend griffiger sind.

Wenn ich nun etwas zum Ausland sagen darf, möchte ich auf einen Artikel aus Nummer 3/99 der vom Bund publizierten Zeitschrift «Die Volkswirtschaft» verweisen. Dort schreibt Dr. Lattmann, ein Spezialist auf diesem Gebiet, dass viele Staaten versuchen, durch Anreize und die Schaffung spezieller Rahmenbedingungen die Etablierung neuer Unternehmen zu fördern. Im Vergleich mit anderen Ländern sowie den sonstigen staatlichen Subventionsaktivitäten fällt die Förderung von «venture capital» in der Schweiz laut diesem Artikel bisher durch eine grosse Zurückhaltung auf, wogegen diese Massnahmenprogramme in anderen Ländern zum Teil äusserst grosszügig sind. Es gibt dann eine Tabelle zu dieser Aussage, wo sechs verschiedene Massnahmen aufgeführt sind, die möglich wären, um in diesem Bereich die Bereitstellung von Risikokapital einzusetzen. Von diesen sechs Massnahmen haben z. B. die USA vier eingesetzt, Deutschland drei, Frankreich fünf, die Niederlande drei. Und wie viele setzt die Schweiz ein? Keine einzige! Lediglich bei einem Punkt wird erklärt, er sei in Diskussion. Das, was der Nationalrat betreffend Investoren beschlossen hat, wird immerhin in drei Ländern als Förderungsmassnahme eingesetzt: in Grossbritannien, in Frankreich und in den Niederlanden.

In anderen Ländern sind also staatliche Massnahmen vorhanden, und es funktioniert. Man kann nun sagen, diese Länder hätten trotzdem mehr Arbeitslose als die Schweiz. Für mich lautet jedoch die Frage anders: Wie wäre der Zustand in diesen Staaten, wenn sie diese Massnahmen nicht hätten? Das wäre der Vergleich mit der Nullvariante, der eben nicht möglich ist.

Ich bin je länger, desto mehr davon überzeugt, dass wir in der Schweiz mit der Meinung, in diesen Dingen alles immer besser zu machen, mit der Zeit grosse Nachteile bekommen, denn die Karawane zieht einfach weiter.

Interessant wäre für mich hingegen zu wissen, zu welchem Ergebnis die Innovationsrisikogarantie geführt hätte, die 1985 abgelehnt worden ist, wenn wir diese Massnahme zu Beginn der neunziger Jahre gehabt hätten, als die Rezession begann. Es wäre höchst interessant, dieser Frage nachzugehen.

Ich komme zu folgenden Feststellungen:

1. Wenn man all diese Unterlagen sichtet, ist die Begründung, dass genügend Kapital für Jungunternehmer da ist, mindestens umstritten.

2. Wir wissen, dass Kapital aus der Schweiz in andere Länder abwandert und dort als Risikokapital eingesetzt wird. Die gesamte Kapitalabwanderung beträgt jährlich immerhin 20 Milliarden Franken oder 6 Prozent des Bruttosozialproduktes.

3. Wir wissen, dass technische Kenntnisse abwandern. Uns wurde gesagt, dass die Schweiz mehr Patente pro Kopf der Bevölkerung anmelde als die USA, aber in der Ausbildung junger Unternehmer und in der industriellen Ausführung versage. Die Schweiz – das wurde an diesem 31. August 1999, dem Datum der gemeinsamen Sitzung der beiden WAK, auch gesagt – besitze finanzielle Ressourcen und investiere in High-Tech-Innovationen. Sie überlasse die wirtschaftlichen Gewinne dann aber den USA und anderen Ländern, weil sie Risikofirmen im Ausland mitfinanziere, da diese Sache in der Schweiz offenbar zuwenig interessant sei.

4. Jungunternehmer wandern aus der Schweiz ins Ausland ab, und im Gegensatz zu anderen Ländern haben wir in diesen Bereichen keinen Zuzug ausländischer Fachkräfte.

Schliesslich noch ein wichtiger Hinweis: An jener Sitzung vom 31. August 1999 wurde, wie der Kommissionspräsident erwähnt hat, ein Beschluss gefasst. Hierzu ist zu bemerken, dass beide Kommissionen zusammen 38 Mitglieder zählen; der Beschluss, man solle einen Kompromiss suchen, wurde aber mit nur 13 zu 1 Stimmen gefasst. Was wir jetzt vor uns haben, ist eine Vorlage des Nationalrates, die meines Wissens nicht zurückgenommen wurde.

Ich bin überzeugt, dass die Empfehlung der Fachleute, die an der Sitzung vom 31. August 1999 dabei waren, richtig ist. Sie haben gesagt, wenn wir etwas machen wollten, sollten wir die grosszügigere Lösung wählen – nicht die grosszügigste, sondern die grosszügigere unter den vorgeschlagenen Lösungen. Das ist jene des Nationalrates.

Die Steuererleichterungen bei den Investoren hat der Nationalrat, weil wir das hier abgelehnt haben, auf 500 000 Franken pro Investor eingegrenzt, und zwar für die Dauer des Beschlusses von zehn Jahren. Wir müssen zudem berücksichtigen, dass dieser Bundesbeschluss auf zehn Jahre befristet ist. Wenn etwas daran wirklich völlig falsch wäre, ergäbe sich die Korrektur spätestens selber aus dem Zeitablauf, oder wir sollten allenfalls den Mut haben, vor dem Ablauf Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Was ich nicht akzeptieren kann, ist die Aussage, dass eine solche Massnahme, wie sie der Nationalrat vorschlägt, keinen Effekt habe. Das ist schlichtweg nicht nachweisbar. Die Erfahrungen im Ausland sind einfach anders. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass es verschiedene Kantone gibt, die mit eigenen Folgemaassnahmen warten und die in die gleiche Richtung gehen, wenn der Bund in diese Richtung geht.

Persönlich habe ich grösste Bedenken, dass seitens des Bundesrates und der Verwaltung in dieser Sache wirklich etwas Griffiges geschieht. Denn immerhin hätte man nun fünf Jahre Zeit gehabt, etwas zu tun – u. a. basierend auf dieser parlamentarischen Initiative. Zu meinem Bedauern musste ich an der WAK-Sitzung vom 31. August 1999 feststellen, dass die Vorstellungen seitens der Verwaltung eigentlich recht diffus sind.

Die Haltung, mit der man nun an die Sache herangehen will, ersehen Sie auch aus den Stellungnahmen des Bundesrates zu den zwei Vorstössen der WAK: Beim Postulat der WAK-SR «Förderung von Unternehmensgründungen II» (99.3461) soll der Zeitrahmen wieder mindestens um ein Jahr hinausgeschoben werden. Wenn man die Jahre seit der Ingangsetzung der Diskussion 1993 hinzuzählt, dann werden nahezu zehn Jahre vergangen sein, bis etwas Konkretes passiert sein wird.

Bezeichnend für mich ist die Stellungnahme des Bundesrates zur Motion unserer Kommission «Förderung von Unternehmensgründungen I» (99.3460) – ich unterstütze selbstverständlich beide Vorstösse –: Dazu wird gesagt, in diesem Ablauf sei ein «behutsames» Vorgehen angebracht. Ja, wenn wir fünf, sechs Jahre diskutieren und immer noch sagen, wir müssten behutsam vorgehen, sollten wir zunächst einmal schauen, was gleichzeitig im Ausland passiert. Dann könnten wir nicht einfach weiterhin sagen, wir hätten behutsam vorzugehen! Bezeichnenderweise besteht der Antrag des Bundesrates auch wieder darin, die Motion der WAK in ein Postulat umzuwandeln – und was mit Postulaten passiert, das wissen wir.

Auf dem Tisch haben wir die Beschlüsse Nationalrates; die sind nicht zurückgezogen worden. Ich möchte folgendes vorschlagen: Machen wir den im Vergleich zum Ausland kleinen Schritt, den wir nun machen können, erteilen wir den «Bedenkenträgern» eine Absage. Man kann bei allen diesen Punkten sieben Wenn und Aber vorbringen, weil es um einen Bereich der Ungewissheit geht. Es gibt hier keine absolute Sicherheit. Für mich wenig hilfreich sind die Befürchtungen, mit diesen Steuererleichterungen könnten einzelne bevorteilt werden. Sehen Sie, das ist die typisch «neidgenössische» Komponente: Wir machen lieber nichts, was uns guttut, wenn es noch irgend jemandem nützen könnte.

Ich bitte Sie, dem Beschluss des Nationalrates zu folgen.

Plattner Gian-Reto (S, BS): Schiller war heute schon einmal Trumpf. Ich möchte Kollege Maissen sagen: «Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt» – im entscheidenden Punkt – «der Glaube.» Das Eintretensvotum zum Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften, das Kollege Maissen jetzt zu Beginn der Differenzbereinigung noch einmal gehalten hat, könnte ich weitestgehend unterschreiben. Er hat recht: Wir tun zu wenig; es gibt vieles, das wir früher hätten tun können; wir müssen jetzt handeln. Damit stimme ich überein; die ganze Analyse der Rückständigkeit unserer Politik und unserer Rechtsetzung stimmt.

Die Frage, die sich heute stellt, ist eine viel pragmatischere als diese, nämlich: Welchen Weg wollen wir gehen, um raschestmöglich zu diesem Ziel zu kommen? Ich habe ein bisschen den Eindruck, Kollege Maissen – zusammen mit seinen beiden anderen Kollegen der Minderheit – habe jetzt einfach genug von diesem Hin und Her und sage mehr oder weniger: Jetzt haben wir das so lange hin und hergeschoben: Lasst uns jetzt – sozusagen aus Frust – einfach einmal annehmen, was der Nationalrat da ausgekocht hat. Damit legitifizieren wir nicht mehr sauber – und dagegen bin ich.

Kollege Brändli als Präsident der Kommission hat klar aufgezeigt, welche materiellen Fehler die nationalrätlichen Vorschläge immer noch haben. Die fehlende Verfassungsmässigkeit scheint mir ein gravierender Vorwurf zu sein. Ich möchte Sie darauf hinweisen, dass mit diesen Vorschlägen neue Steuerschlupflöcher geschaffen würden – gar nicht im Sinne von Bundesrat und Finanzminister Villiger – und dass wir damit auch wieder Geld vom Steuersubstrat weggeben würden. Die Hoffnung, dass mehr zurückkommen wird, darf man haben; garantiert ist es aber nicht – und dies alles, bevor wir das «Haushaltziel 2001» überhaupt erreicht haben. Es war seinerzeit am «runden Tisch» abgemacht worden, dass diese Vorlage aus Abschied und Traktanden fallen müsse – wegen der Sanierung des Haushaltes. Wir haben sie jetzt trotzdem gerettet, aber in einer Version, die wenigstens nicht gleich von vornherein grosse Steuerausfälle bringt.

Worum geht es heute wirklich in dieser Differenzbereinigung? Es geht sicher einmal darum – da ist Herr Maissen mit mir einverstanden –, dass jener Teil, in dem sich National- und Ständerat einig sind, nämlich die steuerliche Entlastung der Risikokapitalgesellschaften selber, jetzt in dieser Session durchzuziehen ist. Dieses Signal muss gegeben werden.

Die Differenz besteht in der Frage: Wollen wir gleichzeitig auch einen weiteren der sieben Vorschläge von «Le Réseau», die viel umfassender sind, in einer sehr unvollkommenen Version verwirklichen, nämlich gemäss Nationalrat? Wir sind in der Mehrheit der Meinung, das sei keine gute Strategie.

Viel wesentlicher als Steuererleichterungen für Leute, die ihr Geld da hineingeben wollen, sind nämlich die Punkte, die in der Motion und im Postulat aufgeführt sind. Das kam an diesem Meeting ganz klar heraus. Damit sind insbesondere die in der Motion aufgeführten Punkte gemeint, nämlich die Möglichkeit für die Mitarbeiter der jungen Firmen, zu tiefen Löhnen zu arbeiten und damit der Firma das Überleben zu ermöglichen, dafür aber Optionen auf Aktien zu erhalten und sie beim «going public», wenn die Firma wirklich blüht, einzukassieren. Das ist die Optionsbesteuerung zum Zeitpunkt der Ausübung der Optionen – statt eine Besteuerung zum Zeitpunkt, wo man sie bekommt und noch gar kein Geld hat. Das ist ferner die Reduktion des Nennwerts von Aktien, damit auch Kapitalgesellschaften mit kleinem Kapital viele solcher Aktien ausgeben können, und ähnliche Dinge. Das sind die wirklich wichtigen Punkte.

Diese Punkte sind in der Lösung des Nationalrates nicht enthalten. Wir können sie jetzt auch nicht in der Differenzbereinigung aus dem Ärmel schütteln – dazu brauchen wir in Gottes Namen eine Vorlage des Bundesrates.

Ich erlaube mir, eine Klammer zu öffnen und sie dann gleich wieder zu schliessen: Man sieht an diesem Beispiel wieder einmal, wie mühsam es für das Parlament ist, mittels parlamentarischer Initiativen zu legislieren. Das geht fast immer schief. Wenn es nicht schief geht, dann ist es eine grosse, eine riesige Arbeit und eine Überforderung sowohl des Parlamentes als auch des Bundesrates und der Verwaltung.

Ich meine also, dass Sie gut beraten sind, jetzt in erster Linie das durchzubringen, was unbestritten ist. Das würde heissen, dass man der Mehrheit und nicht der Minderheit folgt und die Motion entgegen der Meinung des Bundesrates als Motion überweist. Gestern habe ich noch einmal mit den bei diesem Thema führenden Leuten im Nationalrat gesprochen. Sie sind bereit, dies so durchzuziehen. Damit hätten wir also am Ende dieser Session eine Lösung für einen Teil dieses Problems. Wir hätten knallharte Motionen, aufgrund derer uns das schon vorbereitete Projekt des Seco und des Bundesrates bis Mitte des nächsten Jahres vorliegen könnte. Wir würden damit auch die Verwaltung unter genügendem starken Druck setzen, die wirklich wichtigen, aber schwierigen Punkte, die nicht in der Lösung des Nationalrates, sondern nur in der Motion enthalten sind, mit grossem Nachdruck zu behandeln.

Ergeben Sie sich nun nicht dem Frust, meine ich deshalb, und fallen Sie auch der Eigenwerbung dieser Leute an der Sitzung vom 31. August, von der Herr Maissen gesprochen hat, nicht ganz zum Opfer. Was man aufnehmen sollte: Sie wollen uns Beine machen; damit haben sie recht. Das heisst aber nicht, dass wir nun einfach irgend etwas beschliessen sollen – Hauptsache, es ist grosszügig. Dies kann kein Kriterium für eine sorgfältige Gesetzesarbeit sein.

Bleiben Sie bei der Mehrheit und überweisen Sie Motion und Postulat. Dann haben Sie eine gute, des Ständerates würdige Lösung getroffen.

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Ich möchte dazu zwei, drei Dinge sagen, weil jetzt ein Eindruck erweckt wird, der nicht ganz dem entspricht, was wir bisher getan haben. Man kann natürlich Protokolle zitieren, wie man will, aber wir hatten eine Einladung – Vertreter der WAK des Nationalrates, Vertreter unserer WAK –, und wir haben uns über das weitere Vorgehen ausgesprochen. Es ist richtig, dass dort nur etwa die Hälfte der Mitglieder anwesend war, aber man hat doch mit 13 zu 1 Stimmen dem Vorgehen zugestimmt, wie es jetzt von der Mehrheit definiert wurde.

Wenn man das Protokoll zitiert, stellt man eindeutig fest, dass das Geld und die Steuererleichterungen der Investoren nicht das zentrale Thema sind. Wir müssen jetzt aufpassen, dass wir nicht Dinge tun, die gar nicht wichtig sind, nur um irgendein Signal zu setzen. Wir haben klar gemacht, dass die Vorschläge von «Le Réseau» in die Arbeiten des Departementes einfließen sollen. Das wurde auch von seiten des Departementes bestätigt, und wir haben Fristen festgelegt, innert welcher diese Fragen zu klären sind.

Wenn Sie unser Projekt ansehen, stellen Sie fest: Wir fördern hier natürlich ausgeprägt die Risikokapitalgesellschaften. Das ist ja das zentrale Element; nicht die Geldbeschaffung für diese Gesellschaften ist das Problem, sondern dass es Risikokapitalgesellschaften gibt, die die Betreuungsaufgabe, die Coachingfrage, übernehmen. Das scheint mir zentral zu sein, und nicht die Frage der Mittelbeschaffung. Die Differenz betrifft ja nur die Mittelbeschaffung dieser Gesellschaften.

Ich habe auch immer etwas Mühe, wenn man mit dem Ausland vergleicht und einfach so Punkte anführt: Die machen das, die verteilen dort, und jene verteilen dort Geld. Man muss dann auch einmal die Daten ansehen. Wenn ich mir sage: Deutschland macht dieses und jenes, und dann die Arbeitslosenraten vergleiche, relativieren sich diese Massnahmen. Also seien wir doch auch einmal so ehrlich und sagen wir, dass wir an und für sich eine gute Wirtschaftspolitik haben, die allerdings noch verbessert werden kann.

Wir müssen uns auch immer wieder die Effizienz der Massnahmen überlegen und nicht in einen Aktivismus verfallen, bei dem man einfach Dinge macht, weil sie die anderen auch tun. Wir sind der Meinung, dass wir jetzt – genau so, wie wir das beschliessen haben – dort, wo Konsens besteht, einen ersten Abschluss finden und dann mit diesen Vorstössen und mit dem Departement zusammen innerhalb eines Jahres den zweiten Schritt tun sollten. Dann haben wir Beschlüsse, die seriös abgeklärt werden und von denen wir auch wissen, dass sie effizient sind.

Ich möchte Sie einfach nochmals darauf hinweisen: Zur Verfassungsmässigkeit der nationalrätlichen Lösung sind sehr grosse Fragezeichen zu setzen. Wir haben das abklären lassen. Zweitens sind bezüglich der Praktikabilität – ich habe das auch gesagt – doch erhebliche Vorbehalte anzubringen. Deshalb, meine ich, ist es doch vernünftig, wenn wir jetzt den Bundesrat beauftragen, diesen zweiten Schritt nochmals genau zu prüfen und dann einzuleiten.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je vais abonder dans le sens de ce que vient de dire M. Brändli: on ne peut pas faire des comparaisons internationales en ne prenant que certains aspects. La politique générale économique de ce pays est bonne, les résultats sont là.

Même dans le cas particulier des allègements pour investisseurs, il faut aussi voir la réalité de la législation d'autres pays. Les pays qui connaissent des allègements importants pour les investisseurs sont en général les mêmes pays qui connaissent l'imposition des gains en capital. Parce que vous avez le gain en capital, on doit favoriser l'investisseur en capital-risque ou donner une priorité à ce type d'investissement par rapport à d'autres investissements. En Suisse, on ne connaît pas l'imposition du gain en capital; par conséquent, on n'a pas à donner une exception par principe à certains investisseurs pour qu'ils dirigent leurs capitaux dans ce domaine plutôt payeur. Les nécessités ne sont pas les mêmes en Suisse qu'à l'extérieur. Ceci dit, il est vrai qu'il nous faut faire un effort, il nous faut avancer dans le domaine de la promotion du capital-risque. Ce qu'il faudrait réussir à atteindre au moins à la fin de cette législature, c'est une solution acceptable à la fois par votre Conseil et par le Conseil national.

On discute maintenant de l'article 5 qui pose les principes, avec la lettre c qui parle du cas particulier des «business angels»; on discutera ensuite de la mise en oeuvre des principes, l'article 6 étant la mise en oeuvre pour les personnes physiques, et l'article 7 la mise en oeuvre pour les personnes morales.

En mars 1997, le Conseil fédéral a été d'accord d'encourager le capital-risque en acceptant des mesures fiscales limitées dans le temps. Nous n'avons pas changé d'avis jusqu'à ce jour, mais nous remarquons que la situation a considérablement évolué depuis cette époque. Les capitaux prêts à être investis dans le domaine du capital-risque ont augmenté dans les derniers mois.

Une incitation fiscale sous forme de participation aux pertes éventuelles – c'est ce qu'a décidé finalement le Conseil national – n'est à notre avis plus nécessaire, d'autant plus qu'entre-temps, il y a aussi eu la «table ronde», et que dans

le cas de la «table ronde», on a prévu de renoncer à ce projet. De plus, en juin de cette année, on a introduit un plafonnement des déductions qui a diminué considérablement l'intérêt de l'instrument qui était prévu initialement. Il faut ajouter à cela que le système des déductions initiales est compliqué du point de vue de l'administration fiscale. Il ouvre la porte aux tentatives de fraude et demande donc des contrôles.

Sur la lettre c de l'article 5 qui concerne les «business angels», le Conseil fédéral est d'accord, et il en a la volonté, de chercher des solutions pour encourager l'activité très utile de cette catégorie d'investisseurs. C'est la raison pour laquelle nous acceptons le postulat de votre commission. Si vous renoncez aux allègements fiscaux pour investisseurs, vous devez aussi renoncer à cette clause dans l'arrêté. «Business angels», c'est quelque chose de non défini; c'est un secteur informel. C'est la raison pour laquelle il est difficile aussi de trouver une solution précise; il faut donc laisser un peu de temps pour trouver une solution praticable.

A l'article 5 lettre c, il y a quand même un problème sur lequel je dois attirer votre attention, qui a profondément choqué les spécialistes fiscaux. Le texte du Conseil national propose de déléguer aux services cantonaux de la promotion économique la décision d'octroi des allègements fiscaux aux «business angels». Et on ne prévoit même pas que les cantons doivent suivre la solution du Conseil fédéral. Si on adopte ça, alors c'est vraiment introduire – je ne vais pas dire des brigands parce que ce serait porter atteinte à l'honneur des délégués aux services cantonaux de la promotion économique –, mais je serais presque tenté de dire que c'est vraiment introduire le brigand, entre guillemets – je ne veux pas faire de drame! –, dans le trésor. Car si les délégués à la promotion économique peuvent prévoir des allègements au niveau fédéral sans qu'ils soient obligés d'obtenir la même chose au niveau cantonal, je crois qu'on a réussi quelque chose qui est un «Novum» dans l'ordre législatif suisse, et qui ouvre des perspectives illimitées de pillage, pour être tout à fait clair. C'est la raison pour laquelle je vous invite à suivre la proposition de la majorité de la commission.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	20 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	11 Stimmen

An den Nationalrat – Au Conseil national

99.3460

Motion WAK-SR (97.400) Förderung von Unternehmensgründungen (I) Motion CER-CE (97.400) Encouragement de la création de nouvelles entreprises (I)

Wortlaut der Motion vom 9. September 1999

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten bis Mitte des Jahres 2000 Bericht und Antrag zu unterbreiten zur Förderung der Gründung und Fortentwicklung von neuen Unternehmen. Insbesondere haben die Anträge zu beinhalten:

- Optionsbesteuerung zum Zeitpunkt der Ausübung der Optionen oder äquivalente Lösungen;
- Reduktion des Nennwerts von Aktien;
- neue Rechtsform der «limited partnership».

Texte de la motion du 9 septembre 1999

Le Conseil fédéral est chargé de présenter aux Chambres fédérales jusqu'au milieu de l'année 2000 un rapport sur l'en-

couragement de la création de nouvelles entreprises. Ce rapport contiendra des propositions notamment sur:

- l'imposition des options au moment de leur exercice ou des solutions équivalentes;
- la réduction de la valeur nominale des actions;
- la nouvelle forme juridique du «limited partnership».

Schriftliche Begründung

Die Urheber verzichten auf eine Begründung und wünschen eine schriftliche Antwort.

Développement par écrit

Les auteurs renoncent au développement et demandent une réponse écrite.

Schriftliche Stellungnahme des Bundesrates vom 20. September 1999

Der Bundesrat ist zusammen mit der WAK-SR der Meinung, dass das juristische und fiskalische Umfeld für neue Unternehmen mit starkem Wachstum verbessert werden muss. Die in der Motion vorgeschlagenen Massnahmen können nicht ohne legislatorische Anpassungen realisiert werden und haben Rückwirkungen auf das Gesellschaftsrecht. Die Stabilität der juristischen Rahmenbedingungen ist ein wichtiges Element für eine harmonische Entwicklung von Unternehmen; ein behutsames Vorgehen ist daher angebracht. Die Umsetzung eines Modells nach dem amerikanischen Vorbild der «limited partnership» kann auf verschiedene Art realisiert werden. Die Schaffung einer neuen Gesellschaftsform wäre eine Lösung. Andere, schneller zu realisierende Varianten sind ebenfalls in Betracht zu ziehen. Der Bundesrat kann bis Mitte 2001 zuhanden des Parlamentes einen Bericht erstellen und in diesem Sinne Vorschläge ausarbeiten.

Rapport écrit du Conseil fédéral du 20 septembre 1999

Le Conseil fédéral est d'avis, avec la CER-CE, que l'environnement juridique et fiscal des nouvelles entreprises à forte croissance doit être amélioré. Les mesures proposées dans la motion ne peuvent pas être réalisées sans modifications législatives et ont des répercussions sur le droit des sociétés. La stabilité du cadre juridique est un élément important pour un développement harmonieux des entreprises; il faut donc procéder avec prudence. La mise en place d'un «véhicule» calqué sur le modèle américain du «limited partnership» peut se réaliser de plusieurs manières. La création d'une nouvelle forme de société serait une solution, d'autres voies plus rapides sont aussi envisageables. Le Conseil fédéral peut faire un rapport au Parlement et formuler des propositions dans ce sens jusqu'au milieu de 2001.

Schriftliche Erklärung des Bundesrates

Der Bundesrat beantragt, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Déclaration écrite du Conseil fédéral

Le Conseil fédéral propose de transformer la motion en postulat.

Abstimmung – Vote

Für Überweisung der Motion	28 Stimmen
Dagegen	3 Stimmen

Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:
Heberlein

(1)

Die Beratung dieses Geschäftes wird unterbrochen
Le débat sur cet objet est interrompu

97.400

**Parlamentarische Initiative
(WAK-NR)
Risikokapital**

**Initiative parlementaire
(CER-CN)
Capital-risque**

Différences – Divergences

Siehe Seite 1152 hiervoor – Voir page 1152 ci-devant
Beschluss des Ständerates vom 21. September 1999
Décision du Conseil des Etats du 21 septembre 1999

**Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften
Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque**

Art. 5

Antrag der Kommission

Nachrangige Darlehen von natürlichen Personen zur Vorbereitung der Gründung von Unternehmen gemäss Artikel 3 Absatz 1 berechtigen den Darlehensgeber zu Erleichterungen bei den Einkommens- bzw. Ertragssteuern des Bundes, sofern eine Risikokapitalgesellschaft innerhalb eines Jahres mindestens denselben Betrag in dasselbe Projekt investiert oder sofern das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement das Projekt als zielkonform erachtet.

Art. 5

Proposition de la commission

Les prêts de rang subordonné accordés par des personnes physiques pour la préparation de la fondation d'entreprises au sens de l'article 3 alinéa 1er, donnent au bailleur de fonds le droit à des allègements sur l'impôt sur le revenu ou sur l'impôt sur les bénéfices, à la condition qu'une société de capital-risque investisse au minimum le même montant dans le même projet dans un délai d'une année, ou que le Département fédéral de l'économie juge le projet conforme aux objectifs fixés.

Art. 6

Antrag der Kommission

Abs. 1, 3

Festhalten

Abs. 2

Wieder eingebrachte Investitionsabzüge sind steuerbar.

Abs. 4

Bei Wegzug ins Ausland ist über den inneren Wert der nachrangigen Darlehen im Sinne von Artikel 5 abzurechnen.

Art. 6

Proposition de la commission

Al. 1, 3

Maintenir

Al. 2

Les déductions pour investissements récupérés sont impossibles.

Al. 4

En cas de départ à l'étranger, il sera procédé à un décompte fiscal sur la valeur intrinsèque des prêts de rang subordonné au sens de l'article 5.

Art. 7

Antrag der Kommission

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Proposition de la commission

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Jans Armin (S, ZG), Berichterstatter: Ganz kurz nochmals zur Vorgeschichte: Es geht grundsätzlich darum, steuerliche Anreize zu schaffen, damit neue, innovative Firmen mit international vermarktbareren Produkten genügend Risikokapital erlangen können.

Der Entwurf der Kommission für Wirtschaft und Abgaben geht auf Vorarbeiten einer Subkommission unter dem Vorsitz von Herrn Ledergerber zurück. Er sah vor, die Geldgeber bei der direkten Bundessteuer zu entlasten, falls sie via eine Risikokapitalgesellschaft in neue, innovative Firmen investieren würden.

Der Nationalrat hat die Vorlage als Erstrat am 16. Juni 1997 oppositionslos verabschiedet. Der Ständerat hat am 16. Dezember 1998 ein ganz anderes Konzept beschlossen. Am 16. Juni dieses Jahres hat der Nationalrat die Vorlage erneut behandelt und an die Fassung des Ständerates angeknüpft, diese aber um steuerliche Anreize für Geldgeberinnen und Geldgeber angereichert. Neu zählen dazu auch nachrangige Darlehen von sogenannten «business angels»; das sind Personen, die in einer sehr frühen, meistens kritischen Phase Geld in Projekte stecken und dabei in der Regel auch als Beraterinnen oder Berater fungieren. Der Ständerat seinerseits hat die Vorlage vorgestern beraten und an seinem bisherigen Konzept festgehalten. Zusätzlich hat er eine Motion und ein Postulat überwiesen, wonach Unternehmungsgründungen durch steuerliche und weitere Massnahmen gefördert werden sollen.

An ihrer gestrigen Sitzung hat die Kommission nun beschlossen, sich – bis auf eine Ausnahme – dem Ständerat anzuschliessen. Die Ausnahme besteht darin, die steuerlichen Anreize für Geldgeberinnen und Geldgeber wenigstens im Bereich der «business angels» beizubehalten. Diese Zustimmung ist nicht etwa mit Begeisterung erfolgt – wir hätten gerne mehr gehabt –, sondern mit dem klaren Ziel, in der laufenden Session die Schlussabstimmung vornehmen zu können. Die informellen Gespräche, die ich mit verschiedenen Ständeräten führen konnte, haben gezeigt, dass im Zweitrat die Bereitschaft besteht, sich unserem Beschluss anzuschliessen und damit auch eine Einigungskonferenz zu vermeiden.

Zu den Anträgen der Kommission: Wir haben die Artikel 5 bis 7 entsprechend neu gefasst, um die steuerliche Begünstigung auf die «business angels» zu beschränken. Wir haben auch eine Sicherung für den Fall eines Wegzuges ins Ausland eingebaut. Obwohl wir beantragen, Artikel 7 zu streichen, gehen Darlehen aus Geschäftsvermögen nicht etwa leer aus; sie sind den Darlehen von natürlichen Personen steuerlich gleichgestellt. Insbesondere können – nach Aussage des Vertreters der Eidgenössischen Steuerverwaltung – im Rahmen der geltenden Bestimmungen im Sinne des Vorsichtsprinzips sofort 50 Prozent der Investitionsbeiträge respektive der nachrangigen Darlehen abgeschrieben werden.

Zur Motion des Ständerates: Der Ständerat hat mit 28 zu 3 Stimmen eine Motion seiner Kommission (99.3460) überwiesen, die den Bundesrat beauftragt, bis Mitte des Jahres 2000 Anträge zur Förderung von Unternehmensgründungen zu unterbreiten; insbesondere sollen diese Anträge die Optionsbesteuerung, die Reduktion des Nennwertes bei Aktiengesellschaften und die neue Rechtsform der «limited partnership» beinhalten.

Ein Wort zu diesem letzten Punkt: Es geht hier nicht um die gesellschaftsrechtliche Dimension dieser «limited partnership», sonst wäre die Frist viel zu kurz; es geht allein um die fiskalischen Aspekte – Stichwort: fiskalische Transparenz –, und das ist in diesem Zeitraum machbar.

Unsere Kommission hat sodann gestern beschlossen, auch eine Motion (99.3472) zur Überweisung zu empfehlen; die Motion steht heute noch nicht zur Diskussion, aber ich darf

auf sie hinweisen: Wir möchten, dass auch die Kantone die Risikokapitalbesteuerung so gestalten wie der Bund, damit wir eine durchgängige Lösung auf allen Ebenen haben. Zusammengefasst beantrage ich Ihnen im Namen der Kommission, die mit 17 zu 1 Stimmen entschieden hat, unsere Anträge im Bereich des Bundesbeschlusses über die Risikokapitalgesellschaften zu unterstützen und die Motion WAK-SR 99.3460 zu überweisen. Damit können wir den Weg für die Förderung der Unternehmensgründungen öffnen und vor allem das Geschäft innert nützlicher Frist, das heisst innert dieser Session, zum Abschluss bringen.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: Le Conseil des Etats a maintenu sa version light du projet d'arrêté sur les sociétés de capital-risque, confirmant sa décision précédente de ne pas consentir d'allègements fiscaux aux investisseurs dans ces sociétés. La Commission de l'économie et des redevances en a pris acte avec regret.

Cependant, un élément nouveau était intervenu quand, le 31 août dernier, les deux commissions, celle de notre Conseil et celle du Conseil des Etats, se réunissaient pour auditionner des spécialistes du capital-risque en Suisse. A l'issue de cette séance, il était convenu qu'il était important, d'une part, de trouver un consensus entre les deux Conseils, de façon à voter cet arrêté fédéral avant la fin de la législature, et, d'autre part, à l'aide d'interventions parlementaires, de demander au Conseil fédéral de proposer les mesures nécessaires pour renforcer le capital-risque en Suisse. La version que nous vous proposons aujourd'hui tient compte de cette volonté de consensus et d'aboutir lors de cette session encore.

Après quelques contacts informels avec des collègues du Conseil des Etats, nous renonçons ainsi aux allègements fiscaux en faveur des personnes morales qui investissent dans les sociétés de capital-risque. Nous maintenons cependant cette possibilité pour les personnes physiques, autrement dit les «business angels». L'article 5 est ainsi modifié en conséquence. A noter cependant que la compétence de juger si un projet est conforme aux objectifs fixés est transférée au Département fédéral de l'économie, notre première version ayant été fort critiquée au Conseil des Etats. Nous maintenons ainsi l'article 6, avec une modification formelle à l'alinéa 2, et nous remplaçons l'alinéa 4 par une version destinée à clarifier la situation fiscale du «business angel» qui part à l'étranger. Enfin, puisque nous nous rallions à la décision du Conseil des Etats en refusant les allègements aux personnes morales, nous bifferons l'article 7.

Nous espérons ainsi qu'avec cette version light, nous aurons une chance de rallier le Conseil des Etats à notre cause. Ce dernier a adopté une motion que vous avez sur le dépliant. La commission unanime vous demande de la transmettre en tant que motion. Le Conseil fédéral ne voulait l'accepter que comme postulat, surtout à cause du délai fixé à l'été 2000, trop bref à ses yeux pour mettre en place les instruments juridiques demandés. Nous comprenons ce souci, mais tout en assurant le Conseil fédéral de notre indulgence au cas où ce délai ne serait pas tenu, nous pensons qu'avec le terme «notamment» dans la motion, celle-ci peut être transmise comme telle. Plusieurs des études sur les sujets qu'elle concerne sont fort avancées et nous permettront de recevoir des propositions substantielles.

Par exemple, si le projet n'était pas prêt à temps sur la forme juridique du «limited partnership», nous pourrions fixer un autre délai. L'important est que les aspects fiscaux du «limited partnership» soient totalement éclaircis.

Une autre motion émane de notre commission. Elle prévoit la possibilité d'allègements fiscaux cantonaux pour ceux qui bénéficient d'allègements de l'impôt fédéral direct. Il nous paraît en effet essentiel d'associer les cantons à la mise sur pied d'un capital-risque solide en Suisse. Nous demandons ainsi qu'après consultation, les cantons soient également concernés par ces mesures. Elle sera traitée ultérieurement. C'est à l'unanimité moins 1 abstention que la commission vous demande d'accepter le projet d'arrêté fédéral et de transmettre la motion du Conseil des Etats.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Une seule remarque qui concerne les «business angels». Le Conseil fédéral est d'avis qu'il faut aussi réfléchir à la manière d'encourager l'activité très utile de cette catégorie d'investisseurs. C'est la raison pour laquelle nous avons accepté le postulat déposé par la commission du Conseil des Etats, qui a été voté à une très large majorité mardi dernier par ce Conseil.

Si vous renoncez aux allègements fiscaux pour les investisseurs, comme le suggérait le Conseil des Etats, il faut aussi renoncer à la clause sur les «business angels» dans l'arrêté, non seulement pour les personnes physiques, mais aussi pour les personnes morales, et dans l'autre sens aussi. Dans tous les cas, le secteur des «business angels» est un secteur informel. Il est très difficile de définir cette notion dans le cadre d'une loi fédérale.

Je vous remercie de la confiance que vous avez manifestée à l'égard du département en nous chargeant de dire lesquels de nos concitoyens sont angéliques. Mais nous vous prions de laisser le Conseil fédéral réfléchir à une solution praticable, qui pourrait être mise en place sans l'urgence. Il faudra aviser à chercher de nouvelles règles qui respectent les contrôles administratifs, mais qui ne soient pas trop lourdes du point de vue administratif.

Avec la motion et le postulat du Conseil des Etats, complétés par le projet d'arrêté fédéral, nous trouvons une très grande partie des propositions qui ont été faites par les spécialistes du capital-risque réunis au sein du réseau. Il est maintenant nécessaire de passer à l'action. Je souhaiterais que vous renonciez à une divergence qui risque tout simplement de renvoyer ce projet aux calendes grecques.

Angenommen – Adopté

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

99.3460

**Motion Ständerat
(WAK-SR 97.400)
Förderung von
Unternehmensgründungen (I)
Motion Conseil des Etats
(CER-CE 97.400)
Encouragement de la création
de nouvelles entreprises (I)**

Wortlaut der Motion vom 21. September 1999

Der Bundesrat wird beauftragt, den eidgenössischen Räten bis Mitte des Jahres 2000 Bericht und Antrag zu unterbreiten zur Förderung der Gründung und Fortentwicklung von neuen Unternehmen. Insbesondere haben die Anträge zu beinhalten:

- Optionsbesteuerung zum Zeitpunkt der Ausübung der Optionen oder äquivalente Lösungen;
- Reduktion des Nennwerts von Aktien;
- neue Rechtsform der «limited partnership».

Texte de la motion du 21 septembre 1999

Le Conseil fédéral est chargé de présenter aux Chambres fédérales jusqu'au milieu de l'année 2000 un rapport sur l'encouragement de la création de nouvelles entreprises. Ce rapport contiendra des propositions notamment sur:

- l'imposition des options au moment de leur exercice ou des solutions équivalentes;
- la réduction de la valeur nominale des actions;
- la nouvelle forme juridique du «limited partnership».

Antrag der Kommission
Überweisung der Motion
Proposition de la commission
Transmettre la motion

Abstimmung – Vote
Für Überweisung der Motion 109 Stimmen
Dagegen 2 Stimmen

Schluss der Sitzung um 12.45 Uhr
La séance est levée à 12 h 45

letzten Runde nun diesen Quoren zuzustimmen und den Weg zu öffnen, damit wir dieses Thema hier und heute erledigen können. Die anderen beiden Wetterlagen werden sich im politischen Ablauf dann ohnehin noch zeigen. Ich glaube, wir sollten jetzt der einen Sorge tragen und diese eine Wetterlage vorantreiben, damit wir hier zu einem vernünftigen Ziel kommen.

Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie jetzt der Kommissionsmehrheit zustimmen.

Forster Erika (R, SG): Wir haben unsere Argumente schon des öfteren ausgetauscht, deshalb kann ich mich kurz fassen. Ich möchte Ihnen nur noch zwei, drei Argumente darlegen, weshalb ich mit diesem Minderheitsantrag an unserem Beschluss festhalten möchte.

Auch in dieser Runde geht es für mich nach wie vor um die Frage, ob mit der vorgesehenen Erleichterung der Quorumsvorschriften im Falle von Missbrauch etwas Wesentliches zur Vermeidung von Lohn- und Sozialdumping getan wird. Ich meine, dem sei nicht so; deshalb ist mir daran gelegen, dass wir auch bei Missbrauchsregelungen minimale demokratische Prinzipien aufrechterhalten. Wir haben diese Spielregeln bereits beim Quorum bezüglich Arbeitgeber mit 30 Prozent gebrochen, Herr Merz – dies, obwohl die Mehrheit der Arbeitgeber sich für 50 Prozent ausgesprochen hatte. Ich bin der Meinung, dass wir damit den Gewerkschaften recht weit entgegengekommen sind. Ich meine – gestatten Sie mir, dass ich hier etwas spitz formuliere –, dass die Mehrheit auch Anspruch auf Schutz vor der Minderheit hat. Dies kann namentlich für die Zukunftschancen der ausserhalb der Ballungszentren liegenden kleinen und mittleren Unternehmen sehr wichtig sein.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie, bei den Quoren von 30 und 50 Prozent zu bleiben bzw. Festhalten zu beschliessen.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Je vous remercie d'approcher de la fin. Je n'ai qu'une remarque de fait à faire: les principes démocratiques n'ont rien à faire ici, pour la bonne raison que ce 50 pour cent n'est pas le 50 pour cent ni des employeurs ni des employés, c'est le 50 pour cent des gens qui, passivement, sont couverts par la convention collective de travail, ou le 30 pour cent. Il n'y a donc pas d'expression démocratique du 30 ou du 50 pour cent. On a simplement à constater s'il y a 30 ou 50 pour cent des employés qui sont couverts par la convention. Donc, le principe démocratique n'a rien à faire ici. Il aurait à y faire quelque chose si on discutait sur le 30 ou le 50 pour cent des employeurs, ou le 30 ou le 50 pour cent des employés qui s'expriment, mais le fait qu'il y ait 30 ou 50 pour cent de gens qui sont couverts par la convention collective de travail, c'est simplement une constatation de fait. Personne ne s'exprime et on ne connaît pas l'avis des 50 pour cent qui sont couverts. On constate simplement que, dans ces entreprises, il y a 50 pour cent ou 30 pour cent. Ça n'a aucun rapport avec la démocratie.

Abstimmung – Vote

Für den Antrag der Mehrheit	23 Stimmen
Für den Antrag der Minderheit	13 Stimmen

97.400

Parlamentarische Initiative (WAK-NR) Risikokapital Initiative parlementaire (CER-CN) Capital-risque

Différences – Divergences

Siehe Seite 738 hiervor – Voir page 738 ci-devant

Beschluss des Nationalrates vom 23. September 1999
Décision du Conseil national du 23 septembre 1999

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Art. 5

Antrag der Kommission

.... bei der Einkommenssteuer des Bundes

Art. 5

Proposition de la commission

.... sur le revenu, à la condition

Angenommen – Adopté

Art. 6

Antrag der Kommission

Titel

Steuererleichterungen für Darlehen aus dem Privatvermögen

Abs. 1

Natürliche Personen können für Darlehen gemäss Artikel 5 aus dem Privatvermögen pauschal einen Investitionsabzug vom Einkommen in der Höhe von insgesamt maximal 50 Prozent der ursprünglichen Darlehensbeträge geltend machen, insgesamt während der Dauer des Bundesbeschlusses höchstens 500 000 Franken.

Abs. 2

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Abs. 3

Effektiv realisierte Verluste infolge Veräusserung des Darlehens bzw. Konkurs oder Liquidation des Unternehmens, welchem das Darlehen gewährt worden ist, werden bei der Nachbesteuerung der beanspruchten Investitionsabzüge abgezogen. Übersteigen Verluste die Investitionsabzüge, so ist der überschüssende Teil zur Hälfte, höchstens 250 000 Franken, abzugsfähig.

Abs. 4

Zustimmung zum Beschluss des Nationalrates

Art. 6

Proposition de la commission

Titre

Allègements fiscaux pour prêts relevant de la fortune privée

Al. 1

Les personnes physiques qui effectuent des prêts au sens de l'article 5 peuvent déduire de leur revenu 50 pour cent au plus de la valeur de leurs prêts, mais au plus 500 000 francs pendant la durée de l'arrêté fédéral.

Al. 2

Adhérer à la décision du Conseil national

Al. 3

Les pertes consécutives à une aliénation du prêt, à une mise en faillite ou à une liquidation de l'entreprise à laquelle le prêt a été accordé sont mises à la charge des déductions pour investissement lors du rappel d'impôt. Si les pertes excèdent les déductions pour investissement, la part excédentaire est déductible à hauteur de 50 pour cent, mais au plus de 250 000 francs.

Al. 4

Adhérer à la décision du Conseil national

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Der Ständerat hat mit 20 zu 11 Stimmen generell beschlossen, private Investoren nicht zu bevorzugen. Ein Antrag, bloss die «business angels» zu bevorzugen, hat nicht vorgelegen. Allerdings hat der Ständerat ein Postulat überwiesen, mit welchem der Bundesrat eingeladen wird, bis Mitte des Jahres 2000 Massnahmen zur Förderung der Gründung und Fortentwicklung von neuen Unternehmen zu treffen, wobei insbesondere die «business angels» erwähnt worden sind.

Der Nationalrat hat nun in wesentlichen Punkten sein Anliegen, private Investoren steuerlich zu privilegieren, fallenlassen. Er will aber an der steuerlichen Förderung der «business angels» festhalten, und das ist jetzt in diesen Artikeln 5 und 6 enthalten.

Unsere Kommission kann sich im wesentlichen dem Beschluss des Nationalrates anschliessen und schlägt Ihnen mit einigen redaktionellen Änderungen und Präzisierungen vor, dem Nationalrat zu folgen.

In Artikel 5 geht es um die Streichung der Ertragssteuern. Der Nationalrat beschränkt diese Steuererleichterungen auf die natürlichen Personen. Die juristischen Personen sind hier gestrichen worden, und deshalb muss man folgerichtig auch die Ertragssteuern streichen.

In Artikel 6 gibt es einige Anpassungen, weil der Nationalrat Artikel 6 den Beschlüssen in Artikel 5 nicht angepasst hat. In redaktioneller Hinsicht geht es um das Ersetzen des Wortes «Investitionen» durch das Wort «Darlehen», weil wir ja jetzt nur noch von nachrangigen Darlehen sprechen. Es geht dann auch noch um eine Präzisierung in Absatz 3. Dort ist die Möglichkeit vorgesehen, bei Verlusten – also wenn der Investitionsabzug übertroffen wird – vom überschüssigen Teil 50 Prozent abzuziehen. Nun ist nicht klar, was mit diesen 50 Prozent gemeint ist. Wenn wir beispielsweise eine Investition von 5 Millionen Franken haben, kann man unter diesen 50 Prozent verstehen, dass es 50 Prozent des Höchstbetrages sind, der in Absatz 1 geregelt ist; man kann aber auch die Meinung vertreten, dass es 50 Prozent der 5 Millionen Franken sind. Deshalb haben wir hier am Schluss eine Präzisierung vorgenommen. Selbstverständlich ist hier im besten Fall nur die Hälfte des ursprünglichen Betrages abzugsfähig.

In bezug auf den letzten Satz von Artikel 5 Absatz 1 möchte ich noch einen Hinweis machen. Dort wird festgelegt, dass Projekte unterstützt werden können, «sofern das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement das Projekt als zielkonform erachtet»; bisher hiess es hier: «das für die Volkswirtschaft zuständige kantonale Departement». Wir haben eingewendet, dass es ja nicht sein kann, dass eine Stelle der kantonalen Wirtschaftsförderung darüber befindet, ob man Bundessteuern erlassen soll. Grundsätzlich muss hier aber festgehalten werden, dass die Risikokapitalgesellschaften an und für sich ihren Anteil von 50 Prozent innerhalb eines Jahres leisten müssen, dass dieser Weg über das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement also eigentlich der Ausnahmeweg ist. Man möchte aber hier doch die Möglichkeit eröffnen, im Einzelfall eben Lösungen zu treffen. Wahrscheinlich muss man diese Frage dann auch im Zusammenhang mit der Vorlage nochmals überprüfen, die von Seiten des Bundesrates angefordert ist.

In diesem Sinne beantragen wir Ihnen, unseren Anträgen zuzustimmen. Es wird zu einer Einigungskonferenz kommen. Ich gehe aber davon aus, dass der Nationalrat diesen Korrekturen auch zustimmen wird.

Angenommen – Adopté

An die Einigungskonferenz – A la Conférence de conciliation

*Schluss der Sitzung um 12.20 Uhr
La séance est levée à 12 h 20*



Der Stimme enthalten sich – S'abstiennent:

Borer, Föhn (2)

Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:

Banga, Baumberger, Bezzola, Blocher, Bonny, Chiffelle, Dreher, Ducrot, Eggly, Ehrler, Engelberger, Epiney, Eymann, Federici, Gadient, Giezendanner, Gonseth, Grossenbacher, Heberlein, Hegetschweiler, Hess Peter, Imhof, Köfmeier, Lachat, Leemann, Lötscher, Maspoli, Meier Hans, Meyer Theo, Meyer Thérèse, Müller Erich, Ostermann, Pini, Reichsteiner Rudolf, Scherrer Jürg, Schläpfer, Schmid Samuel, Simon, Speck, Stamm Luzi, Stucky, von Felten, Waber, Weigelt, Wittenwiler, Ziegler (46)

Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:

Seiler Hanspeter (1)

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

97.400

Parlamentarische Initiative (WAK-NR)**Risikokapital****Initiative parlementaire (CER-CN)****Capital-risque****Differenzen – Divergences**

Siehe Seite 1784 hiervoor – Voir page 1784 ci-devant

Beschluss des Ständerates vom 28. September 1999

Décision du Conseil des Etats du 28 septembre 1999

Antrag der Einigungskonferenz vom 30. September 1999

Proposition de la Conférence de conciliation du 30 septembre 1999

**Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften
Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque****Art. 5; 6 Abs. 1, 3***Antrag der Einigungskonferenz*

Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 5; 6 al. 1, 3*Proposition de la Conférence de conciliation*

Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Jans Armin (S, ZG), Berichterstatter: Wir haben dieses Geschäft hier letzte Woche beraten, und Sie werden sich fragen, warum es noch einmal zu uns zurückkommt. Die Antwort ist folgende:

Der Ständerat hat sich zwar materiell unseren Vorstellungen angeschlossen, aber noch eine Reihe von redaktionellen Verbesserungen angebracht. Der Ständerat wollte dies nicht der Redaktionskommission überlassen, sondern den formell sauberen Weg gehen und die ganze Sache in einer Einigungskonferenz bereinigen. Das haben wir getan und innerhalb von zehn Minuten vollständige Übereinstimmung erzielt. Ich beantrage Ihnen deshalb, allen diesen rein redaktionellen Änderungen zuzustimmen, die in den Artikeln 5 und 6 noch vorgenommen wurden. Wir haben nämlich in der Hitze des Gefechtes übersehen, dass wir nur noch die privaten Darlehensgeber steuerlich begünstigen wollen. So fällt die Ertragssteuer in Artikel 5 weg. Zudem muss der Hinweis auf «Investitionsbeiträge» in Artikel 6 korrekterweise durch «Darlehen» ersetzt werden. In Artikel 6 Absatz 3 hat der Ständerat dann noch eine Präzisierung vorgenommen, wieweit die Verluste im Maximum abgezogen werden können. Dieser Höchstbetrag von 250 000 Franken war auch von uns immer

so gemeint und ist nun im Gesetz unmissverständlich so stipuliert.

Namens der einstimmigen Einigungskonferenz beantrage ich Ihnen, diesen Anpassungen zuzustimmen und den Weg für die Schlussabstimmung am nächsten Freitag freizumachen.

Gros Jean-Michel (L, GE), rapporteur: Vous vous souvenez sans doute que notre Conseil a renoncé aux allègements fiscaux en faveur des personnes morales, mais qu'il les avait maintenus en faveur des personnes physiques pour la préparation de la fondation d'entreprises. Eh bien, le Conseil des Etats s'est rallié à ce concept minimal. Mais je voulais cependant rappeler la motion, votée cette fois-ci par les deux Conseils, qui demande au Conseil fédéral la mise en place d'un projet plus complet sur le capital-risque en Suisse.

La Conférence de conciliation a, d'autre part, accepté les diverses modifications rédactionnelles qu'a apportées le Conseil des Etats. Ces modifications ajoutent quelques précisions qui permettront d'éviter tout malentendu lors de l'application de cette loi.

La Conférence de conciliation vous propose donc d'en faire autant et de permettre ainsi la mise sous toit de cet arrêté ce vendredi encore.

Couchepin Pascal, conseiller fédéral: Le Conseil fédéral est d'accord avec les propositions de la Conférence de conciliation.

Il était nécessaire d'arriver à un résultat avant la fin de la législature. Ce n'est peut-être pas le résultat ambitieux qu'on imaginait au départ de la procédure, mais c'est un résultat positif. Pour le reste, vous confiez un mandat au Conseil fédéral et à l'administration. Nous nous efforcerons de le remplir avec fidélité et célérité. Beaucoup de travaux ont déjà été accomplis et il doit être possible d'y répondre avec une certaine rapidité.

Angenommen – Adopté**An den Ständerat – Au Conseil des Etats**

98.076

Bundespersonalgesetz**Loi sur le personnel de la Confédération**

Botschaft und Gesetzentwurf vom 14. Dezember 1998 (BBl 1999 1597)

Message et projet de loi du 14 décembre 1998 (FF 1999 1421)

Kategorie III, Art. 68 GRN – Catégorie III, art. 68 RCN

**Antrag der Kommission
Eintreten****Antrag Borel
Nichteintreten****Antrag Spielmann
Nichteintreten****Antrag Bortoluzzi**

Rückweisung an die Kommission

mit dem Auftrag, eine Vorlage vorzulegen, die:

- sowohl die Schweizer Post wie die Schweizerischen Bundesbahnen ausnimmt;
- das moderne Personalmanagement und flexible Anstellungsverhältnisse auch im Bundespersonalbereich garantiert.

Elfte Sitzung – Onzième séance

Mittwoch, 6. Oktober 1999
 Mercredi 6 octobre 1999

08.20 h

Vorsitz – Présidence: Rhinow René (R, BL)

97.400

**Parlamentarische Initiative
 (WAK-NR)
 Risikokapital
 Initiative parlementaire
 (CER-CN)
 Capital-risque**

Différences – Divergences

Siehe Seite 839 hier vor – Voir page 839 ci-devant
 Antrag der Einigungskonferenz vom 30. September 1999
 Proposition de la Conférence de conciliation du 30 septembre 1999
 Beschluss des Nationalrates vom 5. Oktober 1999
 Décision du Conseil national du 5 octobre 1999

**Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften
 Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque**

Art. 5; 6 Abs. 1, 3

Antrag der Einigungskonferenz
 Zustimmung zum Beschluss des Ständerates

Art. 5; 6 al. 1, 3

Proposition de la Conférence de conciliation
 Adhérer à la décision du Conseil des Etats

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Wir haben diese redaktionellen Korrekturen in der sechsten Runde vorgenommen. Die Einigungskonferenz hat die Korrekturen so bestätigt, wie wir sie beschlossen haben. Weitere Ausführungen sind nicht nötig.

Angenommen – Adopté

An den Nationalrat – Au Conseil national

99.050

**Schweiz Tourismus.
 Finanzhilfe 2000–2004
 Suisse Tourisme.
 Aide financière 2000–2004**

Botschaft und Beschlussentwurf vom 19. Mai 1999 (BB 1999 5457)
 Message et projet d'arrêté du 19 mai 1999 (FF 1999 5011)

Brändli Christoffel (V, GR), Berichterstatter: Die laufende Beitragsperiode endet am 31. Dezember 1999. Mit dem vorliegenden Bundesbeschluss ist der Zahlungsrahmen für die Beiträge an Schweiz Tourismus für die nächsten fünf Jahre

festzulegen. Der Bundesrat und die Kommissionsminderheit beantragen Ihnen, 190 Millionen Franken für diese Fünfjahresperiode zu sprechen, die Kommissionsmehrheit 220 Millionen Franken. Grundsätzlich ist der Beitrag als solcher nicht in Frage gestellt. Ziel des Beitrages soll es sein, wie es der Bundesrat in der Botschaft ausdrückt, dass «die während der vergangenen Tourismuskrise verlorenen Marktpositionen so weit als möglich wieder zurückgewonnen werden».

Gestatten Sie mir, auf vier Punkte hinzuweisen, die für die Unterstützung der Kommissionsmehrheit sprechen:

1. Schweiz Tourismus hat sich in den letzten Jahren strategisch vollständig neu positioniert. Schweiz Tourismus setzt dabei neu auf ein Destinationsmarketing; die Auslandvertretungen sind zu eigentlichen Marketingkompetenzzentren aufgebaut worden. Sie haben neu den Auftrag, mit Reiseveranstaltern und anderen Tourismusunternehmen Businesspläne für die Gewinnung neuer Kunden zu erstellen. Durch massive Personaleinsparungen wurden neue Mittel für das Marketing freigemacht. Erste Erfolge sind bereits ersichtlich. Schweiz Tourismus wurde in diesem Sinne fit gemacht, um verlorene Marktanteile zurückzugewinnen. Die Schweiz ist ja bekanntlich vom Spitzenergebnis von rund 80 Millionen Logiernächten auf 69 Millionen zurückgefallen.

Wenn der Bundesrat nun die Rückgewinnung dieser verlorenen Marktanteile zum Ziel der Vorlage erklärt, so ist dies nicht ohne zusätzliche Mittel möglich. Auch der Bundesrat spricht in der Botschaft von der Notwendigkeit einer substantiellen Aufbesserung. Diese Aussage wird allerdings nicht umgesetzt. Real beträgt die Erhöhung für eine Fünfjahresperiode nur rund 10 Millionen Franken, d. h. 2 Millionen pro Jahr, bei einem Budget von über 50 Millionen Franken. Die Frage, ob der Mehrheit oder der Minderheit gefolgt werden soll, ist denn auch die, ob wir effektiv eine substantielle Verbesserung und damit die Chance einer Rückeroberung von Marktanteilen wollen oder nicht.

2. Schweiz Tourismus hat aufgrund einer umfassenden Eingabe einen Betrag von 258 Millionen Franken beantragt. Damit könnte auf den Schlüssel- und Zukunftsmärkten eine neue, zusätzliche Nachfrage ausgelöst werden. Zu beachten ist dabei, dass die für uns wichtigsten Konkurrenzländer mit wesentlich höheren Budgets die gleichen Märkte bewerben. Wenn die Kommission dem Antrag von Schweiz Tourismus nicht folgte, so deshalb, weil aufgrund des «Haushaltzieles 2001» das Wünschbare vom Notwendigen zu trennen ist. Wir sind aber überzeugt, dass mit zusätzlichen Einsparungen bei Schweiz Tourismus knapp jene Mittel freigemacht werden können, mit denen Schweiz Tourismus auf den Märkten erfolgreich sein kann.

3. Die Frage des «Haushaltzieles 2001» hat die Kommission natürlich auch beschäftigt. Unbestritten ist, dass dieses Ziel hohe Priorität hat. Auf der anderen Seite hat die Schweiz in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen grosse Image-Verluste erleben müssen, die sich direkt auch auf die touristische Nachfrage auswirken. Ich erwähne beispielsweise die Diskussion um die Holocaustfrage, die Nichtzustimmung der Olympischen Spiele 2006, Fragen der Flucht-gelder, Isolationsdiskussionen und neuerdings auch die ganze Expo-Diskussion. Die Schweiz muss deshalb alles Interesse daran haben, das angeschlagene Image wieder aufzupolieren. Diese Image-Pflege ist eine der wichtigen Aufgaben von Schweiz Tourismus.

Bedauerlicherweise wurden die Olympischen Spiele nicht der Schweiz zugesprochen. Die dafür gesprochenen Kredite des Bundes betragen rund 60 Millionen Franken. Mit diesem Anlass hätte die Schweiz weltweit ihr Image positiv beeinflussen können. Ich erwähne als Beispiel Norwegen mit Lillehammer. Der Bundesrat hat seinen Entscheid – 190 Millionen Franken – vor dem Entscheid zu «Sion 2006» gefällt. Nach dem negativen Entscheid in bezug auf die Olympischen Spiele wäre er vielleicht anders ausgefallen.

Auf jeden Fall vertritt die Kommissionsmehrheit die Auffassung, dass nun noch Vermehrtes über Schweiz Tourismus abgewickelt werden muss. Festzuhalten ist dabei, dass die von der Kommissionsmehrheit beantragte Aufstockung des Kredites nur die Hälfte des eingesparten Kredites für «Sion

99.007

Wohnbau- und Eigentumsförderung
Encouragement de la construction et de l'accession à la propriété de logements

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 1679 hiervor – Voir page 1679 ci-devant

Beschluss des Ständerates vom 8. Oktober 1999
 Décision du Conseil des Etats du 8 octobre 1999

A. Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz

A. Loi fédérale encourageant la construction et l'accession à la propriété de logements

Namentliche Abstimmung

Vote nominatif

(Ref.: 3628)

Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:

Aeppli, Aguet, Alder, Ammann Schoch, Antille, Aregger, Baader, Banga, Bangerter, Baumann Alexander, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Baumberger, Beck, Béguelin, Berberat, Bezzola, Binder, Bircher, Blaser, Borel, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Bühlmann, Bühler, Carobbio, Cavadini Adriano, Chiffelle, Columberg, Comby, David, de Dardel, Dettling, Donati, Dormann, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Eberhard, Egerszegi, Ehrlie, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Hans, Fehr Jacqueline, Fehr Lisbeth, Fischer-Häggingen, Fischer-Seengen, Florio, Föhn, Freund, Frey Claude, Friderici, Fritschi, Gadiet, Geiser, Genner, Giezendanner, Goll, Gonseth, Grobet, Gros Jean-Michel, Gross Andreas, Gross Jost, Grossenbacher, Guisan, Günter, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Herczog, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Hollenstein, Hubmann, Imhof, Jans, Jaquet, Jeanprêtre, Jossen, Jutzet, Kalbermatten, Keller Christine, Keller Rudolf, Kofmel, Kuhn, Kühne, Lachat, Langenberger, Lauper, Leemann, Leu, Leuenberger, Loeb, Löttscher, Maitre, Marti Werner, Maspoli, Maury Pasquier, Meier Hans, Meyer Theo, Meyer Thérèse, Mühlemann, Müller Erich, Müller-Hemmi, Nabholz, Oehri, Ostermann, Pelli, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ratti, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruckstuhl, Ruf, Ruffy, Rychen, Sandoz Marcel, Schaller, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schlüer, Schmid Odilo, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Semadeni, Simon, Speck, Spielmann, Stamm Judith, Stamm Luzi, Steffen, Steinegger, Steiner, Strahm, Stucky, Stump, Suter, Teuscher, Thanei, Theller, Tschäppät, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vermot, Vetterli, Vogel, Vollmer, von Allmen, von Felten, Waber, Weber Agnes, Weigelt, Weyeneth, Widmer, Widrig, Wiederkehr, Wittenwiler, Wyss, Zapfl, Zbinden, Ziegler, Zwygart (186)

Dagegen stimmen – Rejetent le projet:

Blocher, Bonny, Steinemann (3)

Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:

Cavalli, Christen, Debons, Dreher, Eggly, Frey Walter, Kunz, Maurer, Moser, Pini (10)

Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:

Heberlein (1)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

97.400

Parlamentarische Initiative (WAK-NR)
Risikokapital
Initiative parlementaire (CER-CN)
Capital-risque

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 2035 hiervor – Voir page 2035 ci-devant

Beschluss des Ständerates vom 6. Oktober 1999
 Décision du Conseil des Etats du 6 octobre 1999

Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften
Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque

Namentliche Abstimmung

Vote nominatif

(Ref.: 3629)

Für Annahme des Entwurfes stimmen – Acceptent le projet:

Aeppli, Aguet, Alder, Ammann Schoch, Antille, Aregger, Baader, Banga, Bangerter, Baumann Alexander, Baumann Ruedi, Baumann Stephanie, Baumberger, Beck, Béguelin, Berberat, Bezzola, Binder, Bircher, Blaser, Blocher, Bonny, Borel, Borer, Bortoluzzi, Bosshard, Brunner Toni, Bühlmann, Bühler, Carobbio, Cavadini Adriano, Cavalli, Chiffelle, Columberg, Comby, David, de Dardel, Dettling, Donati, Dormann, Dreher, Ducrot, Dünki, Dupraz, Durrer, Eberhard, Egerszegi, Ehrlie, Engelberger, Engler, Epiney, Eymann, Fankhauser, Fasel, Fässler, Fehr Hans, Fehr Jacqueline, Fehr Lisbeth, Fischer-Häggingen, Fischer-Seengen, Florio, Föhn, Freund, Frey Claude, Frey Walter, Friderici, Fritschi, Gadiet, Geiser, Genner, Giezendanner, Goll, Gonseth, Grobet, Gros Jean-Michel, Gross Andreas, Gross Jost, Grossenbacher, Guisan, Günter, Gusset, Gysin Hans Rudolf, Gysin Remo, Haering Binder, Hafner Ursula, Hämmerle, Hasler Ernst, Hegetschweiler, Heim, Herczog, Hess Otto, Hess Peter, Hochreutener, Hollenstein, Hubmann, Imhof, Jans, Jaquet, Jeanprêtre, Jossen, Jutzet, Kalbermatten, Keller Christine, Keller Rudolf, Kofmel, Kuhn, Kühne, Kunz, Lachat, Langenberger, Lauper, Leemann, Leu, Leuenberger, Loeb, Löttscher, Maitre, Marti Werner, Maspoli, Maurer, Maury Pasquier, Meier Hans, Meyer Theo, Meyer Thérèse, Moser, Mühlemann, Müller Erich, Müller-Hemmi, Nabholz, Oehri, Ostermann, Pelli, Philipona, Pidoux, Raggenbass, Randegger, Ratti, Rechsteiner Paul, Rechsteiner Rudolf, Rennwald, Roth, Ruckstuhl, Ruf, Ruffy, Rychen, Sandoz Marcel, Schaller, Schenk, Scherrer Jürg, Scheurer, Schlüer, Schmid Odilo, Schmid Samuel, Schmied Walter, Seiler Hanspeter, Semadeni, Simon, Speck, Spielmann, Stamm Judith, Stamm Luzi, Steffen, Steinegger, Steinemann, Steiner, Strahm, Stucky, Stump, Suter, Teuscher, Thanei, Theller, Tschäppät, Tschopp, Tschuppert, Vallender, Vermot, Vetterli, Vogel, Vollmer, von Allmen, von Felten, Waber, Weber Agnes, Weigelt, Weyeneth, Widmer, Widrig, Wiederkehr, Wittenwiler, Wyss, Zapfl, Zbinden, Ziegler, Zwygart (195)

Entschuldigt/abwesend sind – Sont excusés/absents:

Christen, Debons, Eggly, Pini (4)

Präsidium, stimmt nicht – Présidence, ne vote pas:

Heberlein (1)

An den Ständerat – Au Conseil des Etats

99.007

**Wohnbau- und Eigentumsförderung
Encouragement
de la construction et de l'accèsion
à la propriété de logements**

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 580 hiervoor – Voir page 580 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 20. September 1999
Décision du Conseil national du 20 septembre 1999

**A. Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz
A. Loi fédérale encourageant la construction et l'accèsion
à la propriété de logements**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes

44 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Nationalrat – Au Conseil national

97.400

**Parlamentarische Initiative
(WAK-NR)
Risikokapital
Initiative parlementaire
(CER-CN)
Capital-risque**

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 925 hiervoor – Voir page 925 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 8. Oktober 1999
Décision du Conseil national du 8 octobre 1999

**Bundesbeschluss über die Risikokapitalgesellschaften
Arrêté fédéral sur les sociétés de capital-risque**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes
Dagegen

43 Stimmen
1 Stimme

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

99.042

**Internationaler Strassenverkehr.
Fahrpersonal
Transports internationaux par route.
Equipages des véhicules**

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 882 hiervoor – Voir page 882 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 8. Oktober 1999
Décision du Conseil national du 8 octobre 1999

A. Bundesbeschluss betreffend das Europäische Übereinkommen vom 1. Juli 1970 über die Arbeit des im internationalen Strassenverkehr beschäftigten Fahrpersonals

A. Arrêté fédéral concernant l'Accord européen du 1er juillet 1970 relatif au travail des équipages des véhicules effectuant des transports internationaux par route

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes

45 Stimmen
(Einstimmigkeit)

B. Bundesbeschluss über die Ermächtigung des Bundesrates zur Annahme von Änderungen des Europäischen Übereinkommens vom 1. Juli 1970 über die Arbeit des im internationalen Strassenverkehr beschäftigten Fahrpersonals und von Änderungen von dessen Anhang

B. Arrêté fédéral autorisant le Conseil fédéral à accepter des amendements à l'Accord européen du 1er juillet 1970 relatif au travail des équipages des véhicules effectuant des transports internationaux par route ainsi qu'à son annexe

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes

45 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Bundesrat – Au Conseil fédéral

99.047

**Liquidation
von Immobiliengesellschaften
mit Mieteraktionären**

**Liquidation
des sociétés immobilières
d'actionnaires-locataires**

Schlussabstimmung – Vote final

Siehe Seite 717 hiervoor – Voir page 717 ci-devant
Beschluss des Nationalrates vom 5. Oktober 1999
Décision du Conseil national du 5 octobre 1999

**Bundesgesetz über die direkte Bundessteuer
Loi fédérale sur l'impôt fédéral direct**

Abstimmung – Vote

Für Annahme des Entwurfes

41 Stimmen
(Einstimmigkeit)

An den Nationalrat – Au Conseil national